

Sport-Woche

Allgemeine Sportzeitung für Berg u. Mark

Sonder-Ausgabe

General-Anzeigers der Stadt Wuppertal

Verlagsort: Wuppertal-Elberfeld. — Fernsprecher Sammel-Nummer 217 01.

Post-Bezugspreis - - - monatlich 40 Pfg.
einschl. 3/4 Postzeitungsgebühr, auschl. Postgeld
Einzelnnummer - - - - - 10 Pfg.
Anzeigenpreis - - - - - 22 mm breit 8 Pfg.
Nachschlüssel B. Preisliste Nr. 4

Nummer 8

Montag den 21. Februar 1938

Preis 10 Pfg.

Der Führer über Deutschlands Aufstieg

Fünf Jahre erfolgreichster nationalsozialistischer Führung und Arbeit

Berlin, 20. Februar. Um 13 Uhr betritt der Führer und Reichskanzler den Sitzungssaal, gefolgt von Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, dem Führer der Reichstagsfraktion der NSDAP Reichsminister Dr. Frick und seiner ständigen Begleitung. Die Männer des deutschen Reichstages und die Volksgenossen auf den Rängen grüßen den Führer mit erhobener Rechten.

Der Führer schreitet durch die Reihen und begrüßt sodann von seinem Platz aus die Anwesenden. Neben dem Führer haben Platz genommen der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, sowie die Reichsminister von Ribbentrop, Dr. Frick, Dr. Goebbels, Freiherr von Neurath und Schwerin von Krosigk.

Zu beiden Seiten des Rednerpodiums sitzen Reichsminister Dr. Lammers, Reichspressesekretär Dr. Dietrich sowie Obergruppenführer Brückner und Gruppenführer Schaub.

Göring eröffnet die Sitzung

Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring erhebt sich von seinem Platz und eröffnet die Sitzung für eröffnet:

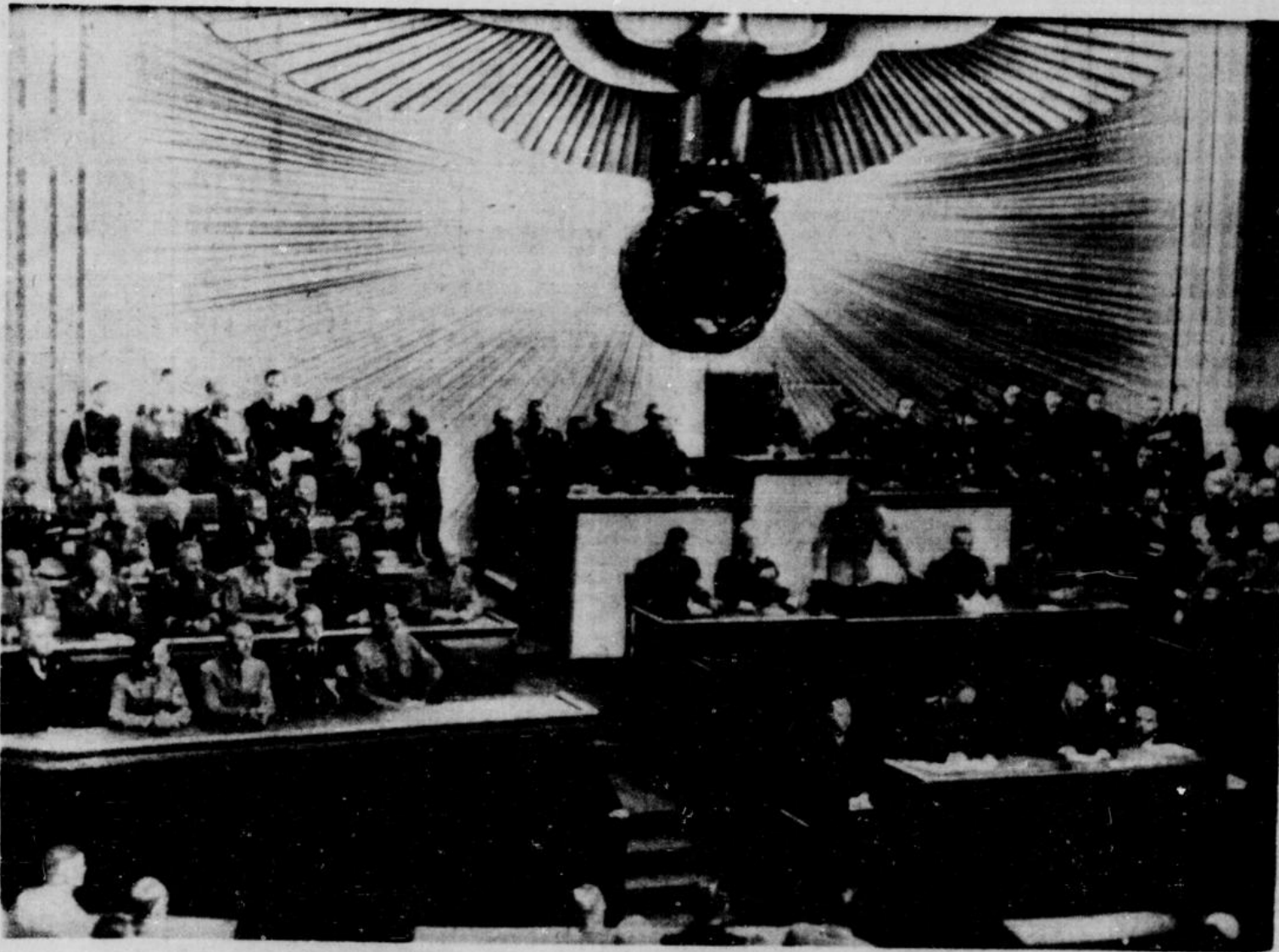
„Die Sitzung ist eröffnet! Meine Herren Abgeordneten! Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, wollen wir derjenigen gedenken, die seit der letzten Reichstagsitzung verstorben sind. Wir gedenken der Abgeordneten Hoenfischer, Koppel, Hölbling, Haufen, Homann, Schmid-Augsburg und Kling.

Sie haben sich zum ehrenvollen Andenken der Verstorbenen von den Eigen erhoben. Ich danke Ihnen.

Das Wort hat jetzt der Führer und Reichskanzler.“

Unter atemloser Stille des ganzen Hauses, der man die ungeheure Spannung anmerkte, mit der nicht nur die Anwesenden, sondern das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die ganze Welt auf die Worte des Führers warteten, begann darauf der Führer und Reichskanzler seine große historische Rede.

Die ganze Welt hatte am Sonntag ihren Blick und ihr Ohr auf Deutschland gerichtet. Auf einer denkwürdigen Tagung des Deutschen Reichstages gab der Führer und Reichskanzler die mit höchster Spannung erwartete weltpolitisch bedeutsame Erklärung der Reichsregierung ab. In aller Welt war in dieser Stunde ein Aufhorchen auf die große Rede Adolf Hitlers, die durch die Ätherwellen in viele Länder der Erde getragen wurde. Das ganze deutsche Volk erlebte diese geschichtliche Stunde am Rundfunk mit. Damit wurde die Tagung des Deutschen Reichstages zu einer einzigartigen Feierstunde der gesamten Nation.



Der Führer vor dem Reichstag

Unser Bildtelegramm zeigt den Führer und Reichskanzler während seiner großen Rede. Hinter ihm auf dem Präsidentenstuhl Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring. Links die Bank der Reichsminister

Photo: Scherl (Funkfoto)

Fünf geschichtliche Jahre

Wieder hat der Führer vor seinem deutschen Volk in einer gewaltigen Rück-, Um- und Auschau ausgetreten, was dies heißt: fünf Jahre nationalsozialistische Staatsführung! So unerhört die Fülle der Geschehnisse ist, die in dieser dreistündigen, umfassenden Rede aufleuchtete: so klar sind die großen Grundlinien, nach denen sich diese Fülle ordnet. Die große Wandlung des 30. Januar 1933, das Werk des Aufbaus, der sich seither vollzogen hat, die militärische und außenpolitische Leistung, die Führung und Volk vollbracht haben, der Weg in die Zukunft, der zu beschreiten ist, die Behandlung der Fragen, die sich aus den Beziehungen zu den anderen Staaten und Völkern ergeben: das sind die großen Posten der Bilanz Adolf Hitlers. Und ihre Krönung war ein aus dem innersten Herzen kommendes und zu Herzen gehendes Bekenntnis zu der einzigen Größe, die zeitlos alle anderen überragt: zu dem ewigen Sein unseres deutschen Volkes. Es ist unter all den Tausenden und Millionen, die am Lautsprecher den Worten des Führers lauschten, bestimmt nicht ein einziger gewesen, der dieser Redeschichtsbilanz des Mannes, der heute allein im Namen Deutschlands sprechen kann, nicht mit steigender Spannung, mit immer mehr gesteigerter Aufmerksamkeit gefolgt wäre. Und es ist gewiß nicht ein einziger gewesen unter all diesen zahllosen Hörern, der nicht von den Schlussätzen aufs tiefste erlitten und erschüttert worden wäre, in denen die ganze unbändige Liebe dieses Mannes zu seinem Volk hervorbrach wie ein Strom — eine Liebe, die über diesem Leben steht wie eine helle, niemals untergehende Sonne.

*
Noch einmal hat der Führer den Weg zurückverfolgt, der in diesen fünf Jahren gegangen worden ist. Und diese Rückchau gestaltete sich zu einer einzigen Bilanz gewaltiger Erfolge, die sowohl im Vergleich zu der trüben Zeit vorher als auch in den nächsten Jahren, aber überaus beweiskräftigen Zahlen-Reihen, die Adolf Hitler als Zeugen besonders des wirtschaftlichen Aufstiegs anführen konnte, plastisch hervorstraten. Man kann über diesen Teil der

Reichstagsrede vom 20. Februar wirklich nichts Besseres sagen als was der Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring in seinem Schlusswort formuliert hat: noch niemals ist ein Führer und ein Staatsmann in der Lage gewesen, einen solchen Rechenschaftsbericht abzulegen! Gerade weil die Zeit vor 1933 ein so dunkles Bild trübseligen Niedergangs auf allen Gebieten entrollt, hebt sich davon der unvergleichliche Aufstieg dieser fünf Jahre um so eindrucksvoller ab. Nach dem großen, im Grunde einfachen Kernsatz nationalsozialistischer Volkswirtschaft, daß nur die Produktion, die Erzeugung von Gütern, einen wirtschaftlichen Aufstieg des ganzen Volkes ermöglicht, ist der Führer aus Wert gegangen — und zwar zu einer Stunde, die, wie er mit Fug und Recht sagte, ganze Maßnahmen und sofortiges Handeln erfordert. Und — die Bilanz dieses wirtschaftlichen Aufstieges bewies es! — der Grundlag der nationalsozialistischen Volkswirtschaftslehre hat die härteste Probe in der Wirklichkeit bestanden — so glänzend bestanden, daß heute in allen deutschen Gauen die Schornsteine wieder rauchen, daß die Zahlen der Gütererzeugung, des Güteraustausches, des Verkehrs emporschnellen und nicht mehr die bange Frage „Wie schaffen wir Arbeit für die Menschen?“ gestellt zu werden braucht, sondern Probleme einer neuen, hoffnungsvollen Phase in der volkswirtschaftlichen Entwicklung gelöst werden wollen, etwa die Frage: wie spare ich menschliche Arbeitskraft, die knapp zu werden beginnt, durch Maschinen? — In fünf kurzen Jahren wuchs eine Wandlung!

Und doch konnte der Führer in dieser Reichstagsrede hervorheben, daß dieser gewaltige wirtschaftliche Aufstieg noch nicht das größte und entscheidendste Aktivum dieses fünfjährigen nationalsozialistischen Staats- und Volksführers darstellt. Ihn übertrifft noch die Tatsache, daß das deutsche Volk heute wieder „ein geeinigtes, von starker Zuversicht und Selbstvertrauen erfüllter nationaler Körper“ geworden ist. Mit dieser Feststellung erhält der wirtschaftliche Aufbau gleichsam erst seine lebendige Durchblutung von der seelischen Seite her. Hier hat sich das deutsche Wunder vollzogen — und sein sinnfälliger Ausdruck sind die gebrochen am Boden liegenden Bande von Versailles, ist das deutsche Volksheld, dessen gepanzerter Arm dem Werk des deutschen Aufbaus sicheren Schutz gewährt. Der Führer hat mit klaren Worten den Zusammenhang zwischen der Aufbau-Leistung und dieser inneren Wiedererfassung hergestellt, wenn er ausrief: „Ich hielt es für meine erste und wichtigste Aufgabe, auf jedem sich mir bietenden Felde und bei jeder sich bietenden Gelegenheit das deutsche Volk wieder zu seinem Selbstbewußtsein zurückzuführen, ihm den verdammten Zweifel an seiner Tüchtigkeit auszutreiben und es wieder zu einem stolzen und zu einem selbstbewußten Volke zu machen. Deshalb habe ich so oft Forderungen gestellt, die zu ihrer Erfüllung höchste Leistungen verlangten. Ich wollte und will auch in Zukunft, daß das deutsche Volk an dem praktischen Beispiel seiner Leistungsfähigkeit, an den Ergebnissen seiner Arbeit ermessen kann, daß es gegenüber den anderen Völkern der Welt nicht zweifelhaft oder minderwertig ist, sondern daß es diesen in allen wirklichen Werten unbedingt gleichkommt, im höchsten Sinne des Wortes also ebenbürtig und damit gleichberechtigt ist.“ Ohne Zweifel ist mit diesen markanten Sätzen eine wesentliche Seite nationalsozialistischer Lebensauffassung dargelegt.

Auch der Wehrmacht hat der Führer in gehaltvollen Sätzen gedacht; er hat sie — und besonders ihr Offizierskorps — in Schutz genommen gegen die Flut ungeheuerlicher Lügen, die im Zusammenhang mit dem 4. Februar in einer gewissen Auslandspresse niedergelassen ist. Und er hat mit diesen die Wehrmacht ehrenden Worten den warmsten Dank an diejenigen militärischen Führer verbunden, mit deren Namen das Riefenwort der deutschen Wehrmachtsmachung für alle Zeiten verknüpft sein wird. Und dann wandte sich der Führer, das außenpolitische Gebiet betreffend, einem sehr ernsthaften Kapitel zu: eben jener ungeheuerlichen Sege eines Teils der ausländischen Presse. Gewiß konnte Adolf Hitler einfach dadurch, daß er eine Blütenlese der verrückten Auslandsmedien dem drohenden Gelächter des Reichstags preisgab — auch an den Lautsprechern dürfte bei diesen Zitaten nichts als Heiterkeit zu verzeichnen gewesen sein —, das Treiben jener Lügenfabrikanten reißlos ab absurdum führen. Aber er mußte mit schärfer Betonung hinzufügen, daß das schamlose Treiben dieser Skribenten auf die Dauer doch in gefährlicher Weise die Atmosphäre des Völkerverlebens vergiftet und gefährdet ist, den Frieden zu stören. Wenn der Führer dem hinzufügte, daß unsere Geduld dieser unablässigen Trübsalergießung gegenüber zu Ende ist und daß wir uns künftig „mit echt nationalsozialistischer Gründlichkeit“ gegen diese unverdämlten Angriffe verteidigen werden, so wird das ganze deutsche Volk ob dieser Ankündigung befreit aufatmen!

In einer weitgespannten Betrachtung hat der Führer dann die Beziehungen Deutschlands zu der Welt dargestellt. Er konnte feststellen, daß von einer Isolierung des Reiches keinesfalls gesprochen werden kann, und daß wir gestützt besonders auf die herliche Freundschaft mit Italien und die Antikomintern-Abmachungen mit diesem Staat und mit Japan, unseren Kurs inmitten einer demnächstigen und von Krisen heimgeleiteten Welt unbeeinträchtigt weiter führen. Auch diesmal hat Adolf Hitler den Urheber der meisten dieser Welt-Störungen mit schonungslosen Worten gekennzeichnet: Sowjetrußland — oder vielmehr jene dünne Schicht jüdisch-bolschewistischer

Der Führer spricht!

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Ich weiß, daß Sie und mit Ihnen das deutsche Volk es erwarten, zur Feier des 5. Jahrestages unserer Machtübernahme zusammenberufen zu werden, um als die gewählten Vertreter des Reiches mit mir diesen für uns Nationalsozialisten erinnerungsschweren Beginn eines neuen geschichtlichen Aufstieges unseres Volkes zu feiern.

Die Festlegung der Einberufung des Reichstages auf den heutigen Tag erklärt sich aus zwei Gründen:

1. hielt ich es für richtig, eine Reihe personeller Veränderungen nicht vor, sondern nach dem 30. Januar vorzunehmen und

2. schien es mir nötig, auf einem bestimmten Gebiet unserer auswärtigen Beziehungen vorher noch eine dringend notwendige Klärung herbeizuführen.

Denn Sie erwarten es alle mit Recht, daß an einem solchen Tage nicht nur ein Rückblick in die Vergangenheit, sondern auch ein Ausblick in die Zukunft gegeben wird.

Beides soll denn auch Aufgabe und Inhalt meiner heutigen Rede zu Ihnen sein.

Als mich am 30. Januar vor fünf Jahren der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg mit der Kanzlerschaft und damit mit der Führung des Reiches betraute, war in den Augen von uns Nationalsozialisten eine Wende des deutschen Schicksals angebrochen.

Unsere Gegner erkannten dieser Vorgang vielleicht gleich den zahlreichen ähnlichen anderen, in denen ebenfalls ein Mann zum Reichskanzler ernannt worden war, der dann wenige Wochen oder Monate später seinem ungeüblichen Nachfolger Platz machen durfte.

Was wir Nationalsozialisten als eine geschichtliche Stunde von einmaliger Bedeutung erlebten, erschien diesen anderen daher nur als zeitlich begrenzte Ablösung vorübergehender Erscheinungen.

Wer hat nun, meine Abgeordneten Männer, die Bedeutung dieser Stunde richtig erkannt?

Fünf Jahre sind seitdem vergangen. Ermächtigten uns die Ergebnisse dieser Zeit, ein Urteil abzugeben über die epische Bedeutung der damaligen Stunde oder sind sie nur eine Bestätigung jener Auffassung unserer Gegner, die damals meinten, die Unzahl bisheriger deutscher Reichskabinetts einfach durch ein weiteres vermehrt zu haben?

Wenn es im deutschen Volke keine andere Einsicht gäbe, dann würde wenigstens über einen geschichtlichen Vorgang heute nur eine Meinung vorhanden sein. Auch unsere Gegner von damals, sie werden es kaum mehr bestreiten:

Der Tag, an dem ich als Chef der größten deutschen Oppositionspartei in das Haus am Wilhelmplatz ging und als Führer und Kanzler der Nation heraustrat, war ein Wendetag in der Geschichte unseres Volkes, damals, jetzt und für alle Zeiten.

Alle sind sich darüber im Klaren: Der 30. Januar 1933 wurde zum Abschluß einer Zeit und zum Beginn einer neuen. Unbestritten, ja selbstverständlich ist diese Tatsache, daß man schon jetzt von einer deutschen Geschichte vor der Machtübernahme und einer solchen nach der Machtübernahme spricht.

Es ist nicht meine Absicht, Ihnen, meine Abgeordneten, heute ein Bild des chaotischen Zustandes der Zeit vor der Machtübernahme zu entwerfen. Sie ist den erwachsenen Zeitgenossen noch lebhaft in Erinnerung, die heranwachsende Jugend aber würde auch trotz einer solchen Schilderung das damalige Deutschland kaum begreifen. Nur wenige allgemeinere Ausführungen will ich zur Kennzeichnung dieser zurückliegenden tragischen Epoche der Geschichte unseres Volkes machen.

Nach dem Zusammenbruch des alten Deutschen Reiches und insbesondere Preußens zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts erschien, von dem Nürnberger Buchhändler Palm herausgegeben, eine einringliche und bemerkenswerte Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung.“

Das kleine Heft hatte einst so aufrüttelnd in deutschen Landen gewirkt, daß sich Napoleon entschloß, den Verfasser oder zumindest den Herausgeber erschießen zu lassen. Nach dem Abklingen des großen Völkergeschickens verfielen Buch und Verfasser mehr oder weniger einer förmlichen Vergessenheit. Ein neues deutsches Reich war entstanden. Siegenwoben flatterten seine Fahnen über zahlreiche Feiler der Ehre und des Ruhmes! Als ferne Erinnerung verblieb der große Völkerrückgang gegenüber den strahlenden Taten einer so großen und selbstbewußten Gegenwart.

Und dann kam am Ende eines gewaltigen und heroischen Ringens jener unsagbare Zusammen-

bruch, der nun mit einem Schlag das vor über hundert Jahren in der tiefsten Not des Vaterlandes geschriebene Wort auch unserer Zeit verhängnisvoll machte: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung.“ Wir haben den erschütternden Inhalt dieses Erkenntnisses seit dem November 1918 alle selbst erlebt.

Unterhalb Jahrzehnte lang lag über unserm Volk jene dumpfe Bedrückung der Folgen des größten Zusammenbruchs in unserer Geschichte. Nicht des Zusammenbruchs unserer Herrschaft und auch nicht desjenigen unserer Wirtschaft, sondern des Zusammenbruchs unserer Haltung, unserer Ehre und unseres Stolzes, und damit endlich unserer Freiheit.

Fünfzehn Jahre lang waren wir das willen- und hilflose Objekt einer internationalen Vergewaltigung, die, während sie im Namen demokratischer Ideale von Humanität rebete, die unbarmherzige Zucht eines wahrhaft sabotischen Geistes auf unser Volk niederschlugen ließ.

In dieser Zeit unserer Erniedrigung und unserer Not begann sich der forschende Geist mit den Ursachen dieses Geschehens zu beschäftigen. Aus tausend Vorgängen der Vergangenheit und Gegenwart bildete sich langsam eine bestimmte Einsicht. Was im Reichtum der Friedensjahre vielleicht als un-

„Vor mir hatten sich alle erprobt“

Ueber die politischen und wirtschaftlichen Ideale vergangener Zeiten erhob sich damit bestimmend ein neues: Das Völkische.

Zum ersten Male ergab sich nun die Voraussetzung für eine wahrhaft unabhängige souveräne Prüfung der wirklichen Ursachen unseres Verfalls sowohl als auch des tatsächlichen Zustandes unserer Lage.

Alle jene Bindungen, die in früheren Zeiten den sicheren Blick in die nationalen Notwendigkeiten zu trüben, zu verwirren und zu lähmen vermochten, verloren von jetzt ab ihren Einfluß und damit ihre Bedeutung. Dynastische, konfessionelle, parteimäßige sowohl als staatlich formalistische Vorstellungen verblieben angedämmt der Erkenntnis des Wesens der blutbestimmten und blutgebundenen Substanz als den Träger alles völkischen Lebens.

Was auch im einzelnen als letzte äußerliche Ursache des Zusammenbruchs gelten konnte, das unbefriedbare Verlangen der obersten Führung, besond. ders in der Stunde der größten Not und damit stärkster Anforderungen, die ersichtliche Schwäche der inneren Organisation unseres staatlichen Lebens, die feilenlose Verbürokratisierung unserer Verwaltung, der behauptete Zusammenbruch der Nerven einzelner Männer oder die wahnsinnige Verblendung breiter Massen, es trat dies alles zurück gegenüber der tieferen Erkenntnis, daß diese Schwächen höchstens äußere Symptome waren, denn ihnen stand gegenüber

die erschütternde Tatsache,

daß 1. das deutsche Volk als solches überhaupt unfertig, und daß 2. auch sein Staat unvollendet geblieben waren.

Während sich Bismarck mühte, aus deutschen Stämmen und Ländern ein Reich zu formen, zerfiel das tragende Staatsvolk in Klassen und damit am Ende wieder in die großen Grundelemente seiner Volkwerdung.

Während sich über die deutschen Stämme eine theoretische Reichsgewalt erhob, wurde diese selbst der Büttel von örtlich, klassen- oder konfessionsbedingten Interessengruppen.

So böse war dieser innere Verfall, daß in der Zeit der größten Gefährdung des Reiches auch in staatlich und klassenmäßig sowohl wie konfessionell gebundenen Auffassungen ganz offen der Gedanke propagiert werden konnte, für die Nation und das Reich wäre die Niederlage ein größeres Glück als der Sieg.

Eine überalterte, wohl äußerlich und gesellschaftlich oft hochgebildete, aber blut- und volksmäßig entwurzelte Führerschaft fand weder die Einsicht noch die Kraft, einem solchen Verrat mit der notwendigen harten Entschlossenheit entgegenzutreten.

Ihr konnte es deshalb auch nicht mehr gelingen, die Ergebnisse der Folge dieser ihrer eigenen Schwächen wieder zu beseitigen!

Es erscheint mir deshalb doch notwendig, am heutigen Tage dem deutschen Volke eine Tatsache wieder in Erinnerung zu bringen:

Mit ich am 30. Januar 1933 die Reichskanzlei betrat, war ich nicht der erste, der berufen wurde, das deutsche Volk zu retten,

sondern der letzte. Das heißt: Nach mir befand sich niemand mehr als höchstens das Chaos! (Stürmischer Beifall!)

Denn vor mir hatten sich alle jene schon erprobt, die sich seit Jahrzehnten als berufen erklärten, Führer und Retter des deutschen Volkes zu sein. Und nicht einmal, sondern zwei- und dreimal und noch öfter durften sich die Träger dieser Parteien infolge des geringen Erinnerungsvermögens des Volkes immer von neuem als Kanzler und Minister zur Rettung aus einer Lage anpreisen, die sie selbst verschuldet hatten.

Sozialdemokratische und Zentrumsführer lösten einander in fortgesetztem Wechsel ab. Liberale und demokratische Politiker leisteten Hilfsdienste. Bürgerliche Reform- und Wirtschaftsparteien beteiligten sich ebenso an diesen parlamentarischen Rettungsaktionen wie die Vertreter sogenannter „Rechtstreue“. Bis zu dem Tag, da General von Schleicher die Reichskanzlei verließ, hatten alle sogenannten „Prominenten“ unserer marxistischen, zentrums- und bürgerlichen Parteien

das deutsche Leid theoretisch bekämpft und durch ihre Regierungstätigkeit praktisch vergrößert.

Nach den Regeln der so oft gepriesenen parlamentarischen Demokratie hätte die nationalsozialistische Partei schon im Jahre 1930 zur Regierung berangezogen werden müssen. Allein infolge der inneren Verlogenheit dieser demokratischen Parteienwelt war es begreiflich, daß man der Bewegung dieses Recht und der deutschen Nation damit die Rettung bis zur letzten Stunde vorenthielt.

Als mir dann endlich doch die Führung des Reiches gegeben wurde, geschah es zu einem Zeitpunkt, da aber auch der allerletzte Versuch einer andersgearteten Rettung des Reiches mißlungen und die Partei als einzig denkbarer Faktor für eine solche Aufgabe allein noch übrig geblieben war.

Dieses überlange Jögern hatte allerdings einen erst später erkennbaren Nutzen für die Bewegung und damit für Deutschland mit sich gebracht. Denn in den fünfzehn Jahren des Kampfes um die Macht inmitten einer fortgesetzten Verfolgung und Unterdrückung durch unsere Gegner wuchs nicht nur die innere stiftliche Kraft der Partei, sondern damit auch vor allem ihre äußere Widerstandsfähigkeit.

Dadurch gelang es uns, im Laufe von 1½ Jahrzehnten, aus kleinsten Anfängen beginnend, eine politische Organisation aufzubauen, wie Deutschland bis dorthin etwas Ähnliches noch nicht gesehen hatte. Dadurch wurde es aber auch mir erst möglich, die Ergebnisse des durch den jahrelangen Kampf bedingten Auslese-Prozesses in der Befähigung der leitenden Stellen der Partei zu berücksichtigen.

Und damit konnte der Nationalsozialismus an die Machtübernahme schreiten, nicht nur als festgefügte Organisation, sondern auch als ein reiches Reservoir befähigter Persönlichkeiten. Was mich in den Jahren des Kampfes und auch heute so oft mit aufricht-

vorsetzung und die Vollendung des begonnenen großen Werkes sein kann. Erfüllt vom Feuer einer Liebe sondergleichen zu diesem deutschen Volk hat Adolf Hitler am Schluss seiner Rede gefunden, die unaussprechlich in den Herzen seiner Deutschen fortwirken werden. Sie weisen auf das Höchste hin, was einem sterblichen Menschen be-schieden sein kann und was das letzte Geheimnis dieses wunderbaren Aufstieges ist: auf die Verbundenheit zwischen Führer und Volk, die unvergleichliche Quelle unserer Kraft.

Und im Bewußtsein dieser Verbundenheit, im Bewußtsein der daraus entspringenden Stärke und mit dem Gelübnis, niemals wankend zu werden in Treue und Dankbarkeit, schreiben wir hinter Adolf Hitler frohen Mutes in die Zukunft

Haus Chr. Meyer.

Gewaltherrscher, die nicht genug daran haben, ihre Glendtschne über dem gequälten Volk aufzupflanzen, sondern die im blutigen Anlauf ihr Vernichtungswerk in allen Ländern beginnen möchten. Daß dieses Streben an Deutschlands Grenze ein eiferndes Halt! finden wird, hat der Führer auch jetzt wieder warnend in die Welt gerufen. Von den großen außenpolitischen Fragen, die uns und die Welt bewegen, blieb keine unberührt — in dieser ersten Betrachtung dieser Reichstagsrede kann ihrer nur kurz Erwähnung getan werden, ihre ausführlichere Betrachtung bleibt späteren Tagen vorbehalten. Die Kolonialforde-rung ist im ganzen Umfang erneuert und mit den besten Gründen belegt worden; warum wie nie in den Völkerverbund zurückkehren werden, ist abermals mit überzeugender Klarheit dargelegt

worden. Daß dies keine Axtel von internationaler Zusammenarbeit bedeutet, hat der Führer stark betont — und er hat unterstrichen, daß auch der letzte, am 12. Februar erreichte Erfolg, nämlich die Herbeiführung eines neuen, der gemeinsamen Geschichte und dem gemeinsamen Deutschland entsprechenden Verhältnisses zu Österreich, eine Tat des Friedens und der Beseitigung europäischer Spannungen gewesen ist.

So darf das deutsche Volk mit seinem Führer, von Stolz und Freude erfüllt, auf diese fünf Jahre eines beispiellosen Aufstieges auf allen Gebieten seines Lebens zurückblicken. Und mit den gleichen Gefühlen blickt es in die Zukunft, die nur die

(Fortsetzung auf der gegenüberliegenden Seite.)

In die Reihe dieser Kapitalverbrechen gehören auch die Behauptungen, daß Deutschland und Italien sich genügt hätten, Spanien aufzufuttern

weisen auf das
Menschen be-
ste Geheimniß
auf die Ver-
hrer und
unserer Kraft
ndenheit, im
genden Stärke
nfend zu we-
reiten wir hin-
die Zukunft
Chr. Meyer.

oder eine ganz junge niederträchtige Fälschung, daß Deutschland und Japan eine Abmachung getroffen hätten, den niederländischen Kolonialbesitz sich gemeinsam anzueignen.

Kann man hier noch von einem ehrbaren Gewerbe sprechen oder kann man noch von Freiheit reden, die es sich internationalen Verbrechern ermöglicht, die Welt fortgesetzt in Unruhe zu versetzen? Sind dies nicht Kriegsankläger und Kriegsbegehrt, die die Welt in Unruhe versetzen? Sind dies nicht Kriegsankläger und Kriegsbegehrt, die die Welt in Unruhe versetzen?

Was unsere Sympathie, wenn es irgend möglich wäre, für Italien noch verleiht hat, ist die Tatsache, daß dort Staatsführung und Pressepolitik einen Weg beschreiten.

Daß nicht die Staatsführung von Verständigung redet und die Presse eine entgegengesetzte Botschaft verbreitet!

In diesem Kapitel der Störung der internationalen Beziehungen gehört auch die Annahme, Briefe an fremde Staatsoberhäupter zu schreiben mit dem Ersuchen, Auskünfte über Gerichtsurteile zu erteilen.

Ich empfehle den Abgeordneten des englischen Unterhauses, sich um die Urteile britischer Kriegsgesichte in Jerusalem zu kümmern und nicht um die Urteile deutscher Volksgerichtshöfe. (Starker Beifall.)

Das Interesse für deutsche Landesverräter kann uns vielleicht verständlich sein, allein es hilft nicht mit, die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu verbessern.

Im übrigen möge sich niemand einbilden, durch so lastlose Einmischungen auf deutsche Gerichte oder auf den deutschen Straßenvolk eine Wirkung ausüben zu können. Ich würde jedenfalls nicht erlauben, daß sich Abgeordnete des deutschen Reichstages um Angelegenheiten der englischen Justiz bekümmern.

Die Interessen des britischen Weltreiches sind sicherlich sehr groß und sie werden von uns als solche auch anerkannt. Ueber die Belange des deutschen Volkes und Reiches entscheidet aber der deutsche Reichstag und als der Beauftragte des Reichstages ist und nicht eine Delegation englischer Briefschreiber!

Ich glaube, daß es ein verdienstvolles Werk sein würde, wenn es gelingen könnte, nicht nur den Wut von Gift, Brand- und Sprengbomben auf die Bevölkerung international zu verbinden, sondern vor allem den Betrieb von Zeitungen zu beilegen, die auf die Beziehungen der Staaten schlimmer wirken, als es Gift- oder Brandbomben je zu tun vermöchten.

Da diese internationale Presseheute natürlich nicht als ein Element der Beruhigung, sondern

als ein solches der Gefährdung des Völkerruhes aufzufassen werden muß, habe ich mich auch entschlossen, jene Verleumdungen der deutschen Wehrmacht durchzuführen, die uns die Sicherheit geben werden, daß sich diese wilde Kriegsdrohung gegen Deutschland nicht eines Tages in eine blutige Gewaltverwandlung verwandelt. Diese Maßnahmen sind seit dem 1. Februar dieses Jahres im Gange und werden schnell und entschlossen durchgeführt. (Starker, lang anhaltender Beifall.)

Deutschland selbst hat jedenfalls den aufrichtigen Wunsch, mit allen europäischen Großmächten sowohl als den übrigen Staaten ein vertrauensvolles Verhältnis herzustellen. Wenn dies nicht gelingen sollte, wird es nicht an uns gelegen sein.

Wir glauben daher allerdings, daß angesichts dieser Glaubhaftmachung von Konferenzen und Einzelbesprechungen zu wenig erwartet werden darf. Denn es geht nicht an, sich über folgende Tatsache einer Selbsttäuschung hinzugeben:

Diese internationale Pressekampagne gegen den Frieden wird jeden Versuch, zu einer Völkerverständigung zu kommen, sofort zu sabotieren. Sie wird jede Verständigung sofort mißdeuten oder in das Gegenteil verkehren.

Sie wird jede Abmachung sofort umfälschen, und es ist daher unter diesen Umständen nicht einzusehen, welcher Nutzen aus solchen Besprechungen oder Zusammenkünften entstehen soll, solange die Regierungen im allgemeinen nicht in der Lage sind, ohne Rücksicht auf ihre öffentliche Meinung entscheidende Schritte zu vollziehen.

Wir glauben daher, daß bis auf weiteres der Weg eines normalen diplomatischen Austausches der einzig gangbare ist, um mindestens den allzu groben Fälschungen dieser internationalen Presse die Voraussetzungen zu entziehen.

Wenn Deutschland nun selbst eine Begrenzung seiner Interessen vornimmt, dann soll es nicht heißen, daß wir an allem, was um uns vorübergeht, desinteressiert sind. Wir sind allseitig, mit den meisten Staaten, die an Deutschland angrenzen, normale und zum Teil auch freundschaftliche Beziehungen unterhalten zu können. Wir haben die Empfindung, daß sich hier überall ein Gefühl der Entspannung ausbreitet.

Das starke Streben nach einer wirklichen Neutralität, das wir in dieser Reihe europäischer Staaten beobachten können, erfüllt uns mit tiefer und aufrichtiger Befriedigung. Wir glauben, darin ein Element steigender Beruhigung und damit steigender Sicherheit erblicken zu dürfen. Wir sehen aber umgekehrt auch die schmerzlichen Folgen der durch den Verfall der Bahnstrecke durch einander gebrachten europäischen Landkarte, der wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Lage.

Allein zwei der an unseren Grenzen liegenden Staaten umfassen eine Masse von über zehn Millionen Deutschen. Sie waren bis 1866 mit dem deutschen Gesamtvolk noch in einem staatsrechtlichen Bund vereinigt.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

So gelang es, den Weg für eine Verständigung zu ebnen, die von Danzig ausgehend, heute trotz des Versuches mancher Außenstehender das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen endgültig besser zu gestalten und in eine aufrichtige freundschaftliche Zusammenarbeit zu verwandeln vermochte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

So gelang es, den Weg für eine Verständigung zu ebnen, die von Danzig ausgehend, heute trotz des Versuches mancher Außenstehender das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen endgültig besser zu gestalten und in eine aufrichtige freundschaftliche Zusammenarbeit zu verwandeln vermochte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

Da n z i g endlich aufgab und durch einen neuen Kommissar auch einen Mann von Format bestellte, gerade dieser gefährlichste Weg für den europäischen Frieden seine bedrohliche Bedeutung vollkommen verlor. Der polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektiert die polnischen Rechte.

seiner Heimat stand. (Nicht endenwollen der Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sofort immer vom Frieden reden, keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um zum Kriege zu beugen.

Sie sind erbozt und erzürnt über dieses Verständigungsversuch. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Vielleicht wird dieses Beispiel mitteilen, in seinem weiteren Ausmaß eine allmähliche Entspannung in Europa herbeizuführen. Deutschland wird jedenfalls, gestützt auf seine Freundschaften, nichts unversucht lassen, um jenes Gut zu retten, das die Voraussetzung für jene Arbeiten auch in der Zukunft abgibt, die uns vorwärts, den Frieden.

Ich darf Ihnen, meine Parteigenossen, noch versichern, daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch außereuropäischen Staaten entweder gute und normale oder auch sehr freundliche sind.

Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere überaus herzliche Freundschaft, die uns zum Beispiel mit Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und vielen anderen Staaten verbindet. Ueber das Ausmaß unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern hat

seiner Heimat stand. (Nicht endenwollen der Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sofort immer vom Frieden reden, keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um zum Kriege zu beugen.

Sie sind erbozt und erzürnt über dieses Verständigungsversuch. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Vielleicht wird dieses Beispiel mitteilen, in seinem weiteren Ausmaß eine allmähliche Entspannung in Europa herbeizuführen. Deutschland wird jedenfalls, gestützt auf seine Freundschaften, nichts unversucht lassen, um jenes Gut zu retten, das die Voraussetzung für jene Arbeiten auch in der Zukunft abgibt, die uns vorwärts, den Frieden.

Ich darf Ihnen, meine Parteigenossen, noch versichern, daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch außereuropäischen Staaten entweder gute und normale oder auch sehr freundliche sind.

Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere überaus herzliche Freundschaft, die uns zum Beispiel mit Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und vielen anderen Staaten verbindet. Ueber das Ausmaß unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern hat

seiner Heimat stand. (Nicht endenwollen der Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sofort immer vom Frieden reden, keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um zum Kriege zu beugen.

Sie sind erbozt und erzürnt über dieses Verständigungsversuch. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Vielleicht wird dieses Beispiel mitteilen, in seinem weiteren Ausmaß eine allmähliche Entspannung in Europa herbeizuführen. Deutschland wird jedenfalls, gestützt auf seine Freundschaften, nichts unversucht lassen, um jenes Gut zu retten, das die Voraussetzung für jene Arbeiten auch in der Zukunft abgibt, die uns vorwärts, den Frieden.

Ich darf Ihnen, meine Parteigenossen, noch versichern, daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch außereuropäischen Staaten entweder gute und normale oder auch sehr freundliche sind.

Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere überaus herzliche Freundschaft, die uns zum Beispiel mit Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und vielen anderen Staaten verbindet. Ueber das Ausmaß unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern hat

seiner Heimat stand. (Nicht endenwollen der Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sofort immer vom Frieden reden, keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um zum Kriege zu beugen.

Sie sind erbozt und erzürnt über dieses Verständigungsversuch. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Vielleicht wird dieses Beispiel mitteilen, in seinem weiteren Ausmaß eine allmähliche Entspannung in Europa herbeizuführen. Deutschland wird jedenfalls, gestützt auf seine Freundschaften, nichts unversucht lassen, um jenes Gut zu retten, das die Voraussetzung für jene Arbeiten auch in der Zukunft abgibt, die uns vorwärts, den Frieden.

Ich darf Ihnen, meine Parteigenossen, noch versichern, daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch außereuropäischen Staaten entweder gute und normale oder auch sehr freundliche sind.

Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere überaus herzliche Freundschaft, die uns zum Beispiel mit Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und vielen anderen Staaten verbindet. Ueber das Ausmaß unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern hat

seiner Heimat stand. (Nicht endenwollen der Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sofort immer vom Frieden reden, keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um zum Kriege zu beugen.

Sie sind erbozt und erzürnt über dieses Verständigungsversuch. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Vielleicht wird dieses Beispiel mitteilen, in seinem weiteren Ausmaß eine allmähliche Entspannung in Europa herbeizuführen. Deutschland wird jedenfalls, gestützt auf seine Freundschaften, nichts unversucht lassen, um jenes Gut zu retten, das die Voraussetzung für jene Arbeiten auch in der Zukunft abgibt, die uns vorwärts, den Frieden.

Ich darf Ihnen, meine Parteigenossen, noch versichern, daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch außereuropäischen Staaten entweder gute und normale oder auch sehr freundliche sind.

Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere überaus herzliche Freundschaft, die uns zum Beispiel mit Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und vielen anderen Staaten verbindet. Ueber das Ausmaß unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern hat

seiner Heimat stand. (Nicht endenwollen der Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sofort immer vom Frieden reden, keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um zum Kriege zu beugen.

Sie sind erbozt und erzürnt über dieses Verständigungsversuch. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Außenminister Eden zurückgetreten

DNB. London, 20. Februar. Anthony Eden ist am Sonntagabend von seinem Posten als Außenminister zurückgetreten. Wie verlautet, sind bisher keine weiteren Schritte von Kabinettsmitgliedern erfolgt.

Ihnen die Bilanz unseres Außenhandels ein eindringliches Bild gegeben.

Ueber allem aber steht die Zusammenarbeit mit jenen beiden Großmächten, die so wie Deutschland im Bolschewismus eine Weltgefahr erkannt haben und daher entschlossen sind, der Kominternbewegung in gemeinsamer Abwehr entgegenzutreten.

Daß sich diese Zusammenarbeit mit Japan und Japan immer mehr vertiefen möge, ist mein aufrichtiger Wunsch. Im übrigen sind wir glücklich für jede Entspannung, die sich in der allgemeinen politischen Lage ergeben kann.

Denn wie groß auch die Leistungen unseres Volkes sind, so sind wir uns darüber nicht im Zweifel, daß der Augen für das Gesamtwohl sich noch steigern ließe, wenn sich eine Vertiefung der internationalen Arbeit ergeben könnte.

Ein soldatisches Volk

Das deutsche Volk ist seinem ganzen Wesen nach kein kriegerisches, sondern ein soldatisches, das heißt, es wünscht keinen Krieg, es fürchtet ihn nur nicht. Es liebt den Frieden, aber genau so auch seine Ehre und seine Freiheit. Fünfzehn entsetzliche Jahre, die hinter uns liegen, sind eine Warnung und eine Belehrung, die, das glaube ich, die deutsche Nation immer beherzigen und niemals mehr vergessen wird.

Meine Parteigenossen! Abgeordnete Männer des Reichstages!

Ich habe Ihnen, die Sie mir einst durch die Annahme der Ermächtigungsgesetze die Voraussetzung für mein Wirken gaben, einen Rechenschaftsbericht abgelegt über fünf geschichtliche Jahre im Leben des deutschen Volkes. Ich kann ihn nicht abschließen, ohne Ihnen zu versichern, wie groß mein Vertrauen in die Zukunft des Volkes und des Reiches ist. Das mich einst als unbekannten Soldaten bewog, meinen Kampf für die deutsche Wiederherstellung aufzunehmen, war im tiefsten Grunde der Glaube an das deutsche Volk. Nicht an seine Einrichtungen, nicht an seine Gesellschaftsordnung und Gesellschaftsstrukturen, an seine Parteien, an seine staatlichen und politischen Machtmittel, sondern der Glaube an die ewigen inneren Werte dieses Volkes.

Und vor allem der Glaube an jene Millionen einzelner Männer und Frauen, die selbst wie einst auch ich nur namenlose Träger unserer Lebens- und Volksgemeinschaft sind. Für

seiner Heimat stand. (Nicht endenwollen der Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sofort immer vom Frieden reden, keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um zum Kriege zu beugen.

Sie sind erbozt und erzürnt über dieses Verständigungsversuch. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Vielleicht wird dieses Beispiel mitteilen, in seinem weiteren Ausmaß eine allmähliche Entspannung in Europa herbeizuführen. Deutschland wird jedenfalls, gestützt auf seine Freundschaften, nichts unversucht lassen, um jenes Gut zu retten, das die Voraussetzung für jene Arbeiten auch in der Zukunft abgibt, die uns vorwärts, den Frieden.

Ich darf Ihnen, meine Parteigenossen, noch versichern, daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch außereuropäischen Staaten entweder gute und normale oder auch sehr freundliche sind.

Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere überaus herzliche Freundschaft, die uns zum Beispiel mit Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und vielen anderen Staaten verbindet. Ueber das Ausmaß unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern hat

seiner Heimat stand. (Nicht endenwollen der Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sofort immer vom Frieden reden, keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um zum Kriege zu beugen.

Sie sind erbozt und erzürnt über dieses Verständigungsversuch. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Vielleicht wird dieses Beispiel mitteilen, in seinem weiteren Ausmaß eine allmähliche Entspannung in Europa herbeizuführen. Deutschland wird jedenfalls, gestützt auf seine Freundschaften, nichts unversucht lassen, um jenes Gut zu retten, das die Voraussetzung für jene Arbeiten auch in der Zukunft abgibt, die uns vorwärts, den Frieden.

Ich darf Ihnen, meine Parteigenossen, noch versichern, daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch außereuropäischen Staaten entweder gute und normale oder auch sehr freundliche sind.

Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere überaus herzliche Freundschaft, die uns zum Beispiel mit Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien und vielen anderen Staaten verbindet. Ueber das Ausmaß unserer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern hat

seiner Heimat stand. (Nicht endenwollen der Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben. Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sofort immer vom Frieden reden, keine Gelegenheit vorbegehen lassen, um zum Kriege zu beugen.

Sie sind erbozt und erzürnt über dieses Verständigungsversuch. Es kann daher mit Recht angenommen werden, daß es gut und richtig ist.

Ich möchte ich mich auch, dieses neue Reich aufzubauen.

Es soll keiner Klasse und keinem Stand gehören, sondern nur dem deutschen Volk zu eigen sein.

Es soll ihm helfen, seinen Lebensweg auf dieser Erde leichter zu finden und sein Dasein schöner gestalten zu können. Was ich in dieser Zeit im Leben rief, hat seinen Selbstzweck zu beanspruchen. Alles kann und wird verdinglich sein.

Das Bleibende für uns ist jene Substanz aus Fleisch und Blut, die deutsches Volk heißt. Partei, Staat und Wehrmacht, Wirtschaft und Einrichtungen und Funktionen, denen nur der Wert eines Mittels zum Zweck zukommen kann. Sie werden vor der Geschichte gewogen nach den Diensten, die sie den Zwecken leisten. Ihr Zweck ist aber immer wieder das Volk.

Sie sind zeitbedingte Erscheinungen gegenüber der einzigen Zeitlosen, Ihr mit meinen ganzen Kräften zu dienen, war und ist das Glück meines Lebens. Den vielen meiner hervorragenden Mitarbeiter, ohne die mir dieses Werk nie hätte gelingen können, zu danken, ist mir eine glückliche Pflicht.

Ich möchte in dieser Stunde nur den Herrgott bitten, daß er auch in den folgenden Jahren unserer Arbeit und unserer Handlungen, unserer Einsicht und unserer Entschlossenheit seinen Segen geben möge, daß er uns ebenso vor jenem falschen Damm wie vor jeder feigen Untertätigkeit bewahrt, daß er uns den geraden Weg finden lassen möge, den seine Vorhersage dem deutschen Volk zugedacht hat, und daß er uns stets den Mut gebe, das Rechte zu tun und niemals zu wanken und zu weichen, vor seiner Gewalt und vor seiner Gefahr.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, es lebe die nationalsozialistische Armee, es lebe unser deutsches Reich!

Jubel, Begeisterung und Dank

Minutenlange Ovationen und Beifallstürme für den Führer

Die Männer des deutschen Reichstages bereiten dem Führer nach seiner dreihündigen grandiosen Rede minutenlang, unerschütterlich, tosende Kundgebungen. Die Abgeordneten sind von ihren Plätzen aufgesprungen und jubeln dem Führer begeistert zu. Die tiefe Ergriffenheit und die innere Spannung, die sie während der ganzen Rede befeuert hatte, löst sich in diesem Augenblick nach den unvergessenen Schlussworten des Führers in einem gewaltigen Ausbruch der Begeisterung und der Treue, wie ihn mit dieser elementaren Wucht auch der Reichstagsgebäudeaal in der Atollperiode wohl noch nicht erlebt hat.

Die Heilrufe schwellen erneut an, als der Führer von seinem Platz aus die Männer des deutschen Reichstages mit erhobener Rechten grüßt.

Der Dank des Reichstags-Präsidenten Generalfeldmarschalls Göring

Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring gibt sodann dem Empfinden aller Anwesenden, den Gefühlen des deutschen Volkes in diesem dankwürdigen Augenblick Ausdruck.

Mein Führer! In diesem Augenblick, in diesen Stunden, da Sie uns in erregenden Worten den grandiosen Redeschlussbericht ablegten, der wohl je von einem Führer oder Staatsmann eines Volkes abgelegt wurde, erweist es sich nicht nur die Männer des Reichstages, sondern draußen im ganzen Reich Millionen deutscher Männer und Frauen über die engsten Grenzen hinaus das deutsche Volk, dem Sie jetzt zum Schluss diese herrlichen Worte gewidmet haben.

Sie haben aber nicht nur eine gewaltige Schau unerhörter Leistungen aufgeführt, die wohl vom deutschen Volk in seiner Gesamtheit vollbracht wurden, aber nur möglich waren unter Ihrer einzigartigen, genialen, fahlen und zielbewussten Führung. Sie haben auch weiter eine klare Zielsetzung dem deutschen Volk gegeben.

Fünf Jahre der Vergangenheit haben Sie uns aufgezeigt, eine weitere Zukunft uns gewiesen. Unsere Antwort darauf: Antwort des ganzen Volkes, mein Führer, kann nur sein eine weitere, hingabe äußerster Leidenschaft, weiteres Vertrauen in Sie und Ihr Werk.

Stolz auf die gewaltigen Leistungen, die wir vollbringen durften unter Ihrer einzigartigen Führung, verpflichten Sie uns auch für die Zukunft. Und unter Dank, mein Führer, kann und darf nicht in Worten bescheiden; er muß bescheiden in weiterem Handeln, in der weiteren Tat. Diesen Dank aber des ganzen deutschen Volkes darf ich Ihnen, mein Führer, noch einmal in dieser für uns feierlichen und heiligen Stunde, da Sie uns die Größe unseres Volkes und seinen Ewigkeitswert noch einmal vor Augen gestellt haben, bezeugen, indem ich die Männer des deutschen Reichstages auffordere, unserem Führer ihre innere Verpflichtung darzutun in dem Rufe:

„Unser heiligster Führer Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!“

Der Reichstag ist geschlossen!

Begeistert stimmen die Teilnehmer dieser Stunde in das Sieg-Heil auf den Führer ein und spontan werden aus der Mitte des Reichstages das Deutschland, und Horst-Wessel-Lied angenommen als Gelächter des gesamten Führerkörpers des Dritten Reiches zu unverbrüchlicher treuer Gefolgschaft.

Noch einmal grüßt der Führer seine Mitarbeiter und die Reichstagsabgeordneten, und verläßt sodann geleitet vom Reichstagspräsidenten Generalfeldmarschall Göring und seinem Stellvertreter Reichsminister Rudolf Heß den Reichstagsgebäudeaal. Er schreitet aus dem Saal durch ein Spalier der Abgeordneten, die ihm mit erhobener Rechten auch jetzt wieder ununterbrochen zujubeln.

Danach verlassen auch die Reichstagsabgeordneten den Sitzungssaal.

Ein großer Tag in der Geschichte des deutschen Reichstages und darüber hinaus in der Geschichte des ganzen deutschen Volkes ist beendet.

Honorarymitglied: Hans Christian Reber. Stellvertreter: Wolfgang Müller. Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Für den politischen Teil: Dr. Christian Gehrung. Für den Sport: Franz Dabmen. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Reber, sämtlich in Wuppertal, D. A. IV. 37 über 12.000. Verlag u. Druck: W. G. R. Verlag, Wuppertal-Eberfeld.

nn der Wert der gewerblichen Produktion
on 37,8 Milliarden auf über 75 Milliarden
ann kann dies durch einzelne Beispiele noch

im besonderen erläutert werden. In den fünf Jahren nationalsozialistischer Wirtschaftsführung hat sich

- die Papierfabrikation um 50 Proz. erhöht,
- die Produktion des Diesels um 66 Proz.,
- die Produktion der Steinfabrikation um 68 Proz.,
- die Produktion an Erdöl um 90 Proz.,
- die Produktion an Kunstseide um 100 Proz.,
- die Produktion an Leuchtöl um 110 Proz.,
- die Produktion an Stahl um 167 Proz.,
- die Produktion an Schmieröl um 190 Proz.,
- die Produktion an Benzin und sonstigen Kraftstoffen um 470 Proz.,
- die Produktion an Aluminium um 570 Proz.,
- die Produktion an Zellwolle um 2500 Proz. usw.

Diese gigantisch gesteigerten nationalen Produktionen haben jene Werte geschaffen, die der deutschen Mark die Kaufkraft und damit ihre Stabilität sicherten, trotzdem in derselben Zeit — entsprechend dieser gesteigerten Produktion — die Zahl der Erwerbslosen von über 6,5 Millionen anfänglich der Machtübernahme auf rd. 470 000 Anfangs Oktober 1937 zurück sank.

Die Zahl der Neueingegliederten in den Produktionsprozess ist aber noch um rund zwei Millionen Menschen höher. Diese enorme Wirtschaftstätigkeit findet ihren Ausdruck auch in den Zahlen des Außenhandels. Ohne uns an Weltwirtschaftskonferenzen zu beteiligen, ohne im Besitz jener gigantischen wirtschaftlichen Möglichkeiten anderer Weltmächte zu sein, ist es uns gelungen, unseren Außenhandel in der Einfuhr von 4,2 im Jahre 1933 auf 5,5 Milliarden im Jahre 1937 und in der Ausfuhr von 4,9 Milliarden 1933 auf 5,9 Milliarden 1937 zu steigern.

Dem entspricht auch das Vertrauen des deutschen Volkes in seine Wirtschaftspolitik, die ihren Ausdruck findet in der Zunahme der Spareinlagen. Bei den öffentlichen Sparkassen steigerten sich die Einlagen

vom Jahre 1932 mit 11,4 Milliarden im Jahre 1933 auf 12,1 Milliarden, im Jahre 1936 auf 14,6 Milliarden und im Jahre 1937 auf 16,1 Milliarden RM.

Eine Begleiterscheinung dieser planvollen Nationalwirtschaft war die organische Zinssetzung, die für kurzfristige Kredite von 6,25 % im Jahre 1932 auf 2,93 % im Jahre 1937 sank, und auch für langfristige Kredite, die von 8,8 % im Jahre 1932 auf 4,5 % im Jahre 1937 heruntergingen.

Die Reicheinnahmen selbst betrugen:

Jahr	Reicheinnahmen (Milliarden)
1932	6,6
1933	6,8
1934	8,2
1935	9,6
1936	11,5
1937	14,0

Sie werden 1938 über 17 Milliarden betragen!

So will aus der Summe der Belege für diese gigantische Steigerung der deutschen Produktion und damit der Hebung der Wirtschaft nur ein paar Auschnitte mit wenigen Zahlen herausgreifen.

Eine der wichtigsten Grundlagen für unsere nationale Wirtschaft liegt in unserem Rohlenreichtum. Es betrug nun die Förderung an Steinkohle im Jahre

Jahr	Steinkohle (Millionen Tonnen)
1932	104,7
1933	109,7
1934	124,9
1935	143
1936	158
1937	184,5

Auch die Förderung der Braunkohle ergibt ein ähnliches Bild.

Jahr	Braunkohle (Millionen Tonnen)
1932	122,65
1933	126,79
1934	137,27
1935	147
1936	161,37
1937	184,7

Meine abgeordneten Männer und mein deutsches Volk!

Diese jährliche Mehrförderung von rund 80 Mill. Tonnen Steinkohle und 62 Mill. Tonnen Braunkohle ist ein anderer Wertfaktor als wenn in den vielgerühmten Demokratien das im Umlauf befindliche Geld um foundssoviel Milliarden ohne jeden Gegenwert erhöht wird. Ein nicht minder imponierendes Bild ergibt der Blick auf die deutsche Stahl- und Gußerzeugung sowie auf die deutsche Eisenerzförderung.

1933 betrug die deutsche Stahlerzeugung

Jahr	Stahl (Millionen Tonnen)
1934	9,660
1935	13,555
1936	16,010
1937	18,614
1938	19,207

und sie wird im Jahre 1938 rund 21 Millionen Tonnen erreichen.

In derselben Zeit stieg die Gußerzeugung von 1,4 Millionen Tonnen auf 3,7 Millionen Tonnen.

Dies sind die Ergebnisse eines Produktionsprozesses, dessen äußere Merkmale die zehn rauchenden Schöte und Kamine sind, die Tausende und abermals Tausende von Fabriken und Werksstätten, in denen jene Millionenzahl deutscher Menschen wieder Arbeit und Brot findet, die der Nationalsozialismus der Erwerbslosigkeit entziffen hat.

Nach der amerikanischen Union ist Deutschland heute wieder das weitaus größte Stahl- und Eisenland der Welt geworden. (Starker Beifall.)

Die deutsche Eisenerzförderung betrug im Jahre

Jahr	Eisenerz (Millionen Tonnen)
1932	1,3
1933	2,6
1934	4,3
1935	6
1936	7,5
1937	9,6

Sie wird bis zum Jahre 1940 durch die schon früher eingeleiteten Maßnahmen auf 20 Millionen Tonnen gesteigert werden, und dazu kommt dann die in Ausführung des Vierjahresplanes durch Parteigenossen Göring begründete zusätzliche Förderung, bei der allein die Reichswerke Hermann Göring in einer Höhe in Erscheinung treten werden, die 1940 über 21 Millionen Tonnen betragen wird. Die deutsche Eisenerzförderung erreicht mithin im Jahre 1940 gegenüber 1,3 Millionen Tonnen im Jahre 1932 alles in allem mindestens 41 bis 45 Millionen Tonnen.

Daraus mag das deutsche Volk ersehen, daß seine Not nicht durch Schwächen, sondern durch einmalige gigantische Maßnahmen behoben wird.

Zu diesen Erfolgen aber wird in wenigen Jahren das gigantische zusätzliche Resultat des Vierjahresplanes treten. Was wollen gegenüber einer solchen Weltleistung die dummen Klöbelleien in- und ausländischer Kritiker, das Geschreibsel beschränkter oder böswilliger Journalisten oder parlamentarischer Nichtstuner? Ist es endlich nicht ein Bild der Weltgeschichte, wenn man gerade in solchen anderen Ländern, die selbst nur Krühen haben, glaubt, uns kritisieren zu sollen und weise Ratschläge geben zu müssen?

Wir haben ohne Rat und vor allem ohne Hilfe der anderen verstanden, mit einer Not fertig zu werden, der manche Staaten der Umwelt bisher hilflos gegenüberstehen.

Ich möchte nun die Ergebnisse auf einigen anderen Gebieten unserer Arbeit dem deutschen Volk vorlegen.

An Kraftwagen sind 1932 zugelassen worden 56 400 Kraftfahrzeuge, 1937 234 000, 1932 41 100 Personenkraftwagen, 1937 216 000 Personenkraftwagen, 1932 7000 Lastkraftwagen, 1937 59 600 Lastkraftwagen.

Insgesamt hatte Deutschland vor 5 1/2 Jahren 1 1/2 Millionen und heute rund 3 Millionen Kraftfahrzeuge.

Der Volkswagen wird aber hier schon in wenigen Jahren noch mit ganz anderen Zahlen aufwarten.

Wenn im Jahre 1937 rund fünfmal so viel Kraftfahrzeuge zugelassen werden konnten wie 1932, dann hat sich die Ausfuhr von Automobilen aber beinahe um das Achtfache gegenüber 1932 erhöht.

Dieser Steigerung des Kraftverkehrs steht aber zur Seite eine allgemeine Verkehrssteigerung.

Die deutsche Dinnenschiffahrt beförderte 1932 73,5 Millionen Tonnen, 1937 130 Millionen Tonnen Gütermengen.

Die großen neuen Stromregulierungen und Kanalbauten werden das schon heute gewaltige Reg unserer Dinnenschiffahrtswegen ergänzen und zu weiteren Verkehrssteigerungen führen.

Die deutsche Seeschiffahrt beförderte 1932 36 Millionen Tonnen, 1937 61 Millionen Tonnen.

Die Schiffslieferhöfe an der Elbe und an der Weser aus dem Jahre 1932 und an allen anderen deutschen Küstengebieten sind verschwunden.

Dem entsprechen auch die Neubauten in unseren Schiffswerften. 1932 hatten die deutschen Schiffswerften 22 000 Tonnen Schiffsbauaufträge, und zwar nur aus dem Inland, Auslandsaufträge lagen so gut wie nicht vor.

Ende 1937 ergibt sich folgendes Bild: Auf dem Stapel liegen 370 000 Tonnen Inlandsaufträge, 350 000 Tonnen Auslandsaufträge. Noch nicht auf Stapel gelegt werden konnten weitere rund 400 000 Tonnen Aufträge.

Die Neubauten der Kriegsmarine sind dabei nicht eingerechnet. Das heißt also: Die deutschen Schiffsbauwerften, die im Jahre 1932 einen Bauauftrag von 22 000 Tonnen besaßen, arbeiten zur Zeit an einem Bauauftrag von 1 120 000 Tonnen allein für die zivile Schifffahrt.

Die Deutschen Reichsbahnen lagen in ihren Wagenstellungsverhältnissen im Reichsbahnverkehrs im Jahre 1937 im arbeitsfähigen Durchschnitt um 47 Prozent höher als 1932. Dem entsprechen die Einnahmen des Güterverkehrs. Das Jahr 1937 brachte gegen 1932 70 Prozent Mehreinnahmen, 78 Prozent mehr beförderte Tonnen und 83 Prozent mehr geleistete Tonnen-Kilometer.

Der Güterkraftwagenbestand der Reichsbahn stieg von 1932 mit 217 Wagen bis zum Jahre 1937 auf 3137 Wagen, die Zahl der Kraftwagenlinien von 53 auf 1131 und die Länge der Linien von 1321 Kilometer auf 46 715 Kilometer. Im selben Ausmaß steigerte sich der Verkehr mit Schnellkraftwagen.

Die Gesamtzahl der im Reichsbahn-Omnibussen geförderten Personen ist von 480 000 im Jahre 1932 auf heute 2 1/2 Millionen gestiegen.

Die Leistungen der Reichsbahn zeigt auch die Zahl der gesteigerten Betriebskilometer. Sie stieg von 178 Milliarden auf 274 Milliarden, mithin um 54 v. H. Auf allen anderen Gebieten des Verkehrs unserer Reichsbahn zeigt sich eine ähnliche Steigerung. Sie findet ihren letzten Beleg in den Einnahmen. 1932 betrugen die Einnahmen 2 234 Milliarden, 1937 stiegen sie bereits auf 4 480 Milliarden Reichsmark.

Die Steigerung des Reichspostverkehrs bestätigt diesen gewaltigen allgemeinen Aufstieg unseres deutschen wirtschaftlichen Lebens.

Die Zahl der Briefe stieg von 1932 von 5,6 Milliarden auf 6,4 Milliarden im Jahre 1937, die Zahl der Pakete von 227 Millionen auf 296 Millionen, die Zahl der Postsendungen von 1 021 819 auf 1 115 372, die Guthaben im Jahresdurchschnitt von 461 Millionen auf 729 Millionen RM. Die Postsendungen von

Reichlich liegt der Aufstieg unserer deutschen Eigenproduktion auf einer Reihe weiterer Gebiete. Es stieg beispielsweise die Förderung von Baugut von 1930 73 280 Tonnen 1932 auf 73 280 Tonnen im Jahre 1937.

Die Förderung von Magnesit von nichts auf 21 000 Tonnen, die Förderung von Flußspat von 36 000 auf 127 000 Tonnen, von Schwerpat von 110 000 auf 423 000 Tonnen, von Graphit von 21 000 auf 24 000 Tonnen, von Asphaltpat von 33 000 auf 109 000 Tonnen, von Arsenery von 2800 auf 26 400 Tonnen, von Schwefelkies von 165 000 auf 420 000 Tonnen, von Nickelery von nichts auf rund 87 000 Tonnen, von Blei und Zinkery von 1,18 auf 2,4 Millionen Tonnen.

Die Gewinnung von Kalialohsalz stieg von 6,415 Millionen Tonnen 1932 auf 14,460 Millionen Tonnen.

Die Erdsalgewinnung stieg von 238 600 Tonnen im Jahre 1933 auf 453 000 Tonnen 1937.

703 Millionen auf 904 Millionen, der Umsatz im Postfachverkehr von 103 Milliarden auf 161 Milliarden, die Zahl der Fernsprechstellen von 2 960 000 auf 3 578 000, die Zahl der Luftpostsendungen von 135 000 auf 3 600 000, die Gesamteinnahmen von 1658 Millionen auf 1940 Millionen, die Kraftpostlinien der Post beförderten 1933 60 Millionen, 1937 über 80 Millionen Menschen. Die Länge der Luftpostlinien stieg von 31 000 km auf 62 000 km, die Jahresleistung von 9 Millionen km auf 18 Millionen km, die Zahl der Passagiere von 100 000 auf 326 000, die Zahl der Flugstunden stieg seit 1933 um über 100, wozu weitere 62 Landeplätze für Verkehr und industrielle Zwecke kommen. Seit 1933 umfasst der deutsche Flugpostverband 600 000 Mitglieder, 1937 zählt das Nationalsozialistische Fliegerkorps 3 Millionen Mitglieder, davon 50 000 aktive, mit 6 Motoren- und 22 Segelflugzeugen und 400 Motor- und 4600 Segelflugzeugen.

Ungeheuer ist die Entwicklung des deutschen Straßenbaues. Es sind für die Unterhaltung und den Ausbau der deutschen Straßen einschließlich der Reichsautobahn ausgegeben worden 1932 440 Millionen, 1933 708 Millionen, 1935 1325 Millionen, 1937 1450 Millionen.

2300 Kilometer konnten zum Bau freigegeben werden. Das Reichsautobahnnetz ist das größte Bauwerk der Welt und übertrifft schon jetzt mit 240 Millionen Kubikmeter Erdbewegung bei weitem die Bauleistungen des Panamakanals.

An Reichsstraßen wurden von 1934 bis 1937 rund 10 000 Kilometer auf sechs Meter Fahrbahn und acht bis zehn Meter Kronenbreite verbreitert, 7500 Kilometer mit schweren bzw. mittelschweren Decken versehen. 344 Brücken wurden erneuert bzw. neu gebaut, Hunderte von schienen- gleichen Bahnübergängen beseitigt und Ortsumgehungen ausgeführt.

In derselben Zeit wurden 6000 Kilometer Landstraßen erster und zweiter Ordnung verbreitert, 5000 Kilometer

Die Erzeugung leichter Kraftstoffe als Benzin usw. stieg von 386 000 Tonnen 1933 auf 1 480 000 Tonnen 1937 und wird heuer bereits 1 700 000 Tonnen übersteigen, obwohl die Großwerke des Vierjahresplanes dabei noch nicht in Erscheinung treten.

Die Produktion von Dieselsl stieg von 60 000 auf 120 000 Tonnen, von Schmieröl von 45 000 auf 140 000 Tonnen, von Heizöl von 167 000 auf 320 000 Tonnen, von Leuchtöl von 19 000 auf 40 000 Tonnen.

Die Produktion an Wolle stieg von 4700 auf 7500 Tonnen 1937, bei Flach von 3100 auf 24 000 Tonnen, bei Hanf von 210 auf 6000 Tonnen, bei Zellwolle von 4000 Tonnen auf über 100 000 Tonnen und bei Kunstseide von 28 000 auf über 57 000 Tonnen.

Ich könnte diese Reihenfolge noch durch zahlreiche weitere Beispiele belegen. Sie sind alle der dokumentarische Nachweis für eine Arbeit, wie sie ähnlich in unserem Volk noch nicht geleistet worden ist.

An großen Brücken wurden gebaut: 6 Rheinbrücken, 4 Elbebrücken, 2 Oberbrücken, 3 Donaubrücken, 1 Weserbrücke, 1 Pegelbrücke.

Im Zuge der Reichsautobahn außerdem rund 3400 weitere Brücken gebaut.

Der ungeheuren Steigerung der Leistungen auf diesen und anderen Gebieten entspricht die Steigerung unserer Wohnungsbauaktivität. Sie führte im Jahre 1937 schon zum Bau von 340 000 Wohnungen, das sind mehr als die doppelte Zahl des Jahres 1932.

Insgesamt wurden seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus über 1 400 000 Wohnungen dem Wohnungsmarkt neu zugeführt.

Ich möchte dies nun ergänzen durch einige Ausführungen über unsere großen Organisations- und über unsere soziale Fürsorgetätigkeit.

Der Mitgliederbestand der Deutschen Arbeitsfront beträgt 1937 17 973 000 Einzelmitglieder. Mit den korporativen Mitgliedschaften erhöht sich die Zahl auf über 20 Millionen. Hierbei sind die Mitglieder der Reichskulturkammer und des Reichsnährstandes nicht mit eingerechnet.

Und dies sind nun die Leistungen zugunsten der Wohlfahrt der Schaffenden:

Die Tarifgestaltung vor der Machtübernahme kann in kurzen Schlagworten folgendermaßen umrissen werden: 13 000 Tarifverträge, ruhiger Handel zwischen Interessengruppen, Tarifschermatismus, Abwertung der Arbeitsbedingungen, untertariifliche Entlohnung, Nachtarbeit, Streiks und Ausperrungen, allgemeine Unzufriedenheit.

Fünf Jahre Aufbauarbeit

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit:

7000 Tarifordnungen, klare Rechtsverhältnisse, kein Tarifschermatismus, sondern Mindestbedingungen, Aufbau von Leistungslöhnen, kein Klassenkampf durch Streik und Ausperrung, keine untertariifliche Entlohnung, wirksamer Schutz aller sozialen Belange, sozialer Ausgleich durch die Deutsche Arbeitsfront, sozialer Friede im Gesamten! (Stürmischer Beifall!)

Der Urlaub vor der Machtübernahme: Urlaub meist auf Kosten des Arbeiters, kein gesetzlicher Anspruch, lange Wartezeiten bis zur erstmaligen Gewährung, unzulängliche Urlaubsdauer bis höchstens fünf Tage.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Jedem schaffenden Volksgenossen ein Anspruch auf bezahlten Urlaub, statt Höchsturlaub Mindesturlaub, Staffelung des Urlaubs nach Betriebszugehörigkeit, Lebensalter, Verfallsalter und Arbeitschwere, kurze Wartezeit, in der Regel nur sechs Monate, bis zur erstmaligen Gewährung, erhöhte Urlaubsdauer für Jugendliche bis zu achtzehn Tagen, Urlaub auch für Saisonarbeiter, gesunde Erholung durch billige K.K.-Reisen.

Die Lohnpolitik vor der Machtübernahme: Lohn gleich Preis für die "harte Arbeit". Schematische Höchstlöhne, Lohnbeeinflussung durch Arbeitslosigkeit, untertariifliche Entlohnung, Alfordere und Leistungsabhängigkeit, keine Stetigkeit des Einkommens, Verdienstausschlag durch Feiertage.

Nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit: Sicherung des Rechtes auf Arbeit, Sicherung eines Mindesteinkommens, Lohnsteigerung bei Steigerung der Produktion, Lohnbindung an die Leistung, Stetigkeit des Einkommens, gesunde und ehrlche Arbeitsweise, Maßnahmen zum Familienlastenausgleich, Bezahlung der Feiertage.

Zur Sorge für die Volksgesundheit.

Im der Erkenntnis, daß die Erhaltung der Gesundheit des schaffenden Menschen von größter

Bedeutung für Volk und Reich ist, wurde von der Deutschen Arbeitsfront gerade dieser Frage eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die folgenden Zahlen zeigen es:

1937: Untersuchungen von Betrieben und Betriebsbegehungen rund 17 000. Gesundheitliche Untersuchung von Gefolgsschaftsmitgliedern mit eingehender Behandlung im Krankheitsfall rund 620 000. Rund 36 000 Betriebsbegehungen wurden durchgeführt. Die von den Betrieben vorgenommenen Verbesserungen sozialer Art übersteigen seit 1933 die Summe von 600 Millionen Reichsmark. Das alles wurde früher durch Streik und durch Ausperrungen veranlaßt.

Im einzelnen wurden nun an Verbesserungen durchgeführt bzw. neu errichtet: 23 000 Arbeitsräume, 6000 Werkhöfe, 17 000 Speise- und Aufenthaltsräume, 13 000 Kassen und Umkleekabinen, 800 Kameradschaftshäuser, 1200 Sportanlagen.

Ferner Verbesserungen in der Unterbringung der Mannschaften auf 3600 Schiffen. An der Dorferneuerungsaktion beteiligten sich heute schon über 5000 Dörfer.

Das Deutsche Volkswirtschaftswort ermöglichte dem deutschen Arbeiter den Besuch von rund 62 000 Veranstaltungen; Einzelvorträge, Vortragsreisen, Volkswirtschaftsarbeiten in Betrieben, Städten und Dörfern, Arbeitsgemeinschaften, Führungen, Lehrgängen, Ausstellungen usw.

Diese Veranstaltungen wurden 1936 von über 10 Millionen Teilnehmern besucht. 48 000 Theaterveranstaltungen hatten rund 22 1/2 Millionen Besucher. Dazu: rund 47 000 Filmveranstaltungen mit über 18,6 Millionen Besuchern, rund 11 000 Konzertveranstaltungen mit 5,6 Millionen Besuchern, rund 1300 Fabrikveranstaltungen mit rund 3,3 Millionen Besuchern, rund 121 000 sonstige kulturelle Veranstaltungen mit zusammen mehr als 50 Millionen Besuchern.

Daneben wurden rund 600 Arbeitergemeinschaften (Reichsautobahnarbeiter, Alpenstrassenarbeiter, Reichsbahnarbeiter usw.) mit über 180 000 Mitgliedschaften betreut. In über 300 Sonderveranstaltungen wurde 190 000 Angehörigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes eine freiwillige Erholung zuteil. 74 000 Männer nahmen an Land- und Seereisen teil. Zwischen Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst fanden über 30 Gemeinschaftsveranstaltungen mit 225 000 Teilnehmern statt. 480 Betriebskonzerte von Militär- und Arbeitsdienstkapellen erbrachten eine Besucherzahl von etwa 500 000 Volksgenossen. Insgesamt wurde über 2 Millionen Personen die Möglichkeit einer Freizeitgestaltung gewährt.

Auf dem Gebiet des Sports beteiligten sich seit 1934 rund 21 Millionen Besucher an über 1

(Fortsetzung auf der gegenüberliegenden Seite.)

stoffe als Be-
nennen 1933 auf
beurteilt
wohl die Groß-
et noch nicht in

181 stieg von
Schmieröl
von 181 von
Leuchöl von

von 4700 auf
von 3100 auf
0 auf 6000 Ton-
nen auf über
elbe von 28 000

nach durch zahl-
Sie sind alle der
für eine Ar-
em Volk noch

schweren Toden
diese Strafen er-
falls zahlreich
Ortsumgebungen

ebaut: 6 Rhein-
luden, 3 Donau-
brücke.

außerdem rund
er Leistungen auf
spricht die Stei-
geit. Sie führte
von 340 000 Woh-
e doppelte Zahl

Wachstumsrate
über 1400 000
ft neu zugeführt.
en durch einige
hen Organi-
soziale Für-

deutschen Ar-
7 973 000 Einzel-
n Mitgliebschaf-
er 20 Millionen.
er Reichskul-
ich 5 nährstän-

lungen zugunsten

or der Nacht-
en Schlagworten:
n: 13 000 Tati-
en Interessenten-
mus, Rivelle-
unterarist-
stlän psc,
ungen, allge-

beit

ft, wurde von der
dieser Frage eine
met. Die folgen-

betrieben und Be-
Gesundheitliche
smügliedern mit
antheitsfälle rund

Betrieben voran-
aler Art überse-
00 Millionen
de früher durch
a veran.

Das sind um über 300 Millionen mehr an frei-
willigen Spenden als in den Jahren 1912-13. Der
berühmte Wohlfahrtsbeitrag ausmachte. Dieser
gewaltigste soziale Hilfsdienst wird ergänzt durch
die Stiftung „Vater der Arbeit“ mit Spenden
von über zehn Millionen RM.

Durch die Spende des Künstlerbundes
mit über 34 Millionen RM und durch die Goeb-
bel-Stiftung mit über einer Million RM.

Vor der Machtübernahme durch den National-
sozialismus erlittene nichts, was sich mit diesen
gewaltigen Leistungen überhaupt aus nur verglei-
chen ließe.

Die ungeheure Teilnahme des deutschen Volkes
an seinem Gesamtaufstieg ergibt sich aus den stetig
steigenden Besucherzahlen öffentlicher Veranstaltun-
gen der Theater, der Filme sowie aus der
ungeheuren Steigerung der Rundfunkhörer-
zahl.

Allein im Jahre 1937 fanden 15 politische
Versammlungen mit über 18 Millionen Be-
suchern statt. Die Zahl der Rundfunkhörer stieg
von 4,2 Millionen im Jahre 1932 auf 9 087 000 im
Jahre 1937. Die Höhe der Einnahmen von 93
Millionen auf 204 Millionen.

Die Produktion von Rundfunkempfangsgeräten
betrug 1932 1 011 000 Stück, 1937 1 681 000 Stück
plus 475 000 Volksempfänger.

Insgesamt wurden seit der Machtübernahme
über 104 Millionen Empfänger abgegeben.

Die Zahl der spielenden deutschen Theater
betrug 1932 199, 1937 263; die Anzahl der be-
schäftigten Bühnenschauspieler stieg von 22 000 auf
30 730.

Ich erwähne dies, um jene Behauptun-
gen einer böswilligen Auslands-
journalistik zu widerlegen, die vorgibt,
in Deutschland würde das Kulturleben seit unse-
rer Machtübernahme daniederliegen.

Das gesamte Bild der deutschen Kultur-
entwicklung ergibt sich am besten auch aus
der Wertung durch die übrige Welt. Zahlreiche
große Preise, Ehrendiplome und Goldmedaillen
verleihen dieser Welt eine äußerliche Ausdrucks-
kraft.

Million Übungsstunden. In den Seebädern wur-
den ca. 350 000 Volksgenossen sportlich betreut.
Die Leitung des Sports liegt in den Händen von
über 4500 Sportlehrkräften. Wann ist jemals für
den Arbeiter mehr gesorgt worden! (Beifall.)

Reisen, Wandern und Urlaubs-
gestaltung nahmen einen großen Aufschwung.
Die Seefahrten erstreckten sich nach Norwegen, Ma-
deira, Ägypten und Italien. Folgende Zahlen ge-
ben eine Uebersicht:

Seit 1934 wurden insgesamt 384 Seefahrten
mit 490 000 Teilnehmern, über 60 000 Landfahr-
ten mit über 19 Millionen Teilnehmern, 113 000
Wanderungen mit rund drei Millionen Teilneh-
mern durchgeführt. Der Deutschen Arbeitsfront
stehen neun große Uebersiedlerdampfer zur Ver-
fügung, darunter vier eigene. Die bisherigen Aus-
wanderungen für die Rdt. flote allein betragen
über 21 Millionen RM. Die gesamten Aufwen-
dungen für Rdt. ohne Investierungs- und
Schiffsbauten haben seit 1934 rund 77 Millionen
RM betragen. Seit der Gründung von Rdt. im
Jahre 1934 sind insgesamt 155 Millionen Ver-
anstaltungsteilnehmer gezählt worden.

Eine gänzlich neue rein nationalsozialistische
Einrichtung stellt der Arbeitsdienst dar. 1933
gab es im Freiwilligen Arbeitsdienst etwa ein
Duzend größere und 100 kleine Arbeitsdienstver-
eine. Nach 1½jährigem Uebergang war im wesent-
lichen der Aufbau des neuen Arbeitsdienstes ge-
schlossen. Er umfaßt zurzeit in allen landesmonatlichen
Dienststellen mit rund 200 000 Mann. Der weibliche
Arbeitsdienst beträgt 25 000 Arbeitsmädchen. Seit
1933 sind 1 850 000 deutsche junge Männer und
120 000 Mädchen durch die Schule des Arbeits-
dienstes gegangen. (Beifall.)

Auch das Bild der deutschen Jugendfüh-
rung ist ein imponierendes. Vor der Machtüber-
nahme gab es eine vollkommene Aufspaltung der
deutschen Jugend in zahlreiche Verbände.
Heute im ganzen Reichsgebiet nur noch eine
Jugendorganisation, HJ. und BdM. Sie umfaßt
1937 über sieben Millionen Mitglieder. 59 Ge-
biets- und Obergebietsführer, 1365 Bann-, Jung-
bann- und Untergruppenführer, 9000 Unterbann-
und Ringführerinnen, 550 500 untere Führer und
Führerinnen stehen im Dienst dieser gewaltigsten
modernen Jugendbewegung.

Die Zahl der Teilnehmer am Reichs-
berufswettampf betrug: 1934 500 000, 1935
750 000, 1936 1 036 000 und 1937 1 800 000 Jugend-
liche. In anderen Ländern wird die Jugend
gegen die Arbeit geübt!

Ein ähnliches Bild bietet der Reichssport-
wettampf: 1932 1,6 Million Teilnehmer, 1934
2,5 Millionen Teilnehmer, 1935 3,7 Millionen
Teilnehmer, 1936 5,8 Millionen Teilnehmer und
1937 6,1 Millionen Teilnehmer.

Die Marine-Offiziersjugend umfaßt
45 000 Jungen. Die Motor-Offiziersjugend
umfaßt 60 000 Jungen. Im Dienst der Flug-
erziehung wurden 55 000 Angehörige des
deutschen Jungvolks im Segelflugelement zu
Gemeinschaftsarbeiten ausgebildet. 74 000 Hilt-
erjugend sind in den Fliegervereinen der Hilt-
erjugend organisiert. 15 000 Jungen bestanden allein
im Jahre 1937 ihre Pilot- und Segel-Flugprüfung.

Im Kleinfachschüler erhalten heute
1200 000 Schüler einen regelmäßigen Unterricht.
Der von 7000 Schülern geleitet wird.

Zurzeit sind allein für die Hiltlerjugend 1400
Heime im Bau begriffen und eine große Anzahl
von Schulen.

Das Jugendbergschwerfeld verfügt über 2000
Jugendherbergen mit rund acht Millionen
Uebernachtungen im Jahre 1937. Das sind mehr
als achtmal soviel Uebernachtungen als sämtliche
Jugendherbergen der ganzen Welt zusammen be-
sitzen.

Für die Gesundheit dieser Jugend
sind in der HJ. über 4000 Ärzte tätig, 800 Zahn-
ärzte und -ärztinnen, rund 500 Apotheker, denen
40 000 junge Feldherren und 35 000 Unfalldienst-
männer Hilfsdienst leisten. Die Betreuung der ein-
zelnen Jungen und Mädchen erstreckt sich über 30 000
Ärzte, die vom Amt für Volksgesundheit dafür
zur Verfügung stehen. Zahlreich findet ein Ge-
sundheitsappell der ganzen deutschen Jugend
statt. Die Zahl der ärztlich untersuchten
übersteigt zur Zeit jährlich eine Million.

An großen sozialen Einrichtungen steht an der
Spitze das Deutsche Winterhilfswerk.
Sein Aufkommen betrug 1933 350 Millionen RM.,
1934-35 360 Millionen RM., 1935-36 371 Millionen
Reichsmark, 1936-37 408 Millionen RM., insge-
samt also rund 1 490 000 000 seit 1934.

Das sind um über 300 Millionen mehr an frei-
willigen Spenden als in den Jahren 1912-13. Der
berühmte Wohlfahrtsbeitrag ausmachte. Dieser
gewaltigste soziale Hilfsdienst wird ergänzt durch
die Stiftung „Vater der Arbeit“ mit Spenden
von über zehn Millionen RM.

Durch die Spende des Künstlerbundes
mit über 34 Millionen RM und durch die Goeb-
bel-Stiftung mit über einer Million RM.

Vor der Machtübernahme durch den National-
sozialismus erlittene nichts, was sich mit diesen
gewaltigen Leistungen überhaupt aus nur verglei-
chen ließe.

Die ungeheure Teilnahme des deutschen Volkes
an seinem Gesamtaufstieg ergibt sich aus den stetig
steigenden Besucherzahlen öffentlicher Veranstaltun-
gen der Theater, der Filme sowie aus der
ungeheuren Steigerung der Rundfunkhörer-
zahl.

Allein im Jahre 1937 fanden 15 politische
Versammlungen mit über 18 Millionen Be-
suchern statt. Die Zahl der Rundfunkhörer stieg
von 4,2 Millionen im Jahre 1932 auf 9 087 000 im
Jahre 1937. Die Höhe der Einnahmen von 93
Millionen auf 204 Millionen.

Die Produktion von Rundfunkempfangsgeräten
betrug 1932 1 011 000 Stück, 1937 1 681 000 Stück
plus 475 000 Volksempfänger.

Insgesamt wurden seit der Machtübernahme
über 104 Millionen Empfänger abgegeben.

Die Zahl der spielenden deutschen Theater
betrug 1932 199, 1937 263; die Anzahl der be-
schäftigten Bühnenschauspieler stieg von 22 000 auf
30 730.

Ich erwähne dies, um jene Behauptun-
gen einer böswilligen Auslands-
journalistik zu widerlegen, die vorgibt,
in Deutschland würde das Kulturleben seit unse-
rer Machtübernahme daniederliegen.

Das gesamte Bild der deutschen Kultur-
entwicklung ergibt sich am besten auch aus
der Wertung durch die übrige Welt. Zahlreiche
große Preise, Ehrendiplome und Goldmedaillen
verleihen dieser Welt eine äußerliche Ausdrucks-
kraft.

Die deutsche Kultur-
entwicklung ergibt sich am besten auch aus
der Wertung durch die übrige Welt. Zahlreiche
große Preise, Ehrendiplome und Goldmedaillen
verleihen dieser Welt eine äußerliche Ausdrucks-
kraft.

Die deutsche Kultur-
entwicklung ergibt sich am besten auch aus
der Wertung durch die übrige Welt. Zahlreiche
große Preise, Ehrendiplome und Goldmedaillen
verleihen dieser Welt eine äußerliche Ausdrucks-
kraft.

Ein einziges Bild des Aufschwungs

Die Gesamtauflage der illustrierten Zei-
tungen stieg von 9,5 Millionen bis 1937 auf
15 Millionen. Sogar die Zahl der Auslands-
journalisten, die Deutschland besuchten stieg von
872 im Jahre 1932 allein auf 2973 im Jahre 1937.
Man kann nur fragen: Woher dann diese Aus-
künfte über unsere deutschen Zustände?!

Der Fremdenverkehr überhaupt betrug
1932 14 305 000 Meldungen und 49 Millionen
Uebernachtungen. Er stieg bis 1937 auf 27 Mil-
lionen Meldungen und 103 Millionen Uebernach-
tungen, die Zahl der Ausländer im Jahre 1932
von 1 114 000 Meldungen bis zum Jahre 1937 auf
2 400 000 Meldungen, die Zahl ihrer Ueber-
nachtungen von 2 673 000 auf über 7 Mil-
lionen. Es würde interessant sein, vielleicht
aus englischen Munde die Zahl der Reisen
den in Sowjetrußland zu vernehmen.

Die Besucherzahlen im deutschen Film
erreichte 1932 rund 235 Millionen und stiegen bis
1937 auf über 376 Millionen.

Die Einnahmen des Films betrugen
1932 176 Millionen Reichsmark, 1937 290 Mil-
lionen Reichsmark.

Wenn ich nun dieses Bild eines Aufschwungs
des deutschen Lebens, das ich nur durch ganz
wenige aus einer riesigen Anzahl herausgegriffene
Belege und Darz. aufzeichnen will, beende, dann
kann ich keinen schöneren Abschluß finden als den,
der sich aus dem Aufstieg unserer Geburten-
zahl ergibt!

Denn im Jahre 1932 wurden in Deutschland
970 000 Kinder geboren. Diese Zahl stieg nun
jährlich an und erreichte 1937 1 270 000. (Beifall.)

Insgesamt sind dem deutschen Volke seit
der Machtübernahme durch den National-
sozialismus rund 1 160 000 Kinder mehr
geschenkt worden! (Starker Beifall.)

Sie sind nicht nur ein Grund des Stolzes
auf unsere deutschen Frauen, sondern auch ein
Grund zur Dankbarkeit gegenüber unserer Vor-
fahren.

Zu ihrer friedlichen Arbeit ohne Gleichen
wurden der Nation in fünf Jahren 1 160 000 junge
Volksgenossen und -genossinnen geschenkt, die ein
lebender Beweis für die gewaltige Arbeit der
nationalsozialistischen Erhebung unseres Volkes
und des Segens unseres Herrgotts sind.

Meine Abgeordneten Männer des Reichstages!

Ich habe mich hier bemüht, in einem ganz kur-
zen Auszug durch das Vorbringen trostlicher, nicht-
trügerischer Zahlen Ihnen und dem deutschen Volke
den dokumentarischen Beweis für eine Aufbaubar-
keit zu unterbreiten, die in diesen Ausmaßen
und in einer solchen Wirkung einzigartig ist.

Ich und alle meine Mitarbeiter und mit uns
das ganze deutsche Volk, wir können stolz sein auf
fünf Jahre, in denen auf allen Gebieten unseres
wirtschaftlichen Lebens so gigantische Leistungen
erzielt worden sind.

Wie lächerlich ist demgegenüber die Kritik
all jener, die der nationalsozialistischen Arbeit des
Aufbaues nichts entgegenzusetzen haben, als das
Gesamtbild ihrer Dummheit oder ihrer
Bosheit. Wir wissen auch, daß, abgesehen von be-
rufsmäßigen Nichtstunern und Stänkefressern das
ganze deutsche Volk sich zu dieser Arbeit bekennt.

Das Volk hat sein Selbstvertrauen wieder

Es war nun nicht die Aufgabe, diese un-
sere Gedankenwelt dem deutschen Volk aus-
zuweisen, sondern es war unsere Pflicht,
in dieser Gedankenwelt das ganze deutsche
Volk zu einen,

das heißt: alle jene Einrichtungen früherer Zei-
ten zu beseitigen, die nur als Träger oder
Symbole deutscher Zerrissenheit und damit deut-
scher Ohnmacht gewertet werden konnten. Trä-
ger und Untertun auf der einen Seite und
böse Absicht auf der anderen — sie verteilten
mitten unter, es dem deutschen Volk einzureden,
daß sein vielgestaltiges innerpolitisches Leben,
das heißt seine politische Jammervolle Zerris-
senheit, ein Merkmal deutscher Haltung und
wahrhaftiger deutscher Gesinnung wäre. Für sie war
ein demokratisches Zerrissenheit und vor der Welt in
Ohnmacht dandierendes Deutschland ein
würdevoller Repräsentant des deutschen Volkes
und des deutschen Geistes, als ein unter einer
Führung und unter einem Willen stolz geeintes
und beherrschtes deutsches Volk. Sie redeten vom
politischen und kulturellen „Eigenleben“ und ver-
einigten damit nur die Spaltung der deut-
schen Nation, die Hilflosigkeit unseres
Reiches und damit die Rechtslosigkeit aller Deutschen,
Gegen diese Verschwörung anzukämpfen, und

das neue Ideal einer national- sozialistischen Gemeinschaftshaltung

durchzusetzen, war vielleicht das schwerste Unter-
nehmen. Ich glaube nun nicht, daß jemand den
Erfolg dieses größten Beginns zu bestreiten
vermag.

Das erste, was mit notwendig schien, war,
das verloren gegangene Selbstvertrauen unseres
Volkes wieder herzustellen. Zu dem Zwecke
mußte ich oft Leistungen verlangen, die manchem
Deutschen in dieser Zielsetzung vielleicht als un-
verständlich erschienen.

Allein es war notwendig, gegen jenen Geist
anzukämpfen, der von den vor uns am Ruder
befindlichen Regierungen planmäßig gefördert
worden war und der nicht nur zu einem militä-
rischen, sondern vor allem zu einem willensmäßi-
gen Defätismus führte. Wie oft konnten wir
in diesen Jahren nicht immer wieder hören, daß
das deutsche Volk an sich ein hochachtbares sei,
allein natürlich in seiner Veranlagung und vor
allem auch in der Größe seine Werte nicht ge-
messen werden könnten mit den Werten unserer
sogenannten großen Demokratien.

Es war unserem Volke so oft gesagt worden,
daß es keine Zukunft mehr in einer stillen, be-
schaulichen Vererbung der Leistungen anderer sehen
sollte, als sich selbst an solchen Werten zu er-
proben. Man appellierte an die Träg-
heit des Geistes und des Körpers, um

Soweit es sich aber um eine wahrhaft
krankhaft verlogene Auslandsjour-
nalistik handelt, könnte es uns Deutschen gän-
zlich gleichgültig bleiben, was sie ihrem gläubigen Les-
terpublikum vorzulesen beliebt, wenn nicht durch
diese dauernde Gerede der Friede der
Völker bedroht würde!

Denn unsere Leistungen an sich werden
dadurch nicht geschwächt, sie bleiben;
sie können weder weggeredet noch weg-
gelogen werden (stürmischer Beifall). Daß aber
diesen internationalen Hebern und Brunnenvergi-
tern auch in anderer Hinsicht der Erfolg versagt
bleiben möge, ist von uns vorbedacht und sicherge-
stellt worden.

Denn ich habe Ihnen, meine Abgeordneten, jetzt
ein Bild der deutschen wirtschaftlichen, sozialen
und kulturellen Entwicklung gegeben. Ich weiß,
es hat auf Sie und in die dieser Stunde zuhörenden
unzähligen Millionen unseres Volkes seinen
Eindruck nicht verfehlt. Ich muß diese Arbeit
aber nun ergänzen durch jene Leistungen, die von
der Geschichte einst eine noch höhere Bewertung
erfahren werden.

Denn in diesen letzten fünf Jahren haben wir
aus dem gedemütigten und ohnmächtigen, weil
innerlich zerrissenen und unsicheren Volk einen
politisch geeinten, von stürmischer Selbstvertrauen
und von stolzer Zuversicht erfüllten nationalen
Körper gestaltet. (Lebhafter Beifall.)

Und vor allem: Wir haben dieser deutschen
Nation jene Waffe gegeben, die uns die Ge-
wahr dafür bietet, daß die uns bekannte Absicht
der bössartigen Hege einer internationalen Jour-
nalistik an der Grenze des Deutschen Reiches das
eigene Volk findet. (Stürmischer Beifall.)

Ich halte diese Leistungen für noch größere als
die auf wirtschaftlichem Gebiet erzielten, weil die
Vorurteile, die hier so oft zu überwinden
waren, noch viel eingetretener zu sein schienen als
alle wirtschaftlichen Hemmnisse oder Hindernisse.

Wie groß die Leistung der nationalsozialisti-
schen Erziehung und Formung unseres
Volkstums ist, mögen Sie am besten erkennen
aus der Tatsache, daß gerade diesem Phänomen
der größte Teil unserer ausländischen Beurteiler
und Kritiker verständnislos gegenübersteht.

Sie werden in diesen letzten Wochen das für
uns einfach unverständliche Gerede gewisser Aus-
landsjournalisten vernommen haben, die im
Jahre 1938 davon sprechen, daß der Einfluß des
Nationalsozialismus jenseits des Auswärtigen Amt
ergriffen habe oder daß augenblicklich ein Rin-
gen stattfände zwischen der Reichs-
wehr — das es unter einer deutschen Wehr-
macht gibt, haben diese armeneligen Tropfen ver-
schlafen — und der Partei, oder daß der
nationalsozialistische „Flügel“ jenseits
im Begriffe stehe, die Wirtschaft in seinen Bann-
kreis zu ziehen und ähnlichen Unsinn mehr.

Wie wenig begreifen sie doch das Wesen
unserer nationalsozialistischen Revolution.

Als ich vor fünf Jahren die Macht übernahm,
war ich schon der Führer der weitaus stärksten
deutschen Partei. Es gibt auch heute keine poli-
tische Bewegung in irgend einer der sogenannten
Demokratien, die über jene Wählerzahl verfügt,
die ich damals bereits besaß. Und zwar trotz dem
fortgesetzten Terror und der Unterdrückung durch
ein uns tödlich hassenfes feindliches Regime.

die eigene körperliche und geistige Trägheit der
damaligen Führungen zu entschuldigen. Man
beschränkte die Lebensziele der Na-
tion, weil man selbst zu schwach für ihre Er-
stärkung war, und man zerstörte den
Glauben des Volkes an sich selbst, damit
es sich mit dieser ihm künstlich beschränkten Le-
bensaufgabe am Ende abzufinden verstand.

Einem Volk steht ein Reich zu

Die Zukunft des Deutschen Reiches war erst seit
dem Augenblick sichergestellt, seitdem das Reich zur
souveränen und ausschließlichen Repräsentantin
der deutschen Nation wurde. Der erste Grund-
satz, daß einem Volk auch ein Reich
zustehe, hat es ermöglicht, Deutschland aus den
Lähmungen zahlreicher einzelstaatlicher Bindungen
zu erlösen und in der Folge zu einer Kraftentwic-
klung geführt, die heute dem deutschen Volks-
genossen innerhalb der einzelnen Länder einen
weitestgehend höheren Augen abwirft, als dies frü-
her einmal möglich gewesen wäre.

Auf allen Gebieten unseres nationalen Daseins
ist es jetzt gelungen, jene wahrhaft großen
Aufgaben zu stellen und vor allem aber auch jene
materiellen Mittel zu sichern, die für die Ver-
wirklichung großer schöpferischer Pläne die
Voraussetzung sind.

So hat der Nationalsozialismus
in wenigen Jahren nachgeholt, was
Jahrhunderte vor ihm versäumt
und wieder gutgemacht, was zahl-
reiche Generationen vor ihm gesün-
digt hatten.

So wurde es uns durch diese Beseitigung der
inneren Stammesmäßigen und parteipolitischen
Zersplitterung möglich, gerade jene gewaltigen
Aufgaben zu stellen, und auch zum Teil zu lösen,
die schon heute ein Grund für den Stolz und
damit für die Selbstachtung des ganzen deutschen
Volkes sind.

Großartige Verkehrswege, gigantische Indu-
striebauten, einzigartige Stadtpläne und Bau-
werke, riesenhafte Brücken, erleben heute ihre
Planung, stehen vor ihrem Bau oder sind zum
Teil bereits vollendet.

Wenn das nächste halbe Dutzend ver-
gangen sein wird, werden die Deutschen in
ihrem Bewußtsein die Bilder von Leistun-
gen tragen, die geeignet sind, das ganze Volk
mit höchstem Stolz zu erfüllen (Beifall). Zu
diesen Leistungen gehören vor allem die
Konstruktion einer Volks- und Staatsfüh-

Demgegenüber hielt ich es für
meine erste und wichtigste
Aufgabe, auf jedem sich mir bie-
tenden Felde und bei jeder sich bieten-
den Gelegenheit das deutsche Volk
wieder zu seinem Selbstbewußtsein
zurückzuführen, ihm den ver-
dammt den Zweifel an sei-
ner Tüchtigkeit auszu-
treiben und es wieder zu
einem stolzen und zu einem
selbstbewußten Volke zu
machen. Deshalb habe ich so oft For-
derungen gestellt, die zu ihrer Erfül-
lung höchste Leistungen verlangten.

Ich wollte und will auch
in Zukunft, daß das deutsche
Volk an dem praktischen Beispiel sei-
ner Leistungsfähigkeit, an den Ergeb-
nissen seiner Arbeit erkennen kann,
daß es gegenüber den an-
deren Völkern der Welt
nicht zweifelsfrei oder min-
derwertig ist, sondern daß es
diesen in allen wirklichen Werten un-
bedingt gleichkommt, im
höchsten Sinne des Wortes also
ebenbürtig und damit
gleichberechtigt ist. (Stür-
mischer Beifall.)

Ich habe daher auch alle jenen In-
stitutionen gehabt und deshalb be-
seitigt, die das deutsche Volk zu einer
solchen Kleinheit des Denkens mit erzogen ha-
ben. Nur unsere kleinen Geister brauchten die
kleinen Einzelheiten! Nur sie haben die so ge-
nannten „Werte“ dieser damaligen Länder er-
funden, damit sie ihre eigene Bezeichnung nicht
an größeren Aufgaben zu verraten brauchen!
Jene furchtbare Auffassung, daß es
besser sei, der erste in seinem Dorfe zu bleiben
als der zweite in einem großen Reich, ist zum
Glaubensbekenntnis für alle jene geworden, die
zu begrenzt sind, um die erste Rolle in einer
großen Gemeinschaft spielen zu können, aber zu
ehrgeizig oder zu verborben, um sich mit einer
zweiten oder dritten zu begnügen, und die des-
halb die Nation am liebsten in kleinste Frag-
mente zerrissen hätten, damit die Vielzahl ihrer
eigenen Erfindungen dann doch noch führend
hätte aufzutreten vermocht.

Die nationalsozialistische Revolution wäre
etwas Halbtes geblieben, wenn sie nicht über die
früheren Länder und vor allem über deren eigene
souveräne Wurzeln das Interesse der Nation
als Gesamtheit gestellt hätte. Nicht nur die
Parteien mußten verschwinden,
nein, sondern auch die Parlamente
unserer Länder waren längst über-
fällig.

Es kann nur eine Souveränität
im Deutschen Reiche geben. Sie geht
aus vom Ganzen des deutschen
Volkes und nicht von einem Teil
desselben. Indem wir diese Länder als
selbstherrliche Erscheinungen und ihre Parlamente
als Träger einer eigenen Souveränität aufhoben,
schufen wir die Voraussetzung zu einer wahren
Souveränität des deutschen Volkes im Gesamten.

Und dies ist vielleicht eines der
stolzen Kapitel der Ge-
schichte der letzten fünf
Jahre. Der Nationalsozialismus
hat nicht, wie ein kleiner interna-
tionaler Skribent vielleicht glaubt,
am 4. Februar das Außenmini-
sterium e r o b e r t, sondern er
besitzt ganz Deutschland seit dem Tage,
an dem ich als Reichskanzler vor fünf
Jahren das Haus am Wilhelmplatz
verließ, und zwar restlos und
a u s s c h l e ß l i c h. Es gibt keine
Institution in diesem Staat, die nicht
nationalsozialistisch ist. Vor allem
aber hat die nationalsozialistische Par-
tei in diesen fünf Jahren nicht nur die
Nation nationalsozialistisch gemacht,
sondern sich auch selbst jene vollendete
Organisation gegeben, die für uns die
Selbst- und Forterhaltung gewähr-
leistet.

Die größte Sicherung dieser natio-
nalsozialistischen Revolution liegt

Führungsmäßig nach innen und außen in der reifsten Erfassung des Reiches und all seiner Einrichtungen und Institutionen durch die nationalsozialistische Partei.

Sein Schutz der Welt gegenüber liegt in der neuen nationalsozialistischen Wehrmacht! (Starker Beifall.)

Parteilgenossen! In diesen Tagen vor achtzehn Jahren habe ich zum ersten Male das Programm der Partei verkündet. Damals, in der Zeit der tiefsten Erniedrigung und größten Ohnmacht und eines unvorstellbaren Kammerz, proklamierte ich als Ziel der nationalsozialistischen Partei die Befreiung des uns durch den Versailles Vertrag ausgebeugenen Soldatenheeres und die Errichtung eines großen deutschen Volksheeres.

Als unbekannter deutscher Frontsoldat hatte ich dieses kühne Programm aufgestellt, vierzehn Jahre lang in der Opposition gegen eine Welt von inneren Feinden und äußeren Mächtern dafür gekämpft, und in fünf Jahren habe ich es jetzt verwirklicht! (Bravos! Stürmische Zustimmung.)

„Der autorisierte Führer bin ich“

Jeder Mann trägt das nationalsozialistische Hakenkreuz auf seinem Haupt (Beifall). Jede Institution dieses Reiches steht unter dem Befehl der obersten politischen Führung und alle Institutionen dieses Reiches sind verschoren und einzig in dem Willen und Entschluß, dieses nationalsozialistische Deutschland zu vertreten und, wenn notwendig, zu verteidigen bis zum letzten Atemzug (Starker Beifall). Man möge sich ja nicht durch jene Elemente eines anderen belehren lassen, die in Deutschland die schlechtesten Proleten gewesen sind. Die Partei führt das Reich politisch und die Wehrmacht verteidigt dieses Reich militärisch. Jede Institution in diesem Reich hat ihre Aufgabe und es gibt

niemanden an einer verantwortlichen Stelle in diesem Staat, der daran zweifelt, daß der autorisierte Führer dieses Reiches ich bin... (Großer Beifall und leidenschaftliche Zustimmung), daß mir die Nation durch ihr Vertrauen das Mandat gegeben hat, sie überall und an jeder Stelle zu vertreten. (Erneute jubelnde Zurufe.)

Und so wie die deutsche Wehrmacht diesem Staat des Nationalsozialismus in blinder Treue und blindem Gehorsam ergeben ist, so sind dieser nationalsozialistische Staat und seine führende Partei stolz und glücklich über unsere Wehrmacht.

In ihr leben wir die Bestimmung einer der deutschen Menschen von Jugend auf in Bann haltenden nationalsozialistischen Erziehung. Was er in den politischen Organisationen in seiner politischen und geistigen Haltung bekommt, wird hier ergänzt durch die Ausbildung und Erziehung zum Soldaten.

Ich kann in dieser Stunde nicht anders, als jener Männer zu gedenken, die als Treuhänder der Wehrmacht, des Heeres, der

Ich brauche auf den Kampf um diese größte Leistung des Reiches nicht in Details einzugehen. Nur folgendes will ich betonen:

Das deutsche Friedensheer ist aufgesteigt! Eine gewaltige deutsche Luftwaffe schützt unsere Heimat, eine neue Macht zur See unsere Küsten! Inmitten der gigantischen Steigerung unserer allgemeinen Produktion wurde es möglich, eine Aufrüstung ohne gleichzeitigen durchzuführen! (Sehr stürmischer Beifall.) Wenn es heute ausländischen Weisen zur inneren Verwirrung dient, dann mögen sie unsertwegen ruhig glauben, daß in Deutschland zwischen Wehrmacht und Nationalsozialismus kein Gott was für Differenzen besteht; wir können ihnen diese Art unserer Selbstbefriedigung ohne weiteres. Wenn sie aber daraus jemals zu anderen Schlüssen kommen wollten, dann mag ihnen folgendes hier gesagt sein:

Es gibt in Deutschland keine Probleme nationalsozialistischer Staat und nationalsozialistischer Partei und kein Problem nationalsozialistischer Wehrmacht. In diesem Reich ist jeder Nationalsozialist, der an irgendeiner verantwortlichen Stelle steht!

Marine und der Luftwaffe mir geholfen haben, dieses wunderbare Instrument aufzubauen.

Ich mußte den Wunsch des Generalfeldmarschalls von Blomberg, nach der Vollendung der ersten großen Aufbauarbeit seine nunmehr angetragene Gesundheit nach all den Aufregungen in einem privaten Leben zu schonen, respektieren. Ich möchte aber an dieser Stelle meinen und des deutschen Volkes Dank aussprechen für die so unendlich treue und loyale Arbeit dieses Soldaten für das neue Reich und seine Wehrmacht. (Starker Beifall.) Sie wird als solche von der Geschichte der Gründung dieses Reiches historisch niemals mehr getrennt werden können. Dasselbe gilt von der Tätigkeit und dem hervorragenden Willen des Generalobersten von Frick und von all jenen, die im Zuge der Verjüngung unseres politischen und militärischen Führerkörpers jüngeren politischen und militärischen Kräften ihre Plätze in vornehmster Gefolgschaft zur Verfügung stellen. (Starker Beifall.)

Wir wissen, was das Hunderttausend-Mann-Heer der früheren Reichswehr an Voraussetzungen für die so schnelle Wiederaufrüstung der deutschen Wehrmacht geschaffen hat. Wir wissen aber auch, daß die neuen gewaltigen Aufgaben zu ihrer Bewältigung eines fortgesetzten Nachschubs junger Kräfte bedürfen, und wir wissen vor allem, daß die Aufgaben der Zukunft eine stärkere Zusammenfassung der politischen und militärischen Kräfte des Reiches erfordert, als dies vielleicht früher nötig war. Wenn ich mich daher nach dem Weggang von Generalfeldmarschall von Blomberg entschloß, nunmehr meine Befehlsgewalt über die drei Wehrmachtsteile direkt zu übernehmen und das Wehrmachtsamt als Oberkommando der Wehrmacht mit persönlich zu unterstellen, dann hoffe ich, daß wir dadurch zu jener Verstärkung unserer militärischen Machtmittel in kürzester Zeit kommen werden, die die allgemeinen Zeitumstände heute angezeigt sein lassen. (Starker, anhaltender Beifall.) Eine Versicherung möchte ich vor dem deutschen Volke als sein von ihm gewählter Führer an diesem Tage abgeben:

Friede und Ehre

So sehr wir am Frieden hängen, so sehr hängen wir an unserer Ehre und an den unveräußerlichen Rechten unseres Volkes. So sehr ich für den Frieden eintrete, so sehr aber werde ich auch dafür sorgen, daß unserm Volke niemals mehr das Instrument geschwächt oder gar genommen wird, das meiner Überzeugung nach allein geeignet ist, in so unruhigen Zeiten den Frieden am sichersten und am erfolgreichsten zu bewahren!

Und so sehr ich der Welt die Versicherung von der aufrichtigen und tiefen Friedensliebe des deutschen Volkes übermitteln kann, ebensowenig aber möchte ich einen Zweifel daran lassen, daß diese Friedensliebe weder mit schwächlichem Verzicht noch gar mit erbloser Feigheit etwas zu tun hat. Sollte jemals internationale Geze und Brunnenvergiftung den Frieden unseres Reiches brechen, werden Stahl und Eisen das deutsche Volk und die deutsche Heimat unter ihren Schutz nehmen!

Und die Welt würde dann blutschnell sehen, wie sehr dieses Reich, Volk, Partei und Wehrmacht von einem Geist erfüllt und in einem Willen fanatisiert sind! (Leidenschaftliche Zustimmungsbewegungen.)

Im übrigen ist es nicht meine Absicht, das ehrenhafte deutsche Offizierskorps vor den Verleumdungen einer internationalen Journalistik besonders in Schutz zu nehmen. Dies ist auch nicht notwendig.

Denn es gibt nun einmal unter den Journalisten zwei Sorten von Menschen: Wahrheitsliebende und andererseits verlogene, minderwertige Schwindler, Völkerverdränger und Kriegsbezer. Es gibt aber nur eine Sorte von deutschen Offizieren! (Starker Beifall.)

Sie haben, meine Parteilgenossen, das Bild eines gewaltigen geschichtlichen Aufstieges soeben gesehen, der Deutschland durch die national-

sozialistische Revolution und durch die Führung der Partei zuteil wurde. Die Größe dieser Leistung zwingt aber auch zur Sorge für die Zukunft.

Das wirtschaftliche Programm dieser Zukunft ist Ihnen bekannt. Es gibt für uns keinen anderen Weg als den einer größten Steigerung unserer Arbeit und damit ihrer Erzeugnisse. Das deutsche Volk ist ein Volk mit einem hohen Lebensanspruch. Wenn die übrige Welt aus den Journalisten nur von übertragenden Staatsmännern beeinflusst würde, müßte sie für diese Tatsache dankbar sein, denn je größer die Lebens- und Kulturanforderungen eines Volkes sind, desto größer wird seine Lebenskraft nach Frieden sein. Er allein gibt die Möglichkeit, jene Leistungen zu vollbringen, die den Anforderungen eines so hohen Lebensstandards zu genügen vermögen.

Unsere wirtschaftliche Lage ist schwer. Allein nicht, weil in Deutschland der Nationalsozialismus regiert, sondern weil 140 Millionen auf dem Quadratkilometer leben, weil uns nicht jene großen Natur- und Bodenschätze gegeben sind wie anderen Völkern, weil wir vor allem einen Mangel an fruchtbarer Erde besitzen. Würde sich heute Großbritannien plötzlich auflösen und England nur auf seinen eigenen Lebensraum angewiesen sein, dann hätte man vielleicht dort sofort mehr Verständnis für die Schwerkraft der wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind. (Beifall.) Daß und wie Deutschland mit diesen Problemen fertig wurde, ist an sich ein Wunder und ein Grund für uns, alle darauf wahrhaft stolz zu sein. Wenn ein Volk, das über keinerlei Goldreserven und Devisen verfügt, und zwar nicht deshalb, weil hier der Nationalsozialismus regiert, sondern weil der nationalsozialistische, demokratisch-parlamentarische Staat vor 15 Jahren von einer heutzutageigen Welt ausgeplündert wurde, wenn also ein Volk, das 140 Millionen auf dem Quadratkilometer zu ernähren hat und keinerlei kolonialer Ergänzung besitzt, wenn ein Volk, dem es an zahlreichen Rohstoffen fehlt und das weder die Möglichkeit besitzt, noch willens ist, durch Kredite ein Schwindeldasein zu führen, wenn ein solches Volk in fünf Jahren seine Arbeitslosenrate auf nichts vermindert, seinen Lebensstandard nicht nur hält, sondern sogar verbessert, und dies alles aus eigener Kraft, wenn

ein Volk ein solches Wunder zuwege bringt, dann sollten wenigstens alle jene schweigen, die es trotz größter wirtschaftlicher Voraussetzungen kaum fertigbringen, ihre eigenen Erwerbslosensprobleme zu lösen (große Beifallsbewegungen).

Es wird auch in Zukunft unsere Aufgabe sein, das deutsche Volk vor allen Illusionen zu bewahren. Die schlimmste Illusion ist aber immer die, zu glauben, daß man etwas erleben kann, was vorher nicht durch Arbeit geschaffen und produziert wurde. Mit anderen Worten: Es wird auch in der Zukunft unsere Pflicht sein, jedem einzelnen Deutschen in Stadt und Land klar zu machen, daß der Wert seiner Arbeit stets gleich sein muß seinem Lohn. Das heißt:

Wir treten jetzt in eine neue Phase

Dies ist die wahre, weil einzige und wirkliche Bedingung einer Währung. Dadurch haben wir es ermöglicht, ohne Gold und ohne Devisen, den Wert der deutschen Mark zu erhalten und damit haben wir auch den Wert unserer Spar- und Guthaben sichergestellt, zu einer Zeit, da jene Länder, die von Gold und Devisen überlaufen, ihre Währungen selbst entwerten mußten!

Schon der Geburtsstempel wird uns zwingen, durch Erhöhung unserer Produktion das erhöhte Auskommen für die Gesamtheit sicherzustellen. Wir haben uns nun in den Jahren 1933/34 gezwungen gesehen, die deutsche Arbeitskraft, um sie überhaupt erst einmal zur Wirkung zu bringen, nicht selten in primitivster Form anzupacken. Spaten und Schaufel waren in diesen Jahren die Werkzeuge für viele Hunderttausende deutscher Männer. Mit der steigenden Antriebsbewegung unseres wirtschaftlichen Lebens erfolgte eine langsame Umstellung auch in unseren Arbeitsmethoden. Heute leidet Deutschland an einem Mangel gelernter Arbeitskräfte. Die Arbeitslosigkeit als solche ist so gut wie reiflos beseitigt.

Wir treten nunmehr in eine neue Phase unserer nationalen Produktion. Jetzt ist es die Aufgabe, die primitiven Arbeitsmethoden langsam zu ersetzen durch verbesserte, vor allem technisch vervollkommnete.

Es muß unser Ziel sein, den hochwertigen deutschen Arbeiter immer mehr von der primitiven Arbeit wegzuziehen und einer hochwertigen Tätigkeit zuzuführen. Die primitivste Arbeit aber wollen wir dann der durch die hochwertige Arbeit geschaffenen Maschine überlassen!

Es ist dabei aber notwendig, dafür zu sorgen, daß unser flaches Land, bei dem diese Umstellung zur Maschine nur bedingt und allmählich möglich ist, nicht von Arbeitskräften entblößt wird. Allein auch dies wird am ehesten dadurch erreicht, daß durch die allgemeine Vervollkommnung unserer Arbeitsmethoden dem Mangel der Arbeitskraft im gesamten auf natürliche Weise begegnet wird und damit das Abfließen primitivster Kräfte vom flachen Lande mit Recht gestoppt werden kann. In wenigen Jahren ein Programm, das allerdings Jahre zur Verwirklichung benötigt, allein wie alle nationalsozialistischen Vorhaben am Ende auch seine Verwirklichung erfahren wird.

Das immer wir aber auch durch eine solche Steigerung der deutschen Produktion erreichen, es kann die Unmöglichkeit der deutschen Raumzunehmung dadurch nicht beseitigt werden.

Es wird daher von Jahr zu Jahr stärker die Forderung nach jenem kolonialen Besitz erörtern, den Deutschland einst nicht anderen Mächten weggewonnen hat und der für diese Mächte heute fastlich so gut wie wertlos ist, für unser eigenes Volk aber unentbehrlich erscheint! (Brausender Beifall.)

Ich möchte mich hier gegen die Hoffnung wenden, einen solchen Anspruch uns etwa durch Kredite abgeben zu können. Wir wünschen nicht Kredite, sondern Lebensgrundlagen, die es uns ermöglichen, durch eigenen Fleiß die Existenz der Nation sicherzustellen. (Beifall.) Wir wünschen vor allem nicht naive Zusicherungen, daß es uns gestattet sein soll, zu kaufen, was wir brauchen. Wir leben heute in unserem Lande nur als Hohn empfundene Erklärungen einmal für immer ab. Es gibt kein weltwirtschaftliches Rezept, das einen vollen Ersatz für die Möglichkeit einer intensiven Wirtschaft im eigenen Lebensbereich bieten kann.

Sie werden, meine Abgeordneten, von mir nicht erwarten, daß ich zu einzelnen internationalen Plänen Stellung nehme, die augenblicklich das mehr oder weniger große Interesse verschiedener Regierungen zu erregen scheinen. Sie sind zu ungewiß und zu unklar, als daß ich mich dazu äußern könnte.

Vor allem aber nehmen Sie mein tiefwurzelnendes Mißtrauen gegenüber allen sogenannten Konferenzen entgegen, die für ihre Teilnehmer vielleicht augenblickliche Stunden interessanter Gespräche sind, für die hoffende Menschheit aber meistens nur zu Enttäuschungen führen. (Stürmischer Beifall.)

Sie werden mir zugeben, daß, wenn mein Programm im Jahre 1933 etwa gelaute hätte, Allerdings, wollte man den edlen Grundsatz, daß eine Kolonie nur dann jemandem gehören darf, wenn die Eingeborenen ihren ausdrücklichen Wunsch in dieser Hinsicht äußerten, auf die Vergangenheit der kolonialen Erwerbungen ausdehnen, dann würden die kolonialen Besitztümer unserer Weltmächte vermutlich bedenklich zusammenzuschrumpfen. (Beifall.)

Alle diese kolonialen Reiche sind eben nicht durch Abstammungen, vor allem nicht durch demokratische Abstammungen der dort lebenden Völker entstanden, sondern durch nackte und brutale Gewalt. Sie sind heute selbstverständlich unüberwindliche Hindernisse der in Frage kommenden Staaten und bilden als solche einen Teil jener Weltord-

Der Bauer kann für seine Landprodukte nur das bekommen, was der Städter vorher erarbeitet hat, und der Städter kann nur erhalten, was der Bauer seinem Boden abtrug, und alle untereinander können nur austauschen, was sie produzieren, und das Geld kann dabei nur die Mittlerrolle spielen.

Es trägt keinen eigenen Gebrauchswert in sich. Jede Mark, die in Deutschland mehr bezahlt wird, setzt voraus, daß um eine Mark mehr gearbeitet wurde. Ansonsten ist diese Mark ein leeres Stück Papier, das keine Kaufkraft besitzt. Wir aber wollen, daß unsere deutsche Reichsmark ein ehrlicher Schein bleibt, eine ehrliche Anweisung für das Produkt einer von einem anderen ebenso ehrlich geleisteten Arbeit.

abzuwarten, bis durch eine internationale Weltwirtschaftskonferenz die Hilfe kommt. Deutschland heute vermutlich 15 Millionen Erwerbslose haben würde, sofern wir nicht schon überhaupt im bolschewistischen Chaos untergegangen wären!

Ich kann auch nicht zugeben, daß bestimmte natürliche Forderungen mit politischen Geheiß verknüpft werden, die damit nichts zu tun haben. Es tauchen in letzter Zeit immer wieder Meldungen auf, Deutschland liehe im Begriff, seine Anschauung über einen eventuellen Wiedereintritt in den Völkerbund einer Revision zu unterziehen. (Seitert.) Auch auf die Gefahr hin, daß der ebenso begriffsstutzige wie indolente Journalist unserer demokratischen Weltpresse dies bis morgen wieder vergessen haben wird, möchte ich doch noch einmal folgendes erklären (erneute Heiterkeitsausbrüche):

Im Jahre 1919 wurde einigen Völkern ein Friedensvertrag aufgezwungen, der die gewalttätigsten Eingriffe in Volksgemeinschaften und Besitzrechte mit sich brachte, die bisher denkbar erschienen. Diese Vergewaltigung nationaler und wirtschaftlicher Lebensschicksale und Lebensgemeinschaften der Völker fand statt unter einem Dunst moralisierender Phrasen, die vielleicht geeignet waren, das schlechte Gewissen der Täter zu beruhigen, auf die Betroffenen aber nur wie ein schlechter Witz wirken konnten. (Beifall.) Nachdem durch einen solchen Gewaltakt eine ebenso gründliche wie einschneidende Veränderung der Weltkarte in territorialer und bevölkerungspolitischer Hinsicht vorgenommen worden war, wurde ein Völkerbund gegründet, dessen Aufgabe es nun sein sollte, diese wahnwitzigen, unvernünftigen Handlungen als einen endgültigen Abschluß der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Völker festzulegen und seine Grundlagen als die ewige und unveränderliche Grundlage des Lebens und der Grenzen der menschlichen Gemeinschaften auf diesem Planeten zu fixieren.

In Zukunft sollte es verboten sein, durch Gewalt an dem zu rütteln, was in der Vergangenheit durch Gewalt entstanden war.

Um aber das Uninnige einer solchen haarsträubenden Vergewaltigung der Menschheit etwas zu mildern, wurde wenigstens noch offen gelassen, daß Korrekturen dieses durch die Gewalt von Jahrtausenden entstandenen Zustandes in Zukunft auf dem Wege des Rechtes, also der Einsicht, erfolgen sollten. Diese etwas schwierige Aufgabe wurde dann dem Völkerbund so nebenbei noch zugewiesen. Deutschland selbst hatte zu nächst überhaupt kein Recht, in diese erbabene Gemeinschaft der moralischen Verteidigung früherer Gewalttaten einzutreten, sondern erhielt diese quäbige Erlaubnis erst unter dem unvergesslichen Reichsfürstbischof Gustav Stresemann. Sie wissen, meine Abgeordneten, wie sehr nun diese Institution verfaßt hat. Sie war weder ein Völkerbund, denn es fehlten ihr von Anfang an und durch späteren Austritt zwei der gewalttätigsten Weltmächte, noch war sie eine Institution des Rechtes oder, wie man heute immer mit elckener Stirn behaupten will, der Prinzipien des Rechtes, sie war eine Institution zur Aufrechterhaltung eines aus tausendjährigem Unrecht entstandenen Zustandes.

Denn: Entweder ist Gewalt Recht oder Gewalt ist Unrecht. Wenn Gewalt aber heute Unrecht ist, dann war Gewalt auch früher Unrecht. Wenn also der bisherige Zustand der Welt aber ohne Zweifel durch Aktionen der Gewalt entstanden ist, dann ist dieser Zustand mithin ein Zustand, der durch Unrecht wurde. Es verbleibt daher der Völkerbund auch keineswegs einen Zustand des Rechtes, sondern einen aus tausendjährigem Unrecht geborenen Zustand.

Wir hören nun allerdings, daß dies anders werden soll. Wir übernehmen sehr häufig, daß die englische Politik uns mit Freuden unteren kolonialen Besitz zurückzugeben wünschten, wenn sie nur dabei nicht so sehr unter dem Gedanken an das Unrecht und an die Gewalt, die dabei den Eingeborenen zugefügt werden würden, litten. Nachdem im Jahre 1918 der Völkerbund noch nicht bestand, konnte man damals ja diese Gebiete ohne Einwilligung der Eingeborenen den neuen Herren praktisch überantworten und sich diese Uebertragung durch den Völkerbund später moralisch atestieren lassen.

Zur Frage der Kolonien

nung, die uns besonders von demokratischen Politikern immer als die „Weltordnung des Rechtes“ bezeichnet wird. Jenes „Recht“, das nun der Völkerbund in seinen Schutz zu nehmen beauftragt ist.

Ich habe tiefes Verständnis dafür, daß die Interessen an dieser Rechtsordnung im Völkerbund ein angenehmes moralisches Forum sehen für die Aufrechterhaltung und, wenn möglich, für die Verteidigung ihrer früher durch Gewalt zusammengebrachten Besitztümer. Ich habe nur kein Verständnis dafür, daß der soeben selbst durch einen Gewaltakt Verurteilte seinerseits an einer solchen

(Fortsetzung auf der gegenüberliegenden Seite.)

Der 20. Februar im Bild

Links oben: Der Führer und Reichskanzler betritt die Krolloper.

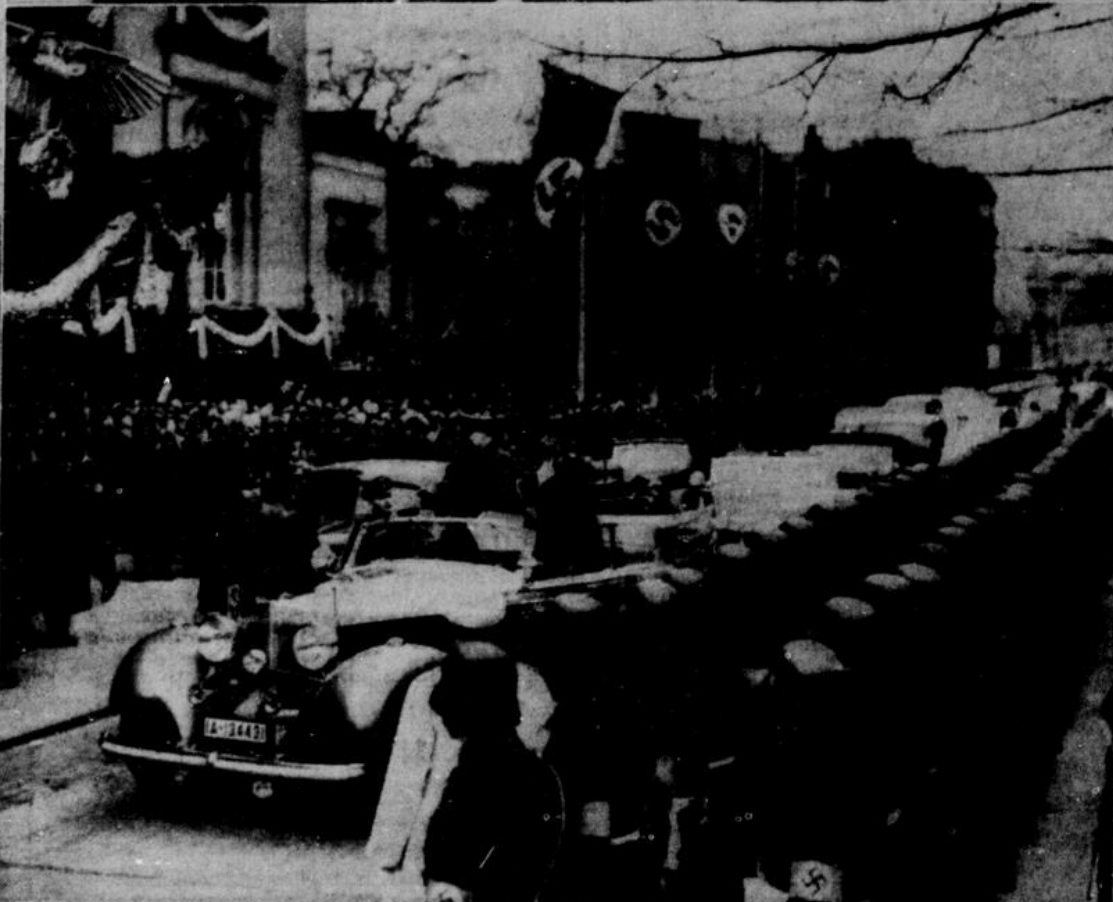
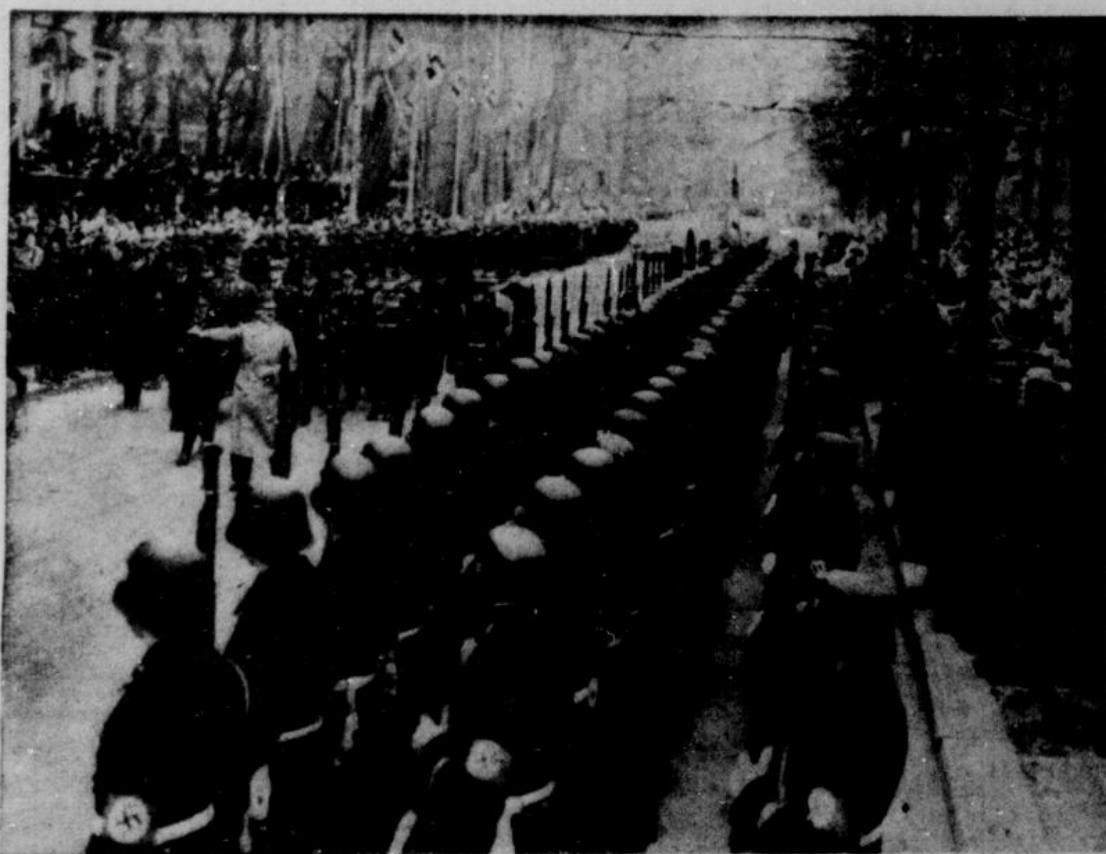
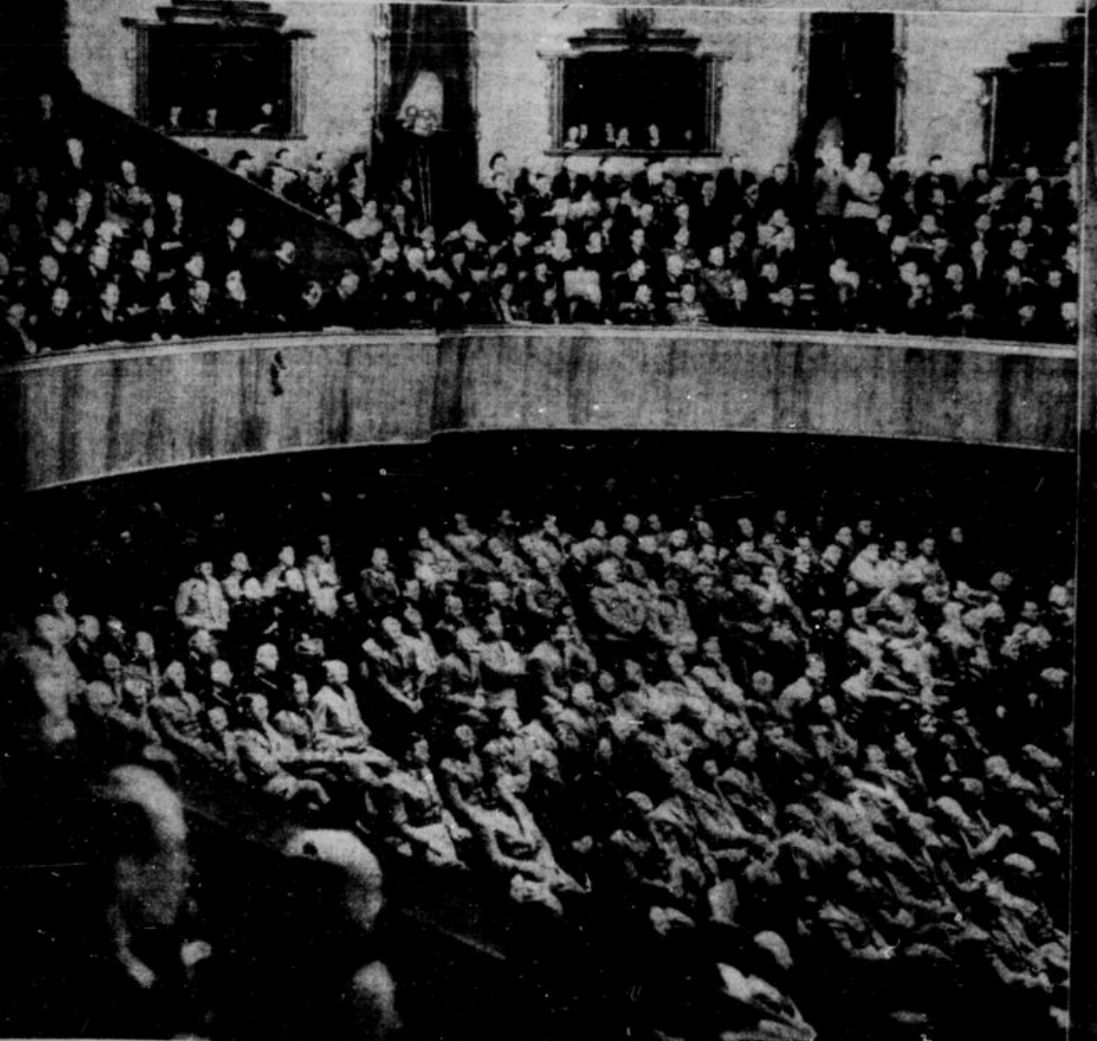
Links unten: Blick auf die dichtbesetzten Ränge der Krolloper.

Rechts oben: Der Führer schreitet die Front der Ehrenkompanie ab.

Rechts Mitte: Ankunft des Generalfeldmarschalls Göring vor der Krolloper.

Rechts unten: Vom Kameradschaftsabend der Reichstagsabgeordneten im Weißen Saal des Schlosses.

Bilder (5): Scherl



ndprodukte nur
orber erarbeitet
halten, was der
alle unterein-
as sie produ-
ur die Mittler-

schwert in sich,
er bezahlt wird,
mehr gearbeitet
ein leeres Stück
Wir aber wol-
rt ein ehrlicher
eifung für das
ebenfalls ehrlich

hase

ationale Welt-
ummt, Deutsch-
en Erwerbslo-
chon überhaupt
gegangen wären!
dass bestimmte
schen Geschäften
zu tun haben.
wieder Melbun-
griff, seine An-
siedereintritt in
zu unterziehen.
r bin, dass der
nte Journalis-
presse dies bis
wird, möchte ich
n (erneute Frei-

en Völkern ein
er die gewalt-
einschichten und
bisher denbar
nationaler und
und Lebensge-
it unter einem
ie vielleicht ge-
ffen der Täter
aber nur wie
nten. (Beifall.)
stakt eine eben-
e Veränderung
bevölkerungs-
worden war,
dessen Aufgabe
vorigen, unver-
ndgültigen Ab-
schafflichen Ent-
ad seine Ergeb-
erliche Grund-
men der mensch-
Planeten zu

erboten sein,
ein, was in
it entstanden

solchen haar-
enlichkeit etwas
offen gelassen,
ie Gewalt von
des in Zukunft
er Einsicht, er-
ierige Aufgabe
nebenbei noch
atte zu n ä h l i
diese erhabene
digung früherer
n erhielt diese
unvergesslichen
Sie wissen,
diese Institut-
er ein Völker-
fang und durch
haltigten Welt-
ton des Rechts
elerner Stirn
des Rechts, sie
erhaltung eines
stfindenen Zu-

Recht ober
it aber heute
auch früher
ige Zustand
ch Aktionen
st dieser Zu-
urch Unrecht
Völkerbund
des Rechtes,
gem Unrecht

h dies anders
aufia, dass z. B.
n unseren folo-
bten, wenn sie
Gedanken an
die dabei den
würden, litien.
bund noch nicht
ie Gebiete ohne
n neuen Herren
diese Ueberein-
äter moralisch

en

okratischen Bo-
ng des Rechts
has nun der
men beauftragt

dafür, dass
chtsordnung
moralisches
haltung und
igung ihrer
engebrachten
Verhältnis
h einen Ge-
einer solchen
enden Seite.)

Sieben Wuppertaler in der Endrunde

Glänzender Erfolg der Vorschlußrunde um die Gaumeisterschaft für den Wuppertaler Boxsport

Das war ein glücklicher Start für den Wuppertaler Boxclub, diese Zwischenrunde um die Gaumeisterschaft, die am Samstag im großen Saale der Stadthalle Johannisberg durchgeführt wurde. Ein volles Haus, prächtige Kämpfe, Stimmung noch und noch und als schönstes Ergebnis dieses Abends, die Gewissheit, daß unsere Wuppertaler Boxer sich die Aufmerksamkeit auf die Teilnahme an der Endrunde gesichert haben. Aber das muß festgestellt werden, leicht ist es ihnen nicht gemacht worden, alle haben schwer kämpfen müssen, ehe sie sich gegen das starke Aufgebot von Essen und Duisburg durchsetzen konnten. Keiner der sieben Kämpfe brachte eine Entscheidung vor der Zeit und keines dieser auf hohem sportlichen Niveau liegenden Gelechte war eine Enttäuschung. Selbst Meister Runge mußte sich tüchtig plagen, um den Duisburger Melzer auszuscheiden. Er hatte einen stabilen und standfesten Wirtsch als Gegner, der sich keine Blöße gab, in die der Olympiasieger mal seine Rechte hätte hineinstecken können. „Er war recht einfach nicht zu packen“, sagte uns Runge später, „und so mußte ich mich damit begnügen, ihn durch linke Gerade langsam auszubringen.“ Wie er es tat, war dem noch ein Genug anzusehen, freilich nicht für die Galerie, die dem Siege Runges zwar Beifall spendete, ohne aber restlos begeistert zu sein.

Da gefiel ihnen Spannagel bedeutend besser, der im Gebrauch seiner Rechte etwas zu viel des Guten tat, aber auch nur in der ersten Runde damit einigermaßen Glück hatte, denn vom zweiten Umgang ab hatte Hochkirchen die richtige Einstellung gefunden und mischte tüchtig mit, was sogar in der dritten Runde gut auf, aber es war zu spät, um den Sieg Spannagels noch gefährden zu können.

Und ebenso knapp war die Entscheidung im Kampf Dohrmann (Polizei-SB.) — Brandt

(Oberhausen); sie ist vielleicht eben noch vertretbar und für Dohrmann ausgefallen, weil der Oberhauser sich in der dritten Runde wegen unfairen Vorgehens eine Verwarnung zuzog. Wäre es nicht ein Meisterschaftskampf gewesen, in dem es nur Sieg oder Niederlage gibt, dann hätte ein Unentschieden die Leistungen beider Boxer gerechter abgemessen.

Gänzlich fehlt am Platz war dagegen das Urteil im Mittelgewichtskampf zwischen Geeden (Alsterhagen) und Knochend (Essen). Wir stellen uns nicht gern im Gegenzug mit den Punktrichtern, aber nach unserer Meinung mußte Knochend den Sieg erhalten, der den bei weitem besseren Gesamteindruck hinterließ. Die große Unzufriedenheit im Hause war deshalb auch durchaus berechtigt.

Diese einzige kleine Enttäuschung des Abends wurde wieder wettgemacht durch den hervorragenden Kampf unseres jungen Halbschwergewichtlers Scholl 1. Um seinen klaren Sieg erst recht würdigen zu können, muß berücksichtigt werden, welche natürlichen Hindernisse Scholl zu überwinden hatte, die für seinen Gegner Zulla (Essen) von außerordentlichem Vorteil waren. Er überragte Scholl um Haupteslänge und hatte eine weit größere Reichweite, aber das hinderte den talentierten Nachwuchsbosser nicht, ihm immer wieder seine Linke ins Gesicht zu setzen und rechts wirkungsvoll zu landen. Es war eine prächtige Leistung des Wuppertaler Jungen, der schon jetzt in die erste Reihe der westdeutschen Boxer seiner Gewichtsklasse gehört.

Auch Herchenbach lieferte Schmidt (Essen) einen großen Kampf. Seine präzisen Derzhaken machten dem Gegner schwer zu schaffen. Klar und eindeutig ging der Sieg an den Wuppertaler.

Den Leichtgewichtskampf Heese (Düsseldorf) gegen Belusa (Alteneffen) haben wir uns bis zum

Schluss aufbewahrt und abschließend müssen wir sagen, daß dieses Treffen das schönste des Abends war. Der Mann der Nationalstaffel hat sich großartig entwickelt. Wie er den hülligen Alteneffener in seine Rechtskonter hereinlaufen ließ, mit sicherem Auge jede Blöße in der Bedienung seines Gegners entdeckte und auszunutzen verstand, bald rechts, bald links zuschlug und auf Halbdistanz im tödlichen Schlagwirtel flüchtend Bären zeigte, das alles war so einzig schön und ein sportlicher Genuß, daß man den Jubel und die Begeisterung der Zuschauer voll und ganz verstehen kann.

Spannagel, Dohrmann, Herchenbach, Scholl 1 und Runge, dazu Fußlat, stehen also als Wuppertaler in der Endrunde, außerdem Veder 1, dessen Gegner Gumbelbacher (Essen) wegen Übergewicht nicht antrat.

Zu erwähnen sind noch zwei Jugendkämpfe. Veder 3 schlug Steuber und Scholl 2 besiegte Polzin.

Die Ergebnisse (Sieger gesperrt gedruckt): Jugend: Vantamgewicht: Veder 3 (WBC.) gegen Steuber (Blau-Gelb) n. P. Leichtgewicht: Scholl 2 (WBC.) — Polzin (Blau-Gelb) n. P. Senioren: Fliegengewicht: Veder 1 (WBC.) gegen Gumbelbacher (Essen) Übergewicht: Vantamgewicht: Spannagel (WBC.) — Hochkirchen (Essen) n. P. Federgewicht: Dohrmann (Polizei Wuppertal) — Brandt (Oberhausen) n. P. Leichtgewicht: Heese (Düsseldorf) — Belusa (Alteneffen) n. P. Weltgewicht: Herchenbach (WBC.) — Schmidt (Essen) n. P. Mittelgewicht: Geeden (Alsterhagen) — Knochend (Essen) n. P. Halbschwergewicht: Scholl 1 (WBC.) — Zulla (Essen) n. P. Schwergewicht: Runge (WBC.) gegen Melzer (Duisburg) n. P.

Ringer-Entscheidung fällt in Hilgen

Germania Wuppertal in Essen zum ersten Male geschlagen

Die bisherige Entwicklung der Meisterschaftskämpfe der Gauklasse Niederrhein hatte einen durchaus normalen Verlauf genommen. Ungeschieden führten die Wuppertaler Germanen die Tabelle an, gefolgt von den beiden stärksten Rivalen, Essen-West 03 und Frischau Hilgen.

Einen einzigen Punkt nur benötigten die Wuppertaler, um aus der Führung heraus sich endgültig in den Besitz des Titels zu setzen. Heute gelang es nicht. Die Entscheidung ist durch ihre — nach dem Gang der Ereignisse verbundene, wenn auch unglückliche — Niederlage um acht Tage hinausgeschoben. Sie wird auf der Matte der Hilgener Turner fallen. Schade, es hätte gerade dieses Mal so gut klappen können, wenn ... Doch greifen wir nicht vor.

Die große Halle des Kruppischen Turn- und Jugendhauses war von etwa tausend Menschen besucht, als der Essener Vereinsführer den Gau- und verschiedene Kreisfachleute sowie die Mannschaften begrüßte. Während die Wuppertaler in der gewohnten Aufstellung, allerdings ohne Sonnemann, antraten, hatten

die Essener in einer Weise umgestellt, wie sie eigentlich nicht zu erwarten war:

Knollmann und Neubaus I waren durch Seeboth und Sperling ersetzt, während Kurbjuhn, sonst Schwergewichtler, im Halbschwergewicht und für ihn der viel leichtere Neubaus II startete. Auf diese Kombination waren die Germanen anscheinend nicht vorbereitet und durch sie auch wohl etwas überrascht. Diese Sorgen erwiesen sich jedoch nur zum geringen Teil als berechtigt, wie der Verlauf der Dinge bewies:

Cramer v. Clausbruch gelang, wenn auch nur nach Punkten, die erwartete Vergeltung an Spohn. Zeising unterlag nach heftigem Widerstand seinem in Ueberform ringenden Gegner Waldbaum. Nun würde aber, so dachte man auf Seiten der Germanen, Fröblich den Erfahrungsmann Seeboth entscheidend besiegen. Fröblich wollte wohl, aber sein Gegner wollte anders. Zwar beherrschte der Wuppertaler seinen Mann im Standkampf, aber ihm fehlten die Ideen, um den verblieben verteidigenden Essener um eine Wertung nur armer zu machen. Minutenlang verlor er sich, einen Stichschleuder zu ziehen, ohne daß es über den Anstoß hinaus gelang. Nach dem Auslösen der Bodrunde mußte Fröblich nach unten, und

da gelang Seeboth schon bald ein Ueber-

stürzer am Boden, der um ein Haar das Ende gebracht hätte. Diese Wertung konnte der Wuppertaler als Obermann nicht aushalten, wodurch es zu seiner, von seinem Germanen erwarteten und daher doppelt schmerzlichen Punktniederlage kam.

Im Kampf der beiden Weltgewichtler Sperling gegen Komet I fanden wir den Essener in schwächerer Form als sonst. „Hätte“ da doch Sonnemann stehen können, aber dieser sah verlegt am Mattenrande. Dabei hatte er wenigstens den Trost, daß er von einem tapferen Kameraden vertreten wurde.

Zwölf Minuten lang mußte Sperling kämpfen, um erst dann durch abgegangenen Hammerlock und Einbrücken der Brücke zu gewinnen. So hand denn der Kampf nach diesem Treffen bereits 4:2 für die Essener, als Gies den Essen-Meister Gawenda überzeugend nach Punkten abfertigen und auf 8:4 aufholen konnte.

Werde Bröder

ein entscheidender Sieg, oder auch nur ein solcher nach Punkten über den alten Mattenjuch

Kurbjuhn gelangen? Das war die Frage, die die Wuppertaler Schachbrenner bewegte. Es war der Kampf eines Jüngers gegen einen Veteranen. Kurbjuhns erste Sorge war es, den Germanen mit seinen langen Armen zu halten, um so einen Zug zu verhindern. Das gelang ihm, trotz der kümmerlichen Attaden des Wuppertalers, sechs Minuten lang, aber dann fiel er doch einem ganz kurz gezogenen Hüftzug zum Opfer. Das Gefecht stand nun 8:7.

Der sehr stark vertretene Besuch aus Hilgen, der jede Niederlage der Wuppertaler mit starkem Stimmaufwand feierte (verständlich, wenn man an die Hilgener Chance, doch noch Meister zu werden, denkt), wurde ganz still.

Nur noch ein Punkt war aufzuholen, und da erfahrungsgemäß Gaumeister Reinecke in der Erzählung eines Punktsieges sich bisher noch immer zuverlässig erwiesen hatte, sahen die Hoffnungen der Kruppstädter wie die ihres Besuches aus dem Rheinischen ziemlich auf den Gefrierpunkt.

Und die Germanen schöpften neuen Mut.

Sollte es denn nun zu guter Letzt doch noch klappen? Jwar wußte man in ihrem Lager, daß der deutsche Gaumeister trotz seiner erheblichen Gewichtsnachteile Reinecke ein gefährlicher Gegner sein würde. Zu groß sein technisches Können,

seine überragende, variierte Ringweise in der Bodenlage, aber wenige nur glaubten im Ernst daran, daß es ihm gelingen könne, seinem Zweitnennmann am Boden zu brechen. Und wie kam es? Im Standkampf war der Gaumeister derjenige, der aggressiver, das Tempo diktierte. Es war so, daß, wenn es zu seiner Wertung gekommen wäre, er einen Arbeitssieg nach dieser Zeitspanne errungen hätte. Aber da packt ihn, nachdem das Auslösen im Bodenkampf zum Obermann bestimmt hatte, der Ehrgeiz.

Ganz gegen seine sonstige Gewohnheit versucht er einen Halbnelson zu ziehen, vergibt in der Aufregung, die ihm die überlassende (natürlich mit Vorbehalt geschenkte) Gelegenheit verschaffte, auf die Konterzüge seines überaus gewichtigen Gegners zu achten,

und schon ist's geschehen.

In der siebten Minute wird er abgefangen, abgeklammert und auf die Schulter gedreht. Ein einziger Jubelschrei zerreißt die lähmende Stille. Essener Zuschauer umarmen sich, umarmen die Hilgener, werden von diesen bald totgegrüßt.

Der Favorit ist geschlagen ...

Wir Essener, nein, wir Hilgener, ach, wir alle haben jetzt noch einmal unsere Chance ...

Doch das allerletzte Wort haben immer noch die Besiegten von heute, die Wuppertaler Ger-

Einmal Handball-Gauliga

Lintfort läßt sich nicht aufhalten

Handball-Kreisklasse

Nur drei Meisterschaftsspiele

Um der kaum noch abzuwendenden Terminnot in etwa zu steuern, wurde im letzten Augenblick das wichtige Treffen Lintfort gegen Mülheim angelegt, nachdem das Adler-Vorrundenspiel abgefallen war. Lintfort zeigte einmal mehr, daß es nicht gewillt ist, die guten Aussichten auf die Meisterschaft preiszugeben. Mülheim ließ zwar nichts unversucht, verlor aber im ersten Teil glatt. Lintfort brachte so zwei weitere Pluspunkte auf sein Konto.

1. Lura Wuppertal	17	14	2	1	156:63	30-4
2. SV Lintfort	15	13	1	1	90:38	27-3
3. HSV Mülheim	15	9	1	5	75:68	19-11
4. Solingen 98	15	7	1	7	88:76	15-15
5. Rot-Weiß Mülheim	16	6	3	7	77:94	15-17
6. Rhodania Düsseldorf	15	4	4	7	69:91	12-18
7. Lura Bergheim	16	5	2	9	57:74	12-20
8. Ruppert. Duisburg	16	4	4	8	65:102	12-20
9. HSV Stöppenberg	15	5	1	9	70:81	11-19
10. Blau-Gelb Wupp.	16	1	1	14	57:117	3-29

Lintfort zunächst groß ...

SV Lintfort — HSV Mülheim 5:2 (4:0)

Vor zweitausend Zuschauern gab es einen prächtigen Kampf, in dem die Lintforter zunächst den Ton angaben. Ihr Spiel besonders im Sturm ließ sie flüssig, daß Mülheim gar nicht in Frage kam. Durch Bründgens (2), Meißer und Pritziagoda erreichte der Wuppertaler eine 4:0-Pausenführung. Während spielte Lintfort taktisch völlig verkehrt — auf Halten. Mülheim kam nun stark auf und hatte viele Erfolgchancen, die aber die gute Deckung zu verhindern wußte. Zweitmal gab es einen Freiwurf, den Rütger sich nicht entgehen ließ. Alles war noch drin. Aber als Bründgens aus einem Freiwurf ausnützte, war die Partie endgültig entschieden.

Das an sich schon magere Handballprogramm des gestrigen Sonntags wurde nicht ganz durchgeführt. In der Elberfelder Gruppe wurde überhaupt nicht gespielt und in der Barmer Gruppe fielen von den fünf angelegten Begegnungen drei aus, wobei der Langerfelder Turnverein in Ronsdorf kampflos zu beiden Punkten kam.

Gruppe 2:
LW. Wuppertal 88 — LW. Rächstebred 3:7
H.-G. Wuppert. (Ref.) — Mittelb.LW. 3:5 (2:2)
LW. 63 Wuppert. — TSK. 02 Wuppert. 6:6 (3:3)

Der Turnerbund Wuppertal mußte sich auch bei der zweiten Begegnung mit dem Rächstebred Turnverein dem besseren Können der Rächstebred Mannschaft beugen. Allerdings hatten die Oberbarmer reichlich Ersatz einstellen müssen. — Einen fast gleichwertigen Kampf brachte das Spiel zwischen Blau-Gelb Reserve und dem Mittelbarmer Turnverein. Die Blau-Gelben gingen zunächst in Führung, ehe die Mittelbarmer den ersten Treffer verbuchen konnten. Im zweiten Teil konnte dann Mittelbarmer, nachdem es vorher wiederum den Ausgleich holte, durch zwei weitere Treffer den Sieg erringen. — Nach langer Zeit mußte die Turn- und Sportkameradschaft Wuppertal gegen die Turngemeinde 63 zur Abwechslung sich einmal mit einem Unentschieden begnügen. In beiden Halbzeiten lag die Turngemeinde stets knapp in Front. Erst in den letzten Minuten gelang TSK. durch einen Freiwurf der Ausgleich.

manen. Noch immer führen sie mit zwei Punkten Vorsprung die Tabelle an. Sie sind, nachdem der erste Schied überstanden, durchaus nicht geknackt. Sie wollen am nächsten Sonntag das nachholen, was sie heute verlor.

Kampfrichter Kräfte-Essen war dem Kampf ein guter Leiter.

Die Ergebnisse:
(Essen zuerst genannt, Sieger gesperrt gedruckt):
Vantam: Spohn — Cramer v. Clausbruch, nach Punkten. 0:2. Feder: Waldbaum — Zeising, durch abgegangenen Hammerlock und Einbrücken der Brücke. 3:2. Leicht: Seeboth — Fröblich, nach Punkten. 5:2. Welt: Sperling — Komet I, nach zwölf Minuten durch abgegangenen Hammerlock und Einbrücken der Brücke. 8:2. Mittel: Gawenda — Gies, nach Punkten. 8:4. Halbschwer: Kurbjuhn — Pritziagoda, durch Hüftzug in sechs Minuten. 8:7. Schwer: Neubaus I — Reinecke, durch abgegangenen Halbnelson nach sieben Minuten. 11:7.

Vergebens gewartet

Blau-Gelb Wuppertal — Ciche Essen 9:1 ausgefallen.

Vergebens warteten gestern Ringer und Zuschauer in Barren auf den angelegten Gegner. Wie wir von Barren hören, war dieser ordnungsgemäß und zeitig genug eingeladen. Statt dessen hatten die Leute von Ciche Essen 9:1 es vorzuziehen, als Zuschauer dem Kampf Essen-West gegen Germania Wuppertal beizuwohnen. Sie wieder behaupten, von Barren nicht eingeladen worden zu sein. Bei wem die Schuld nun für den Kampfausfall liegt, wird die zu erwartende Untersuchung durch die Behörden ergeben.

Florettmeister Esser

Als erste Gaumeisterschaft, die die Fächter des Saues X in diesem Jahre austragen, stieg am Sonntag die Florettmeisterschaft. Die Halle im Vereinsheim des Riedbiter Turnvereins 1847 ist geräumig und bietet für viele Fechtbahnen Platz, doch waren die Lichtverhältnisse nicht besonders.

Von den 50 Teilnehmern setzten sich 12 bis zur Schlussrunde durch. Von bekannten Fechttern blieben in den Ausscheidungskämpfen hängen Harzen (Reichsbahn Wuppertal-West), Moritz (Solingen), auch der einzige Vertreter des Westfälischen, SA-Mann Willi Peters (Standarte 97), gelangte nicht mit in die Entscheidung. In der Schlussrunde wurde durchweg technisch sehr sauber und mit vollem Einsatz gefochten.

Als Ueberraschung ist es zu werten, daß der mehrmalige Gaumeister Karl Wiemann, Wettkampfgemeinschaft Essen, für den Titel laun in Frage kam. In den Ausscheidungskämpfen und besonders in der Schlussrunde versagte Wiemann stark, während sein ewiger Gegner Esser, Deutscher FC Düsseldorf, sicherer denn je einsecht nach dem anderen hinter sich brachte. Auch Gienis, Turngemeinde Mülheim, zeigte sich stark verbessert und blieb lange ohne Niederlage. Von den alten Spitzenfechttern Krämer und Schulze sah man gleichfalls ausgezeichnete Leistungen. Dagegen fielen Kronenberg aus und beendete die Endrunde ohne Sieg. Erfolgreich lag, daß sich in Garste Rheinischer Fechtclub und Günther Daubenstedt, Turngemeinde Mülheim, zwei Fechter des Nachwuchses in die Endrunde vordringen konnten.

Wuppertals Vertreter schnitten die, mal wenig glücklich ab. Kronenbergs Ausfall ist schon erwähnt worden. Ebenso der von Harzen. Das gleiche Pech hatte Voening, Reichsbahn Wuppertal-West, der um einen Treffer die Endrunde verpaßte. Auch die beiden SZ-Fechter Wagner und Krämer blieben knapp geschlagen.

Die Ergebnisse: 1. und Gaumeister 1938 Hans Esser (Deutscher FC. Düsseldorf), 11 Siege; 2. Hans Gienis (Turngemeinde Mülheim-Ruhr), mit 10 Siegen; 3. Karl Krämer (Rheinischer Fechtclub Düsseldorf), 8 Siege; 4. Paul Schulze (Deutscher FC. Düsseldorf), 8 Siege; 5. Jos. Bonafant (Wettkampfgemeinschaft Essen), 6 Siege; 6. Karl Wiemann (Wettkampfgemeinschaft Essen), 6 Siege; 7. Martin Kempens (Rhein. FC. Düsseldorf), 5 Siege; 8. Günther Daubenstedt (Turngem. Mülheim), 5 Siege; 9. Werner Daubenstedt (Turngem. Mülheim), 4 Siege; 10. Oswald Wagner (Turnverein Duisburg-Samborn), 3 Siege; 11. Kurt Garste (Rheinischer FC. Düsseldorf), 1 Sieg; 12. Kurt Kronenberg (SZ. 820 Wuppertal), 0 Siege.

Wuppertaler Schach

Meisterschaftsspiele

Bezirksklasse: Belbert — Wald 8½:2½. Alle Spiele sind erledigt. Endstand:

1. Barmer SV.	5	4	0	0	36:14
2. Solinger SV.	5	5	0	0	35½:14½
3. Elberfelder SV.	5	3	0	2	27:23
4. Rost Wuppertal	5	2	0	3	23:27
5. Belberter SV.	5	1	0	4	19:31
6. Walder SV.	5	0	0	5	9½:40½

A-Klasse: Folgende Ergebnisse sind nachzutragen: Radevormwald — Vohwinkel 5:5; Vohwinkel gegen Barmer SV. II. 5:5. — Stand: Langerfeld 26 Punkte (aus 5 Spielen), Vohwinkel 25 (5), Barmer SV. 24½ (4); Radevormwald 23 (5); Vohwinkel 22 + 5. (5); Belbert 22 (4); Wülfers und Vohwinkel je 19 (4); Elberfeld 18½ + 5. (4).

B-Klasse: Reichsbahn — Langerfeld II. 14:8½; Elberfeld III. — Rost II. 3:7. Sieger der B-Klasse wurde der Barmer Schachverein mit 4 Punkten mehr als Langerfeld, dichtauf folgen Rost und Ronsdorf. — Schlussabelle:

1. Barmer SV. III.	5	2	2	1	32:18
2. Langerfeld SV. II.	5	3	2	0	31½:18½
3. Rost II.	5	3	2	0	29½:20½
4. Ronsdorfer SV.	5	3	0	2	28:22
5. Reichsbahn III.	5	1	0	4	19:31
6. Elberfeld SV. III.	5	0	0	5	10:40

Stadmeisterchaft

Die Spitzengruppen sind folgende:
Meisterschaftsturnier: Elsas 9 (aus 10), Brumöbler 9 (11), Garber 7 (11), Schlander 6 (9).

Gruppenturnier, Gruppe A: Viedendorf 10½ (15), Gruppenieger; Brenemann 10 (13), Gruppe B; Merckel, Gruppenieger 7 (8), Wülfers 5½ (8).
Rebenturnier, Gruppe A: Wülfers, Gruppenieger 9 (10), David 7½ (10), Kempe 6½ (8); Gruppe B: Pattberg 9 (11), Büdemeyer 8½ (11), Cehle 8 (10).

René Caillies Abenteuer — Braun geschminkt als Mohammedaner

In Zenné, der letzten Karawanenstation vor Timbuktu, hat René alle Hausierwaren verkauft

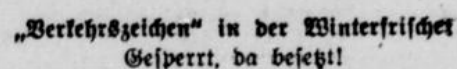
Erlebnisbericht von Cecil Hills

Das Schießen verstärkte sich. Jetzt hörten wir das harte Taktstaken eines Maschinengewehrs; dann stiegen zwei Jagdflugzeuge auf und fünfzig berittene Araber rasten über die Sanddünen

Aber was nun kommt, ist vielleicht das Schönste dieses Liebesromans. Nene schlägt alle Ehren aus. Er hat die kleine Schärferin Caroline Tetu, seine Jugendliebe, nicht vergessen. Er sucht sie und heirathet sie. Er tauft sich in seinem Heimatland Poitou eine Farm und lebt bescheiden und zurückgezogen als einfacher Bauer. Nach zehn glückliche Jahre darf er verbringen, dann stirbt er, 39jährig, an den Folgen der Tropenkrankheit, betrauert von einer ganzen Nation, in deren Geschichtsbuch er eingezeichnet ist.

„Keine Spur eines Beduinen . . .“

Ich froh zurück und schwang mich mit einem ruhigen Satz in einen Wagen. Hinter dem Schutzschild lauerte unser Hochländer-Captain. Er fluchte: Das ist eine Schwärzerei, die Leute haben es sonst bei einem Ueberfall bewenden lassen. Das ist heute der dritte. Wie soll man sich da verhalten?" Ich fragte ihn, ob er nicht versucht



Zeichnung von Wera Meißner (Scherl-M.)

Wir setzten uns sofort in unsere Wagen und fuhren in halbbrecherischem Tempo östwärts. Als wir in eine Mulde kamen, sahen wir, daß die Del-
leitung ausgegraben und an zwei Stellen sehr
kunstgerecht gesprengt worden war. Das Del,
das herausgeronnen war, brannte lichterloh. Zu
Mittag lagen siebzehn Flugzeuge bei der Bruch-
stelle. Drei Ingenieure waren angekommen und
sehn Arbeiter. Das brennende Del wurde mit
Sand erstickt. „Die vierundsechzigste Sprengung“,
sagte einer der Ingenieure. „Eine gute und fach-
männisch ausgeführte Arbeit. Zwei Jahre lang
hat Oberst Lawrence die Leute geübt, sie zu arbeiten
müssen. Jetzt sprengen sie die englische Le-
tung.“

Fünffarben-Bridge

Der Wiener Walter Marzelle hat ein Bridge-spiel patentieren lassen, das sich von dem bisherigen dadurch unterscheidet, daß außer den vier alten Kartenfarben Treff, Karo, Herz und Pik jetzt eine neue Farbe Grün hinzukommt. Das besonders Schöne an diesem neuen Fünfsfarben-Bridge ist es, daß man viel mehr hohe Kontrakte, also auch Sollemms, spielen kann, als bei dem üblichen Bridge. Neue Möglichkeiten für Kombinationen sind geschaffen, und der Erfinder glaubt, daß sein Spiel bald das alte Vierfarben-Bridge verdrängt haben wird.

Zu jener Zeit lebte in Dresden ein junger Schuhmachmeister namens Johann Georg Wothay; er war als Geselle auf der Wanderschaft gewesen und hatte sich dann als Meister zunächst in Braunschweig niedergelassen. Es wird berichtet, daß er fast die ganze Universität belästigt mit Tanzwerk versorgte und zeitweise acht Gesellen beschäftigte. Dort war es auch, wo er einen adeligen Herrn,

Aber zunächst fehlte es daran, und dann begann er über seine Verhältnisse zu leben. Er geriet in Schulden, suchte wieder nach einem einträglicheren Verdienst und warf sich mit demselben Eifer, mit dem er den Krappbau betrieb, auf das Studium des Diebstahls und des Heists allein; die kleinsten und unscheinbarsten Gegenstände eignete er sich mit der gleichen Selbstverhänlichkeit an wie die wertvollsten Dinge. Einmal zum Beispiel brach er in den Dresdner Zwinger ein und beraubte ihn sämtlicher Vordänge; das zweitemal kam er in die fürstliche Kustkammer und nahm silberne und stark vergoldete Plastikern mit. . . . Dann kam er plötzlich auf die Idee, sich Dienstmädchen zu aneignen und entzweien in der Umkleekabine von Dresden im Laufe eines

In der Falschungszeit des Jahres 1788 hatte sich Borchs genauer über die Gemäldegalerie informiert und sich bei einer Führung erklären lassen, welches die wertvollsten Bilder waren. Am Abend hatte er sich dann ein Maskenkostüm angeeignet und mit der Schildwache vor der Gemäldegalerie ein Gespräch angeknüpft, wobei er eine gute Flasche Brantwein aus der Taube zog. Der junge Soldat war schließlich ganz zutraulich geworden, besonders als Borchs ihm erzählte, er sei der Oberwärter des Zwingers und habe leider den Schlüssel vergessen. Wenn die Schildwache so freundlich sein wolle, ihn bis zu einem bestimmten Fenster in die Höhe zu heben, könne er auf diesem Wege leicht in seine Wohnung gelangen. Die Schildwache erwiderte freigeigigen Mannern die kleine Gefälligkeit, und Borchs gelangte so ohne Gefahr an das Ziel seiner Sehnsucht. Da er sich vorher genau orientiert hatte, fand er leicht in den Saal, in dem die „Mädalena“ von Correggio hing, die man ihm als besonders kostbar bezeichnet hatte. Den schönen Rahmen mußte er leider da lassen, weil der Transport zu umständlich gewesen wäre. Er schnitt also das Bild heraus, ebenso ein anderes, „Das Urtheil des Paris“ von van der Werf, und ein Bild von Senbold, einen alten männlichen Kopf darstellend. Mit diesem Schätze kehrte er unbedenklich auf einem andern

Bei der Hausdurchsuchung wurde die „Magdalena“ Corregeas noch unverfehrt in dem Dienentorb vorgefunden, in den Borhag das Bild gefteht hatte. Das Urteil lautete auf Aufteflung am Pranger und auf eine Sucht-Hausbefe von vierzehn Jahren.

Gefr. Wimmer westdeutscher Skimeister

Meister im Torlauf und Sprunglauf wurde Volke-Willingen, der Zweite der Gesamtwertung

Billingen, 20. Februar. (Drahtb.) Die westdeutschen Skimeisterschaften der Gauen Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein wurden am Sonntag bei herrlichem Sonnenwetter in Billingen beendet. Ein Langlauf der Jungmänner über sechs Kilometer, den der Arnberger Schlömer in der guten Zeit von 20:58 Minuten gewann, leitete zu den Sprungkonkurrenzen an der Mühlenkopfschanze über, die zeitig vor Beginn der großen deutschen Sportwoche beendet waren. Das schöne Wetter hatte zahlreiche Zuschauer angelockt. Leider lag die Schanze in zu praller Sonnenbestrahlung, so daß der Schnee sehr weich war. Trotz vollem Anlauf konnten übergroße Weiten nicht erzielt werden, da Sprünge über die 50-Meter-Grenze einfach nicht durchzuführen waren. So kam der für den westfälischen Skiflub Versmold stehende Norweger Arne Angestad mit seinen Sprüngen von 53,5 und 55,5 Meter jeweils zu Fall. Bester Springer des Tages war der Torlaufflieger des Samstags, der Einheimische Ludwig Volke, der 44 und 46,5 Meter trotz einer Verletzung in beider Haltung stand und dafür die Note 211,7 erhielt. Durch diese große Leistung vermochte sich aber Volke in der Kombination nicht an den Gefreiten Wimmer, den Titelverteidiger und Langlaufflieger, heranzubringen, der mit 89 und 37,5 Meter auf Sicherheit ausging und bei der Gesamtnote von 428,3 abermals westdeutscher Skimeister wurde. Volke kam mit der Note 381,2 auf den zweiten Platz vor dem Arnberger Unteroffizier Wenzel mit der Note 357,2 und Erwin Wähle (Winterberg). In der Klasse II siegte Freesen vom Reichsarbeitsdienst mit der Note 290 knapp vor dem Hammer Grotendia und dem Dortmunder Schürmann. Ernst Fischer (Lüdenscheid) wurde Sieger in der Altersklasse.

Ein sogenannter Sonderprüfungslauf sah glänzende Leistungen der Jungmänner. Hier stand der Billinger Heller 36,5 und 40,5 Meter und übertraf zusammen mit seinem an zweiter Stelle platzierten Winterberger Kameraden Gladen mit der Note 190,4 bzw. 182,8 alle übrigen Klassen.

Ergebnisse: Westdeutsche Skimeisterschaft (Kombination): 1. Wimmer (Billingen) 428,3. 2. Ludwig Volke (Billingen) 381,2.



Der Meistersprung,

mit dem Volke-Willingen sich den Titel im Sprunglauf sicherte.

3. Unteroffizier Wenzel (Arnberg) Note 357,2. 4. Erwin Wähle (Winterberg) 225,5. Klasse II: 1. Freesen (Hamm) Note 290. 2. Grotendia (Hamm) Note 289,6. 3. Schürmann (Dortmund) Note 267,9. Altersklasse I: Ernst Fischer (Lüdenscheid) Note 243,9. Langlauf (Jungmänner), sechs Kilometer: 1. Schlömer (Arnberg) 20:58 Min. 2. Rafter (Billingen) 30:32 Min. 3. Schröder (Zooft) 31:06 Minuten.



Schulffahrt durch die Tore

Volke-Willingen, der Meister im Torlauf.



Herrliches Wintersportgebiet: das Walschke Upland

Schwerelos scheinend, schwebt der Springer zu Tal.

Photos: Sorant (5)

Vom Samstag sei noch die vollständige Siegerliste nachgetragen

Männer: Klasse III (Hauptklasse): 1. Ludwig Volke (Billingen) 0:57 Min. + 1:08 Min. = 2:05 Min.; 2. Gefreiter Wimmer (Arnberg) 0:57,1 + 1:11 = 2:08,1 Min.; 3. Wähle (Billingen) 1:01,4 + 1:10,3 = 2:11,7 Minuten; 4. Hubert Braun (Winterberg) 1:02,4 + 1:12,2 = 2:14,6 Min.; 5. Wähle (Winterberg) 1:02 + 1:21,4 = 2:23,4 Min.; 6. Schlömer (Billingen) 1:07 + 1:16,4 = 2:23,4 Minuten; 7. Schmidt (Elfringhausen) 1:05 + 1:18,4 = 2:23,6 Min.; 8. Schürmann (Dortmund) 1:05,1 + 1:24,1 = 2:29,2 Min. (bester Flachlandläufer); 9. Roet (Graf Offen) 1:08,3 + 1:21,1 = 2:29,4 Minuten; 10. Heumann (Düsseldorf) 1:11 + 1:19 = 2:30 Min. — Altersklasse I: 1. Genuit (Machen) 0:59,2 + 1:23,3 = 2:22,5 Min.; 2. Brandt (Offen) 1:12,1 + 1:30 = 2:42,1 Min.; 3. Reich (Düsseldorf) 1:19,2

+ 1:29 = 2:48,2 Min. — Altersklasse II: 1. Udat (Offen) 1:14,1 + 1:27,2 = 2:41,3 Min.; 2. Hunzelat (Zagbura) 1:31,1 + 1:53,4 = 3:24,5 Min. — Altersklasse III: Fern (Dortmund) 1:40 + 2:38 = 4:18 Min. — Jungmänner: 1. Freu (Dortmund) 0:58 + 1:13,4 = 2:11,4 Minuten; 2. Waringhausen (Billingen) 0:59,2 + 1:16,3 = 2:15,5 Min.; 3. Gladen 1:05 + 1:16,4 = 2:21,6 Minuten.

Frauen: Klasse III (Hauptklasse): 1. Schulte (Dortmund) 1:14 + 1:35 = 2:49 Min.; 2. Schraube (Lüdenscheid) 1:40 + 1:30,1 = 3:10,3 Min.; 3. Grebe (Düsseldorf) 2:10,1 + 1:54,2 = 4:04,3 Min. — Altersklasse I: 1. Raabe (Düsseldorf) 1:12 + 1:22 = 2:34 Min.; 2. Grünmader (Münster) 1:31 + 1:37,4 = 3:08,4 Min.; 3. Ludwig (Offen) 3:00,1 + 1:58,2 = 4:58,3 Minuten.

Es handelt sich bei den angegebenen Zeiten zunächst um den Abfahrtslauf, dann um den Torlauf.

Erster Torlaufmeister: Volke

Die Entscheidungen am Samstag

B.B. Billingen, 19. Februar. (Gg. Drahtb.) Der zweite Tag der westdeutschen Skimeisterschaften stand dem ersten an Schönheit nicht nach. Das Wetter war einfach prächtig. Wenn es auch am Morgen etwas genebelt hatte, so strahlte doch den ganzen Tag über die Sonne auf die weißen Hänge.

Mit einer Verspätung von einer Stunde begann um 10 Uhr das große Entscheidungstreffen vom Ettelsberg hinunter in das Tal der Doppelschne. Die große Abfahrtsstrecke war sehr interessant und abwechslungsreich. Zunächst ging es durch die Feide des Ettelsberges, und zwar an der Sprungschanze vorbei, dann kamen einige Knicks, und schließlich wurden noch durch ein paar Zwangstore die Läufer gezwungen, hin und her zu schwingen, um dann in einer klaren Schußfahrt hinunter in das Ziel zu laufen. Der Höhenunterschied war beträchtlich. Die Schwierigkeit der Strecke lag darin, daß die Anforderungen je nach dem Gelände im Laufe der Strecke wesentlich wechselten. Der Schnee ließ keinerlei Wünsche offen, und so vollbrachten denn die besten Abfahrtsläufer des Westens recht

gute Leistungen. Man sah vor allem einen Zweikampf des westdeutschen Skimeisters des Vorjahres, des Gefreiten Wimmer, mit dem einheimischen hervorragenden Abfahrtsläufer Ludwig Volke mit Spannung entgegen. Volke konnte sich auch diesmal bei dem

als Ausscheidungsbrennen gebachten Abfahrtslauf

an die Spitze setzen. Die knapp aber diese Führung war, bewiesen die Zeiten. Er brauchte 57 Sekunden für die Strecke, während hinter ihm Wimmer mit 57,1 Sekunden liegt.

Es folgten dann die Jungmänner, die zum ersten Male in den Kampf eintraten und am Sonntag in der Frühe ihren verkürzten Langlauf über 6 Kilometer austragen. Die Jungmänner, gleichwohl, ob sie aus dem Gebirge kamen oder aus dem Flachland, zeigten, daß sie schon sehr beachtliche Leistungen hervorbringen.

Man hatte für den frühen Nachmittag dann den Kampf der bei der Ausscheidung übriggebliebenen Läufer angesetzt. Wiederum mit einer Verspätung von einer Stunde ging man in den ersten Gang des Torlaufs und hatte zu diesem Zweck

das Ziel den Hang hinauf verlegt und dazu diesen ganzen Gang mit Toren geradezu gepflastert, so daß man die Wendigkeit und Geschwindigkeit der Fahrer auf das Beste prüfen konnte. Es war eine Prüfung, wie sie in diesem Ausmaß bisher in Westdeutschland wohl kaum auferlegt wurde. Wiederum konnte sich nunmehr der einheimische Schürmer und Abfahrtsläufer Ludwig Volke an die Spitze setzen. Er erzielte 1:08 Minuten. Hinter ihm liegt sein Billinger Kamerad Georg Wille mit 1:10,3 Minuten. Dann erst folgt der große Konkurrent, der Gefreite Wimmer, mit 1:11 Minuten. Nachdem man verhältnismäßig viel Zeit auch für diesen Gang gebraucht hatte, war die Sonne so weit am Horizont gesunken, daß die Schneefläche, über die die Torlaufstrecke ging, völlig ungleichmäßig beleuchtet und erwärmt wurde. Infolgedessen sah sich die Leitung veranlaßt, den zweiten Gang abzublasen und diesen ersten Gang als den Entscheidungsgang der Torlaufmeisterschaft zu bezeichnen. Damit ist dann Ludwig Volke, der sympathische Billinger Springer, erster Torlaufmeister Westdeutschlands geworden.

Bei den Frauen

kann man sagen, daß auch sie durchaus ihren „Mann“ gefunden haben, und zwar schon aus dem Grunde, weil sie die gewiß recht schwierige Strecke genau wie die Männer hinter sich bringen mußten. Vergleicht man einmal die Zeiten, so kommt man zu dem Ergebnis, daß sie sich sehr mager geschlagen haben; denn die beste Frau am Hang, Rabe (Skiflub Düsseldorf), brauchte 1:22 Minuten. Vergleicht man diese Zeit mit der Bestzeit von Ludwig Volke, so kann man die Leistung dieser besten Skifläuterin und ersten Skimeisterin des Westens im Torlauf erkennen. Diese Läuferin gehört bereits der Altersklasse an. An zweiter Stelle liegen zwei Läuferinnen aus Dortmund, die in der Hauptklasse starteten. An dritter Stelle aber folgt dann die altbewährte Münsteranerin Maria Grünmader mit 1:37,4 Minuten. Weiterhin an fünfter Stelle liegt wieder eine Düsseldorferin, Fräulein Grebe vom Skiflub Düsseldorf, mit 1:54,2 Minuten.



Mit 60 km Geschwindigkeit

saust Meister Wimmer auf den Sprungtisch, um gleich darauf in die Luft hinauszusteigen.

Radballspiel in Köln

Auf dem Neumarkt in Köln fand am Sonntag ein Radballspiel zugunsten des BSB statt. Die Mannschaft von Banderfahrer M. Gladbach schlug Schneide Köln mit 4:2 (3:1).



Und doch noch Gesamtsieger

Diesen gefährlich aussehenden Sturz tat der Gefreite Wimmer-Arnberg am Freitag beim Langlauf. Er wurde trotzdem Meister in der Kombination.

Kanada Eishockey-Weltmeister

3:1-Sieg über England

W. Prag, 20. Februar. (Drahtb.) Zu einem Höhepunkt der zehntägigen Eishockey-Veranstaltung in Prag gestaltete sich das entscheidende Spiel um die Weltmeisterschaft zwischen Kanada und England. Hier zeigten die Kanadier, was sie wirklich können, wenn sie mit bestem Einsatz ihres Könnens spielen. So hatten die Zuschauer diese Mannschaft noch nicht gesehen. Mit 3:1 (3:1, 0:0, 0:0) gab es einen Erfolg, der von 10 000 Zuschauern mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde. In phantastischem Tempo wurden alle Abschnitte durchgeführt. Chipman und McCreay erzielten schon bald zwei Tore für Kanada. Ein noch famoser Zusammenstoß von Davey erzielter Treffer gab England neue Hoffnungen, aber noch vor Schluss des ersten Abschnittes stellte Godfrey das Ergebnis auf 3:1. Es wurde weiter hervorragend gespielt, aber Tore gab es bei dem ausgezeichneten Spiel der Hintermannschaft auf beiden Seiten nicht mehr.

England Eishockey-Europameister

1:0 gegen die Tschechen

W. Prag, 20. Februar. (Drahtb.) Im zweiten Vorrundenspiel der Eishockey-Weltmeisterschaft kam England gegen die Tschechoslowakei mit 1:0 (0:0, 0:0, 1:0) zu einem knappen Siege, erreichte das Endspiel gegen Kanada und sicherte sich den Titel eines Europameisters. 10 000 Zuschauer feierten die tschechische Mannschaft mit großer Begeisterung an, und erst in der fünften Minute des letzten Abschnittes gelang England durch Stinchcombe der entscheidende Treffer.

Kanada-Deutschland 1:0

W. Prag, 19. Februar. (Drahtb.) Seitdem ist das Interesse an Spielen um die Eishockey-Weltmeisterschaft so groß gewesen. Wieder waren die Plätze am Samstagmittag ausverkauft, und mit einer nahezu fanatischen Anteilnahme verfolgten über 10 000 Zuschauer den Kampf zwischen Deutschland und Kanada. Es war ein Spiel, das einfach begeistern mußte; denn die deutsche Mannschaft lieferte dem großen Gegner ein Spiel auf hohem Niveau. Deren und verlor nur, weil in einer entscheidenden Phase des letzten Abschnittes ein Fehler von dem Kanadier Bruce in geschickter Erkennung der Lage ausgenutzt wurde.

Mit 1:0 (0:0, 0:0, 1:0) erreichte Kanada die Schlussrunde, wo es auf den Sieger der Begegnung England - Tschechoslowakei trifft. Die Mannschaft der Sudbury Wolves wußte genau, daß sie gegen Deutschland ihr ganzes Können auszuspielen mußte. Sie vereinte mit diesem Können einen körperlichen Einsatz, wie wir ihn

in Europa nicht kennen. Vor allem die vielmehr spielte überaus hart und nahm beide deutsche Angriffsreihen tüchtig mit. Es war ein ebenbürtiges Spiel, in dem kaum Fehler gemacht wurden. Im letzten Abschnitt prallte Gustav Jaenecke mit Dextmer zusammen und wurde für drei Minuten herausgestellt. Kaum hatte er das Eis betreten, da gab es das Tor für Kanada. Tobien hatte die Scheibe, achte nicht auf den blühend spurtenden Bruce, der ihm die Scheibe abnahm und überreichend auf das Tor schob. Hoffmann konnte nichts an dem Treffer machen.

Mit ganzer Kraft kämpfte Deutschland um den Ausgleich, vernachlässigte die Deckung und verlor es in einem Angriffswirbel, der die Massen auf wahren Beifallsstürmen der Begeisterung hinriß. Vergebens. Kanada spielte ungemein hart und sicher in der Abwehr. Einen schwachen Punkt hatte die deutsche Mannschaft mit Hoffmann; Tobien, Jaenecke, Lang, Dr. Strobl, Schenk, Schmiedinger, Ball, Schibutal und Wiedemann als Austauschspieler nicht. Sie war dem großen Gegner ebenbürtig und hätte bei einigem Glück, durchaus das Endspiel erreichen können.

Ski-Erfolge der SA

Siege der Gruppe Hochland in Oberhof

W. Oberhof, 19. Februar. (Drahtb.) Die Ski-Patrouille der Formationen kämpften am Samstag zum dritten Male um den Wanderpreis, den der Führer im olympischen Jahr 1938 gestiftet hat. 1936 in Schreiberhau hatte die SA-Gruppe Hochland gewonnen. 1937 in Rottach-Gern fühlte der Preis an den SS-Überabschnitt Süd. Die SS. hatte bei einem erneuten Siege in Oberhof den Preis endgültig in ihren Besitz gebracht, aber die SA-Gruppe Hochland mit Steinhauser, Mittermeier, Keller, Wagner und Matthias Wörndle lief ein hervorragendes Rennen und erzielte im Schießen ein außerordentliches Ergebnis.

SS-Überabschnitt Süd ging als erste Patrouille auf den 18 Kilometer langen Weg. In südwestlicher Richtung führte die Strecke am Rennsteig entlang. Große Schwierigkeiten gab es nicht, wenn auch Anstieg und Abfahrt lebendig wirkten. Über die Schmitter Straße führte der Weg zurück, und nach leichtem Aufstieg wurde nach 11,5 Kilometer der Golfplatz erreicht, wo die Schießprüfung abzugeben war. Nach einer kleinen Abfahrt führte der Weg quer durch den Wald.

Die SA-Gruppe Hochland hatte schon nach einem Viertel des Weges viel Boden gutgemacht. Auf der nun folgenden ziemlich steilen Abfahrt, die recht hohe Anforderungen stellte, rückten die Hochländer auf den dritten Platz vor. Die SS. und die SA-Gruppe Schießen lagen vor ihnen. Leopold nahm seine Mannschaft famos mit. Ein zerplittelter Ast brachte großen Zeitverlust für Schießen und warf die Mannschaft aus dem Rennen. Als erste Patrouille erschien die SA-

Um den dritten Platz

Tschechoslowakei liegt 3:0 über Deutschland
W. Prag, 20. Februar. (Drahtb.) Wie nicht anders zu erwarten war, hatte die Begegnung zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei um den dritten Platz ein ausverkauft Haus zu verzeichnen. Die Zuschauer feuerten die einheimische Mannschaft lebhaft an und hatten die Genugtuung, einen 3:0 (1:0, 2:0, 0:0)-Sieg zu erleben, so daß die Tschechoslowakei Dritter in diesem Weltmeisterschaftsturnier ist.

Deutschland spielte ohne Hoffmann und Jaenecke. Im ersten Abschnitt gab es ein verteiltes Spiel, und nur durch einen Fehler von Wild kam Celovsky zu einem erfolgreichen Torhieb. Überlegen spielte die Tschechoslowakei im zweiten Drittel, Malec erzielte sein erstes Tor in diesem Turnier und Ancera stellte das Ergebnis auf 3:0. Alle Bemühungen der Deutschen, die etwas ermüdet wirkten, scheiterten an der starken tschechischen Abwehr.

Gruppe Hochland auf dem Schießplatz, und damit war die Entscheidung gefallen. In 26 Sekunden erreichte die SA. mit vier Schüssen vier Treffer und brachte damit alle vier Ballone fort. Eine famose Leistung! Die SS., bei der u. a. Willi Hogner und Schertel starteten, ließ zwei Ballone stehen.

W. Oberhof, 20. Februar. (Drahtb.) Zu einem weiteren großen Erfolge kam die SA-Gruppe Hochland in der Weibschaffel über 5mal 8 Kilometer. Hoell, Toni Eisgruber, Mittermeier, Matthias Wörndle und Jesler brachten das Kunststück fertig, den SS-Überabschnitt Süd erneut zu schlagen, der beinahe noch von der zweiten Staffel der Hochländer überholt worden wäre.

Schon um 7 Uhr früh wurde gestartet. Nach dem ersten Wechsel auf der Golfwiese kam schon die denkbar beste Stimmung auf, zumal das Wetter nichts zu wünschen übrig ließ. Das Rennen wurde in zwei Abteilungen gelassen. In einem Abstand von 30 Minuten starteten je neunzehn Mannschaften. Bei drei Schüssen führten die erste und Schlußreihe teilweise über 18-Kilometer-Patrouillen-Strecke. Der Wechsel war auf der Oberhofer Golfwiese. Die SA-Gruppe Hochland hatte beim ersten Wechsel schon einen guten Vorsprung. Auch in der zweiten Abteilung war die Gruppe mit ihrer zweiten Mannschaft durch Gusti Müller sofort in Front. Vergebens versuchten in beiden Gruppen die anderen Mannschaften, die SA-Gruppe Hochland zu verdrängen. Weitaus schlug einen falschen Weg ein und gab auf. Unangefochten strebte die erste Gruppe des Hochlandes dem Sieges entzogen. Der SS-Über-

Felix Kaspar wieder Weltmeister im Kunstlaufen

W. Berlin, 20. Februar. (Drahtb.) Einen ungemein fesselnden Verlauf nahm die Weltmeisterschaft im Kunstlaufen für Männer. Im ausverkauften Berliner Sportpalast machten Graham Sharp (der nach den Pflichtübungen führte) und Fred Tomlins den Anfang. Sie brachten so gute und hoch bewertete Leistungen, daß es dem Kampfrichter schwer wurde, für die Kür des österreichischen Titelverteidigers Kaspar die richtige Bewertung zu finden. Kaspar übertraf sich selbst. Er lief seine Kür so sicher und großartig, daß nur ihm der erste Platz und Titel zuerkannt werden konnten. Fred Tomlins lag schon zu weit zurück. Unter großem Beifall der Zuschauer nahm Felix Kaspar den Ehrenpreis des Reichsministers Dr. Goebbels entgegen. Horst Faber (Deutschland) kam auf den vierten Platz.

Bei Kaspar begeisterten die Raumbewertung, tolle Sprünge in wunderbarer Daltung und ein Figuren-Reichtum, wie ihn kein anderer Teilnehmer zu verzeichnen hatte. Auch in einem geschickt eingebauten tänzerischen Teil zeigte er eine absolut sichere Beherrschung. Es war eine Wiener Schule, ein schmiegsames und frisches Laufen. Er erhielt in der Wertung viermal die Sechse. Graham Sharp lief in langen Schritten, was seinem Lauf erhöhte Wirkung gab. Einmaliges Tempo und geschickte Raumbewertung zeichneten sein sehr schwieriges Programm aus. Die effektivsten Figuren kamen zum Schluß. Er erzielte einen Durchschnitt von 5,7.

Ergebnisse: Weltmeisterschaft im Kunstlaufen der Männer. 1. Felix Kaspar (Österreich) 34,4 Punkte. 2. Graham Sharp (England) 32,3 Punkte. 3. Herbert Ward (Österreich) 32,2 Punkte. 4. Horst Faber (Deutschland) 32,1 Punkte. 5. Fred Tomlins (England) 31,8 Punkte. 6. Clemens von Zert (Ungarn) 31,7 Punkte. 7. Ebi Kaba (Czechoslowakei) 31,6 Punkte. 8. Hans Reng (Czechoslowakei) 31,5 Punkte. 9. von Zert (Ungarn) 31,4 Punkte. 10. Ead-Clawson (Dänemark) 31,3 Punkte.

abschnitt Süd hatte beim letzten Mann einen Vorsprung von vier Minuten gegenüber der zweiten Mannschaft der Hochlandgruppe. Es gab einen großen Kampf, in dem die SS. noch zwei Minuten einbüßte, aber den zweiten Platz hielt.

Ergebnisse: 5mal-8-Kilometer-Weibschaffel. 1. SA-Gruppe Hochland 1. 3:07:11 Std., 2. SS-Überabschnitt Süd 4. 3:09:48 Std., 3. SA-Gruppe Hochland 2. 3:11:51 Std., 4. SA-Gruppe Schießen 1. 3:13:22 Std., 5. SS-Überabschnitt Süd 1. 3:13:40 Std., 6. SA-Gruppe Schießen 2. 3:14:24 Std., 7. SA-Gruppe Schießen 1:14:40 Std., 8. SS-Überabschnitt Süd 7. 3:16:11 Std., 9. SA-Gruppe Schießen 1. 3:16:21 Std., 10. SA-Gruppe Schießen 2. 3:16:51 Std., 11. SA-Gruppe Schießen 1. 3:16:51 Std., 12. SS-Überabschnitt Süd 3. 3:19:33 Std., 13. SS-Überabschnitt Süd 2. 3:20:41 Std., 14. SS-Überabschnitt Süd 3:22:24 Std., 15. SS-Überabschnitt Süd 3:22:42 Std.

Sprunglaufsieger Stoll

Tausende von Zuschauern hatten sich beim Sonberrunglauf auf der Hindenburg-Schanze eingefunden. Aus Leipzig, Halle und Frankfurt waren Sonderzüge gekommen. Es herrschte ein ungeheurer Betrieb in Oberhof. 39 Teilnehmer waren nach dem Auscheidungsringren noch im Wettbewerb. Toni Eisgruber führte nach dem ersten Durchgang mit 53 Meter vor Altmeyer Alfred Stoll mit 51 Meter. Eisgruber führte beim zweiten Durchgang bei einem 55-Meter-Sprung. Er fiel auf den 34. Platz zurück. Stoll begnügte sich mit einem gut gestandenen Sprung von 53 Meter und errang so einen klaren Sieg vor Pantičner.

Laßt die Fäuste fliegen!

Wenn in der sogenannten guten alten Zeit zwei Jungen auf der Straße in Streit gerieten, dann nahm die Sache in neunzig unter hundert Fällen folgenden Verlauf:

Zunächst wurden die Meinungsverschiedenheiten rein oratorisch ausgetauscht, wobei unter Umständen auch ein mehr oder weniger imaginärer (und selbstverständlich ungemein harter) Bruder eine bedeutende Rolle spielte. Nachdem durch solche Redensarten die Temperatur genügend hohe angenommen hatte, rückte man einander näher, indem man mit den Schultern einander schubste, wobei einer den anderen aufmunterte: „Kamp doch an! Kamp doch an!“ (In dieser Redensart trat unzulänglich ein harter politischer Instinkt zutage, der jeden die Rolle des Friedensbrechers von sich abzuwälzen trachtete. Genau wie im Leben der Völker. Und genau wie im Leben der Völker hatte man sich dann unipolig gepackt, ohne daß hinterher einer mit Bestimmtheit hätte sagen können, wer denn nun eigentlich das Karmel gewesen war.) Doch das zu nebenbei. Die Hauptsache ist mir die Art, wie in der guten alten Zeit die Tätlichkeiten in Erscheinung traten, da hier der wesentliche Unterschied gegenüber heute liegt. Also, besagte Tätlichkeiten waren anno Dummens meist ein sehr, sehr „freier“ Ringkampf, mit Beinhinstellen - als bevorzugte taktische Maßnahme - und mächtig zerschnittenen Kleidern als Ende vom Liede. Was zumeist eine zweite, verbesserte Auflage Reile zu Hause nach sich zog.

So war's doch, nicht wahr? (Natürlich nur in großen Umrissen, denn sonst müßte ich den ganzen mir zur Verfügung stehenden Raum schon auf die Kriegsgeschichte verwenden.)

Nun wird mancher der gereiften Leser im stillen schmunzeln: „Aber schon war's doch!“ und ich möchte ihm auch keineswegs widersprechen, doch wenn man heutzutage mehr und mehr sieht, wie unsere Jugend in Streitfällen zur „edlen Kunst der Selbstverteidigung“ greift, d. h. also, zum Bogen, dann möchte man als alter Sportmann diese moderne Art, einen „Trieel“ auszutragen, durchaus befürworten. Ich sah am Samstag auf der Adolf-Hitler-Straße ein solches improvisiertes Vorkampf, bei dem die beiden Kämpfer derart sachfremd zu Werke gingen, daß sich bald ein kleiner Kreis von Interessenten um sie geschart hatte (auch ältere), die es alle mit leisem Bedauern bemerkten, als ein offensichtlich dem Sport abholden Mann des Beides kam und einen „clinch“ der beiden Matadore „löste“, indem er mit muskelstarkem Arm je einen im Nacken packte und in seine „Gede“ schickte, d. h. dorthin, wo er zu Hause war.

Als erwachsene und darum friedliebende Menschen erhoben wir gegen den Ringrichter von eigenen Gnaden natürlich keinen Protest, aber einer von uns konnte sich doch nicht ganz die Bemerkung verkneifen, er hätte wenigstens vorher „Trennen!“ rufen müssen.

Derartige Formfehler kamen am Abend desselben Tages in der Oberfelder Stadthalle natürlich nicht vor, und insoweit hatte das auch diesmal wieder sehr vornehmlich sich gebärdende Publikum gar keine Veranlassung, mit dem in rosigem Fülle und eleganter Sachlichkeit seines Amtes waltenden Herrn Schulz unzufrieden zu sein. Nur einmal gellten Pfeife vom Olymp hernieder, als nämlich der blonde Mittelgewichtler Geve von Alsterhagen (Wo liegt Alsterhagen?) zum Sieger über den unterlegten, schwarzhaarigen Polizisten Kochanek erklärt wurde, der zwar nicht das wilde Ungeheuer seines Gegners aufwies, dafür aber die bessere boxerische Ausbildung in die Waagschale zu werfen hatte. Er hätte nicht nur etwas temperamentvoller, offensiver tun sollen, dann wäre an seinem Sieg nicht zu zweifeln gewesen.

Na, aber sonst war dieser Vorabend in Ordnung, nach jeder Seite hin, der Vuppertaler Box-Club, als Ausrichter, darf zufrieden mit ihm sein, ebenso wie mit seinen Kämpfern, die sich alle fünf die Qualifikation für die Entscheidung holten. Ein fünfziges Omen auf dem Wege zu dem Ziele, das sich die für den Verein verantwortlichen Männer gestellt haben: die stärkste deutsche Vereinsstaffel herauszubringen und damit das Erbe der „Colonia“ anzutreten und für den Westen zu sichern.

Als einziger „Außenleiter“ stand in der Front der Vuppertaler Auscheidungsleiter der Forderungsdichter Dohrmann vom Polizei SV.

Beide Vorkämpfer, der WBC. und der PSV, besitzen als Trainer Männer, die selber ehemals mit Erfolg die Handschuhe an den Fäusten getragen haben. Gerade hierin liegt wohl nicht zuletzt eine der Ursachen ihrer boxerischen Erfolge. Heinz Müller ist verhältnismäßig früh aus der Phalanx der Aktiven ausgeschieden, aber es sind ja nicht immer die grauen Haare, die nun einzig und allein als Vorbildung für das so wichtige Amt eines Mannschaftsbetreuers zu gelten haben. Erfahrung und -pädagogisches Talent spielen da eine ungleich wichtigere Rolle. Und diese beiden Voraussetzungen sind bei Heinz Müller unstreitig gegeben. Man brauchte bloß zu betrachten, wie er seine Schützlinge in den Kampfpausen betreut, um die Überzeugung zu gewinnen, daß er seine Sache „richtig“ macht. Schon der Griff allein, mit dem er den Kämpfer kurz vor dem Gongschlag von rückwärts unter beide Achseln faßt und ihn dann gleichsam auf

den Gegner loschießt, hat eine unlegbar starke, suggestive Wirkung, etwa des Sinnes: „So, du bist nun im Bilde! Drauf und drann! Du gewinnst!“ Und sie haben gewonnen! Alle fünf! „Aber auch da Hille lernt seine Jungen was“, wurde in meiner Nachbarschaft behauptet, als Dohrmann seinen Punktieg in der Tasche hatte. Das dürfte keinem Zweifel unterliegen, ebenso wenig wie, daß noch nie ein Trainer in biesiger Stadthalle an der Ringede gefanden hat, der (mit dem Handbuch natürlich) solchen Wind zu machen versteht, wie Hille. Er wußte so gewaltig, daß den Zuschauern oben auf der Galerie die Hüte vom Haupte flogen, und das will was heißen, denn es gibt sonst nicht so leicht etwas, das sie veranlassen könnte, ihre Kopfbedeckung abzunehmen.

Selbstverständlich fand Hilles Windmacheri starten und vollaus verdienten Beifall.

Neben mir saß ein Mann, der sah aus wie der viel beschriene irische Spötter und Schriftsteller Bernard Shaw ohne Bart. Er war es natürlich nicht, denn erstens wird er sich kaum um eines Infognitoutaufenthaltes in Wuppertal willen seinen schönen Brustwärmer abnehmen lassen, und zweitens versteht Shaw etwas vom Bogen (er hat einen großen Borer-Roman geschrieben: Cashel Byrons Beruf), seine Imitation aber verstand nichts davon.

Der Liebe verwechselte andauernd Schein und sein. Wenn Handschuh gewaltig auf Handschuh flachte, dann sagte er begeistert: „Da sah! Da sah!“ und wenn ein Aufwärtshaken, so richtig aus dem Kell herausgeholt, sein Ziel verfehlte und die Faust des Boxers ungefähr oben im Tiefstrahl landete, dann konnte er sich vor Freude kaum lassen: „Jungejung, dat war einen!“

Insofern hatte er ja recht, die schönsten Haken und Geraden und Schwingen sind immer diejenigen, die vorbeigehen. Das ist aber auch ein Glück, denn man will für sein Geld doch nicht nur einen L. o. schon nach 20 Sekunden sehen.

Rein, über die Kunden mußte der Kampf gehen, und wenn schon, dann darf der L. o. erst in der letzten Minute kommen. Nach Möglichkeit soll auch stets ein kleiner Schuß Humor bei der Sache sein. Darum gefiel dem pp. Publikum der Einleitungskampf zwischen Scholl II vom WBC. und Polzin von Blau-Gelb Wuppertal so gut. Der lange Ostfäder begann mit 'nem ganz merkwürdig verkniffenen Lächeln um die Mundwinkel, alles an ihm sprach auf den Gegner los, die „finnigen“ Augen, die lange Nase und, last not least, die langen Arme. Der arme Scholl wußte zuerst gar nichts dazugewinnen. Dann hatte er aber einen Anhaltspunkt gefunden: die lange Nase des Gegners. Auf diese zielte er nun ständig, was den braven Polzin arg in Ver-

drückung brachte. Er konzentrierte seine Aufmerksamkeit fortan darauf, das edle Nieshoran vor weiteren Beschädigungen zu schützen, was ihm denn zur großen Freude seiner selbst, und auch der Festversammlung natürlich, mit Erfolg gelang.

Die Hauptkämpfe begannen als „Kaffee verfehrt“, d. h., die Schwergewichtler flatterten zuerst durch die Seile. Herbert Kunge hatte diesmal einen dankbaren Gegner, denn der Duisburger M. l. z. kämpfte nicht, wie die sonstigen Vorkämpfer des Weltmeisters, in vorstichtiger Doppelbedeckung, sondern so treubergig offen, daß unser Herbert das Gefühl haben mußte, vor dem Sandbad zu stehen. Er konnte das ganze vielseitige Regier seiner Künste ziehen, und tat es auch. Dafür wollten wir Melzer dankbar sein. Er hatte auch sonst unsere Sympathie, da er, trotz allen Klempnetes, keinen Moment etwa Furcht verriet. Im Gegenteil, er war äußerst beflissen bei der Sache und langte wader hin, wenn er es vermochte. Ein tapferer Junge, dem man wirklich wünschen möchte, daß er einmal - boren lernt.

Die übrigen Wuppertaler Vertreter hatten es nicht so einfach wie Kunge. Vor allen Dingen waren sie fast durchweg körperlich ihren Rivale gegenüber benachteiligt. Wenn sie diesen Nachteil auch durch innere Spannung und treffliche Können wettmachten, ein Mehr an Aufwand bedeutete es in jedem Falle. Umso höher ist natürlich der Sieg einzuschätzen, den beispielsweise Herchenbach mit seinem knapp überschrittenen Leichtgewicht gegen den ebenso knapp vor dem Mittelgewicht stehenden Essener Schmidt errang.

Auch im Halbschwergewicht hatte Scholl einen Partner, der ihn einen halben Kopf übertrug und in den Armen gut und gern einen halben Meter mehr flatterte. Da er zudem von Strategie auch einiges verstand, war mit der schon sprichwörtlichen Schollischen Ruhe allein kein Blumenpott zu gewinnen, sondern es mußte mühselig geschafft werden, wenn es zum Siege reichen sollte. Trotzdem hatten die Zuschauer keinen Augenblick Angst, als könne die Sache schief gehen. „Er hanksen gewenn dat Deng!“ Davon war jeder felsenfest überzeugt, ein Zeichen, welches Berücksichtigung für den jungen Borer im Tale erfreut. Ein ganz begeisterter verglich ihn sogar mit Max Schmeling. Allerdings glaube ich, er hat sich da mehr von Neugierigkeiten leiten lassen, denn in der Tat, wenn man die Augen zuweilt und etwas guten Willen zeigt, dann läßt sich eine gewisse Ähnlichkeit der beiden unverkennbar feststellen.

Eine große Chance, lieber Hans, „Double“ von Waze zu werden! Das hältst du davon, hm? Ich glaube, vorläufig laßt der Gaunerkünstler doch mehr, wie?

Die Spitze der Wuppertaler Bezirksklasse unverändert - Germania Küllenhahn folgt BV. Lüttringhausen in die Kreisklasse

Jetzt kommt die Bezirksklasse hinzu

Die letzte Pokal-Ausscheidung der Kreisklassen-Mannschaften

Von den fünf angeführten Spielen der zweiten Runde um den Pokal in Wuppertal fiel ein Treffen wegen vollständig verletzter Kampfkraft aus. Germania Wuppertal wird erneut gegen Suedberg antreten müssen. Auch die übrigen Spielbegegnungen werden durch Schnee und Eis nicht gerade in einem Idealszustand, aber die Schiedsrichter ließen die Treffen zu.

Die Ergebnisse sind im Rahmen geblieben. Zwar war die Niederlage des TSV. Wuppertal nicht ganz erwartet, wird aber erfüllt, wenn man berücksichtigt, daß die Mannschaft gute Aussichten hat, Kreiskampft zu werden und damit für den Pokal ein großes Interesse ausstrahlt. Wir werden also in der nächsten Runde, die zusammen mit der Bezirksklasse durchgeführt wird, TSV. Wuppertal, Wuppertaler SG, den Sieger des Kampfes Germania Wuppertal — TSV. Suedberg und den gestern vom Pokalkampf befreiten Polizei-TSV. Wuppertal vorfinden.

SC. 08 kraftvoller und energischer

TSV. Wuppertal — SC. 08 Wuppertal 1:2 (0:1)
Dieses Spiel war ursprünglich für Elberfeld angesetzt. Da der Freudenberg jedoch im Augenblick nicht zur Verfügung stand, sollte das Treffen zunächst ausfallen. Schließlich einigte man sich dann auf Wuppertal als Austragungsort. Und hier gab es dann eine kleine Überraschung. TSV., der in der Meisterschaft ohne Hemmungen von Sieg zu Sieg schreitet, läßt sich ausputzen. Aber die gestern kämpfende Mannschaft war nicht TSV's Meisterschaftsmannschaft, es fehlten die Hauptstützen: Torwart, Verteidiger und Mittelfürer und auch der Sturm war unvollständig. Etwa daraus zu folgern, daß man den Kampf nicht so ernst nahm, wäre jedoch falsch. Man gab sich alle erdenkliche Mühe, aber der Gegner war besser und sein Sieg wohlverdient. SC. 08 spielte viel kraftvoller und war vor dem Tore weit energischer als TSV. Die Verteidigung der Elberfelder einschließlich Torwart war auf der Höhe, so daß auch die beiden Anderen nicht viel befürchten konnten. Lediglich kurz vor Schluß konnte sich E. Anderer einmal durchsetzen.

Die Elberfelder begannen sehr forsich und gingen schon bald durch den Halbkreis in Führung. Trotz leichtem technischen Übergewicht wollte jedoch kein weiterer Erfolg kommen. Erst nach Wiederbeginn gelang der zweite Treffer von rechts. TSV's Angriff geriet durch den starken gegnerischen Hintermannschaft. Etwa eine Viertelstunde vor Spielende konnten sie das Ergebnis verbessern. Auch um diese Zeit mußte ein Elberfelder Käufer auf Geheiß des Schiedsrichters das Feld verlassen.

Harter Pokalkampf

Sportclub Wuppertal — Volkssportverein 3:1 (1:0)

Der Nachhinein der früheren Pokalrunde in Wuppertal befand sich gestern vormittag in keiner idealen Verfassung. Jedenfalls erschwerte der knochenharte, streckenweise sogar eisbedeckte Platz das Spiel ungemein, so daß es auch weiter nicht verwunderlich war, daß keine zusammenhängenden Handlungen herauskamen. Nur in einem Punkte konnte man keine Hindernisse, nämlich hinsichtlich der Schiedsrichter der eigenen Anwesenheit. Ein entscheidender Punkt: Kampf konnte nicht länger und härter ausgetragen werden als dieses Pokalspiel. Zum Schluß mußte ein Spieler der Post das Feld verlassen, während vorher gleiche Vergehen ungesühnt blieben.

Im allgemeinen war das Spiel durchaus offen und bis zuletzt ungemünzt. Die Angriffe der Gäste waren dabei zwar gefährlicher als die von Wuppertal, aber erfolgreicher waren die des Sportclubs, dessen Leute im richtigen Augenblick nicht mit dem Torhüter zögerten. Das Führungstor fiel kurz nach Anfang durch den jungen Rechtsaußen Brägger II, der den Ball — angeblich aus Abseitsstellung angenommen — mit dem Kopf einnetzte. Im weiteren Verlauf allerdings blieben alle anderen ähnlichen Versuche ergebnislos, der Kampf mit dem Volk spielte sich größtenteils im Mittelfeld ab. Alles was sonst in der Nähe kam, wurde jenseits von Wuppertal von Wuppertal gestoppt, während auf der anderen Hälfte der Verteidiger Müller schwerlich zu umspielen war. Nach dem Paukenschlag erfolgte plötzlich die Post den Ausgleich. Das war ein typischer Fall regelmäßiger Kämpfe des Torwartes, wenn auch darüber Schiedsrichter Meinung war. Die zweite Hälfte verlief sonst etwas ruhiger, nur gegen Ende kamen einige unliebsame Härten wieder auf. Daraus ergab sich zunächst ein Strafstoß für den TSV., der von Utrata unbarbar zum 2:1 ausgenutzt wurde. Und kurz darauf folgte ein harmlos aussehender Anstoßball wiederum von Brägger II zum Endergebnis. — Sportclub trat mit Erfolg für Rittersmann und den geprüften Bauarbeiter an, bei der Post vermehrte man Stiefel.

Glücklicher Sieg

Tura Wuppertal — TSV. 83 1:2 (0:0)

Die Leute aus dem Süden bekämpften hier erneut, daß sie sich in aufsteigender Linie befinden. Es hätte nicht viel daran gelegen — und eine Überraschung wäre fallig gewesen. Als solche hätte eine Niederlage der Bär gewertet werden müssen, die durchaus im Bereich des Möglichen lag und die auch die Gäste als feststehend hinzunehmen gewillt schienen. Und das, obwohl Tura nicht die beste Besetzung zur Stelle hatte. Aber auch die Bär hatten nicht die stärkste Elf zur Verfügung.

Im ersten Spielabschnitt war eine leichte Feldüberlegenheit der Besucher unverkennbar. Die Turabedeckung war aber gut im Bilde. Belegt wurde der Kampf durch furcht und gefährliche Gegenangriffe des Platzvereins. Torlos wurden die Zeiten gewechselt. Nach der Pause war Tura's Spielweise frischer. Alle Aktionen schienen schneller als die des Gegners. Mehrmals wurden sichere Sätze nicht verwertet. Dann gelang dem linken Verbindlichen Tura endlich noch halbbrüderlichem Ringen der Führungstreffer. Doch nun setzte alles auf eine

Karte und drängte stärker. Nach weiteren zehn Minuten war es dem Halbkreis vergönnt, durch Weitschuss das 1:1 zu erzwingen. Ein Deckungsfehler der bis dahin nahezu ohne Fabel arbeitenden Turaabwehr verursachte ein Gedränge, aus dem der Gast unentwurzelt noch zur Führung kam.

Mäßige Leistungen

Kleimannia Wuppertal — TSV. Hahnerberg 4:1 (2:1)

Wenn in der Vorwoche die Aussichten der Kleimannia sehr vorsichtig beurteilt wurden, so hat der Verlauf des Spieles dieser Beurteilung durchaus entsprochen. Jedenfalls wurde den Wuppertalern der Sieg viel schwerer gemacht als es das Endergebnis ausdrückt. Die Gäste kamen mit einer Mannschafft, die körperlich über alle Mittel zu erfolgreichem Kampf verfügte. Es fehlte ihr nur die ausgefeilte Technik und mehr Selbstvertrauen. So

verzettelte man alle Kräfte in unzuverlässigen Aktionen, die ein sicheres Ziel vermissen ließen. Und da auch die Kleimannia nicht viel Schwung aufbrachten, waren die Gesamtleistungen an diesem Treffen recht mäßig. Bei den Gastgebern fehlte es weniger am Können als vielmehr am energischen Willen. Daß es dennoch zum klaren Sieg langte, verdanken sie ihrem Torwart und dem des Gegners. Gefallen konnte bei den Kleimannia nur die Verteidigung einschließlich Torwart und Mittelfürer, während bei den Hahnerbergern die Verteidigung und als zielbewußter Stürmer Wulf hervorstachen.

Die Kleimannia gingen durch Schöff in Führung. Nach längerem erfolglosen Torrang holte Luß weiteren Vorprung. Nach vor der Pause verringerten die Hahnerberger durch ihren Mittelfürer die Spanne. Im zweiten Teil wurden die Leistungen immer mäßiger, bis Luß durch ein schönes Tor das Treffen endgültig entschied. Zu allem Überflusse fabrizierte der Gaststurm dann noch ein Selbsttor.

Gut verteilte Schwimmer-Titel

Die vier Wuppertaler Großvereine waren fast gleichmäßig an den Erfolgen beteiligt

Wie dringend es notwendig ist, Wuppertals Schwimmportale Kampfsport zu geben, zeigte deutlich die Samstagabend-Veranstaltung des Sport- und Spielvereins, die zur Ermittlung der Stadtbesten im Stadtbad am Brausenwerth durchgeführt wurde. Die Zuschauerzahl ließ zwar zu wünschen übrig, dafür aber wurden die Erscheinungen durch spannende Kämpfe belohnt. Mit geringen Ausnahmen blieben die Leistungen der Männer hinter denen der letzten Jahre zum Teil beträchtlich zurück, immerhin aber verriet ein großer Teil des Nachwuchses — besonders hervorzuheben sind Körtling (Union) und Keunede (TSV.) — gute Veranlagung, so daß anzunehmen ist, daß in nicht allzulanger Zeit der Anstoß wieder hergestellt sein sollte. Bessere Leistungen erzielten dagegen die Frauen, die erfreulicherweise den bisherigen Stand halten konnten, nur mit dem Unterschied, daß alle Stadtbesten der Jugendklasse angehören, während in den Männerkämpfen in Keunede nur einmal ein Jugendlicher die Spitze eroberte.

Männer:

Kraussschwimmen 96 Mtr.: Keunede (TSV.) 1:03.8.
Kraussschwimmen 192 Mtr.: Körtling (Union) 2:28.3.
Kraussschwimmen 384 Mtr.: Körtling (Union) 5:33.7.
Brustschwimmen 192 Mtr.: Kinnhoff (TSV.) 2:58.9.
Rückenschw. 96 Mtr.: Biermann (TSV.) 1:17.9.
Kunstspringen: Kötter (Schwimmportvereine).

Frauen:

Kraussschwimmen 96 Mtr.: Mais (SC. 83) 1:18.3.
Brustschwimmen 192 Mtr.: Gerhardt (TSV.) 3:18.8.
Rückenschwimmen 96 Mtr.: Mais (SC. 83) 1:29.

Während im Kunstspringen und im Kraussschwimmen 384 Meter nur die beste Klasse der Jugend und der Erwachsenen startete, waren alle anderen Rennen in vier Klassen unterteilt, und zwar jeweils bei den Erwachsenen die Klassen 1b und 2a und bei den Jugendlichen die Klassen 1 und 2. Hierdurch wurde vielen Wettkämpfern Startgelegenheit gegeben, von denen auch mit wenigen Ausnahmen Gebrauch gemacht wurde. Im Kraussschwimmen 96 Meter hatte der Jugendliche und Stadtbester in seiner Klasse Keunede (TSV.) mit 1:03.8 keine gleichwertige Konkurrenz, die nächstbesten Zeiten erzielten in der ersten Männerklasse Körtling (Union) mit 1:05.2 und Schöler (TSV.) 1:06. Ueber 192 Meter gab in der ersten Männerklasse bis 150 Meter einen Kopf-an-Kopf-Kampf zwischen Körtling und Gerhardt (TSV.), den aber Körtling dann in der beachtlichen Zeit von 2:28.3 gegen 2:30 für sich entschied. Keunede erzielte als Sieger der Jugendklasse mit 2:32.3 in dieser Strecke die drittbeste Zeit. Durch den Sieg in der Strecke über 384 Meter wurde Körtling zweifacher Meister mit 5:33.7. Nicht viel schlechter schwammen in der Jugendklasse Keunede und Uellendahl (TSV.), die während der ganzen Strecke gleich lagen. Die besseren Kraftreserven im Endspurt hatte Keunede, der mit knappem Vorteil in 5:37.4 gegen 5:37.6 zuerst das Ziel erreichte. Im Rückenschwimmen 96 Meter hatte Biermann (TSV.) mit seiner Zeit von 1:17.9 keine Konkurrenz. Zweite und Dritte im Gesamtergebnis wurden die beiden Jugendlichen Schwarz (83) und Heffeld (TSV.) mit 1:21 und 1:21.1. Ebenfalls gab es im Brustschwimmen 192 Meter einen überlegenen Stadtmeister durch Kinnhoff (TSV.) in 2:58.9.

Die zweitbeste Zeit erzielte hier der Jugendliche Kregeloh vom gleichen Verein in 3:08.3. Dritter wurde Edmann-Schwarz-Weiß in der Männerklasse 2a mit 3:08.8.

In der Frauenklasse gab es zwei Überraschungen, da die favorisierte Jugendliche Gerhardt (TSV.) im Kraussschwimmen 96 Meter der gut disponierten Mais 1 (83), ebenfalls Jugendliche, den Titel überlassen mußte. Sie ließen mit 1:18.3 zu 1:20 ebenso wie Göde (Union) 1:24.5 alle Erwachsenen hinter sich. Da auch das Rückenschwimmen 96 Meter in 1:29 von Mais 1 überlegen gewonnen wurde, gab es auch hier einen Doppelsieg. Die nächste Überraschung gab es im Brustschwimmen 192 Meter, als die erst 14-jährige Gerhardt mit der für sie guten Zeit von 3:18.8 Stadtbesterin wurde. Im Gesamtergebnis wurden hier Zweite und Dritte ebenfalls Jugendliche und zwar Mais 2 (83) in 3:22 und Frede (TSV.) in 3:31.3.

Eine Vereinerung erhielt das Wettkampf-Programm durch eine aktuell ausgesagene Vorführung der D. L. R. G. und durch ein Wasserballspiel. Im Wasserballspiel standen sich Auswahlmannschaften von Elberfeld und Wuppertal gegenüber. Die Wuppertaler Mannschaft, alles Spieler von den Schwimmportvereinen, zeigte sich der Elberfelder Kombination Union und TSV. mit 9:0 (2:0) weit überlegen. Die Elberfelder mit Schöler, Döpper, Hardt, Uellendahl und Heffeld zeigten ein durchdachtes und schnelles Kombinationspiel, während die Elberfelder Mannschaft Krepler, Koch, Michel, Leeder und Körtling gar keinen Zusammenhang hatte.

Die Ergebnisse: Männer: 96 Meter Kraus. Klasse 1b: 1. Körtling (Union) 1:05.2, 2. Schöler (TSV.) 1:06, 3. Döpper (TSV.) 1:09. Klasse 2a: 1. Graeff (TSV.) 1:06.6, 2. Michel (Union) 1:07.8, 3. Wehner (TSV.) 1:10. Jugend, Klasse 1: 1. Keunede (TSV.) 1:03.8 (Stadtbester), 2. Steffen (TSV.) 1:11.7, Jugendklasse 2: 1. Keunede (TSV.) 1:06.8, 2. Körtling (TSV.) 1:08, 3. Schöler (Union) 1:08.8 Min.

192 Meter Kraus: Stadmeister Körtling (Union) 2:28.3, 2. Gerhardt (TSV.) 2:30, dritte Klasse 1b, Klasse 2a: 1. Michel (Union) 2:32.9, 2. Graeff (TSV.) 2:37.5, Jugendklasse 1: 1. Keunede (TSV.) 2:32.8, 2. Uellendahl (TSV.) 2:35.2, Jugendklasse 2: 1. Schöler (Union) 2:42.9, 2. Wehner (TSV.) 2:44.4, 3. Schindorff (Schw.-Weiß) 2:45.9 Min.

384 Meter Kraus: Klasse 1b: 1. Körtling (Union) 5:33.7 (Stadtbester), 2. Graeff (TSV.) 5:42.8, Jugendklasse 1: 1. Keunede (TSV.) 5:37.4, 2. Uellendahl (TSV.) 5:37.6 Min.

96 Meter Rücken: Klasse 1b: 1. Biermann (TSV.) 1:17.9 (Stadtbester), 2. Schöler (TSV.) 1:20.3, Klasse 2a: 1. Michel (Union) 1:22, Jugendklasse 1: Heffeld (TSV.) 1:21.1, Jugendklasse 2: 1. Schwarz (83) 1:21, 2. Steffen (TSV.) 1:24 Min.

200 Meter Brust: Klasse 1b: 1. Kinnhoff (TSV.) 2:58.9 (Stadtbester), 2. Michel (TSV.) 3:10.7, Klasse 2a: 1. Krepler (Schw.-Weiß) 3:08.8, 2. Steinberg (Union) 3:14.9, Jugendklasse 1: Kregeloh (TSV.) 3:08.3, Klasse 2: 1. Krepler (TSV.) 3:12.5, 2. Kötter (Union) 3:15.8.

Kunstspringen: Erwachsene: Stadtbester: Kötter (S.-W.), Jugend: 1. Kregeloh (TSV.).

Frauen: 96 Meter Kraus: Jugendklasse 1: Mais (83) 1:18.3 (Stadtbester), 2. Gerhardt (TSV.) 1:20, 3. Göde (Union) 1:24.5, Klasse 2: Schindorff (83) 1:26, 2. Mais (TSV.) 1:31.2, Erwachsene, Klasse 2a: 1. Krabs (TSV.) 1:29.8, 2. Heffeld (TSV.) 1:30.2 Min.

96 Meter Rücken: Jugendklasse 1: 1. Mais (83) 1:29 (Stadtbester), 2. Gerhardt (TSV.) 1:35.3, Klasse 2: 1. Koch (Schw.-Weiß) 1:35.3, 2. Heffeld (83) 1:36 Min.

196 Meter Brust: Jugend, Klasse 1: 1. Gerhardt (TSV.) 3:18.8 (Stadtbester), 2. Frede (TSV.) 3:36.3, Klasse 2: 1. Salmitz (83) 3:40.8, 2. Rann (Union) 3:45.6, Erwachsene: Klasse 1b: 1. Mais (83) 3:22.9, Klasse 2: 1. Wassen (TSV.) 3:59, 2. Jadamowitsch (TSV.).

nicht alle Hoffnungen für den Verbleib in der 1. Klasse hin sind.

Einigkeit Dornap — Heilighaus 09 7:1 (2:1)
Gerresheim 08 — Eller 04 2:3 (1:3)
Reichsbahn-TSV. — VfL. Weller 2:2 (1:1)
Stahlunion-TSV. 04 — Vor. Weller 2:0 (1:0)
Glück. Gerresh. — SC. 05 Düsseldorf 2:4 (1:2)

1. Eller 04	18	13	3	2	64:21	29-7
2. VfL. Weller	19	11	5	3	48:34	27-11
3. SC. 05 Düsseldorf	19	10	5	4	44:27	25-13
4. Glashütte	19	8	2	9	40:43	18-20
5. Heilighaus 09	20	6	6	8	35:49	18-22
6. Gerresheim 08	18	7	3	8	36:39	17-19
7. Hilden 05/06	19	6	5	8	40:51	17-21
8. Gerresheim 13	19	7	3	9	40:54	17-21
9. Borussia Weller	18	7	2	9	49:51	16-20
10. Reichsbahn-TSV.	17	6	3	8	37:42	15-19
11. Stahlunion-TSV.	20	5	5	10	28:48	15-25
12. Einigkeit Dornap	20	4	4	12	43:68	12-28

Punkte-Überraschung

Das einzige Meisterschaftsspiel der 1. Kreisklasse am Sonntag endete mit einem unerwarteten Ergebnis. Polizei Wuppertal unterlag gegen TSV. Dahl, der damit seinen ersten Sieg in dieser Spielzeit errang. In der Tabelle hat sich jedoch durch dieses Ergebnis nicht viel geändert; es hat sich nur erneut gezeigt, daß die vom Abstieg bedrohten Mannschaften nicht gewillt sind, ihr Schicksal ohne Widerstand über sich ergehen zu lassen.

1. TSV. Wuppertal	15	12	1	2	55:20	25-5
2. Germania Wuppertal	15	10	2	3	49:17	22-8
3. TSV. 83 Wuppertal	15	9	3	3	43:29	21-9
4. Sportclub Wuppertal	15	8	3	4	43:33	19-11
5. TSV. Suedberg	15	7	3	5	37:24	17-13
6. SC. 08 Wuppertal	13	7	2	4	42:27	16-10
7. Volkssportverein	13	7	2	4	38:35	16-10
8. Polizei-TSV.	11	6	2	6	33:28	14-14
9. Kleimannia Wupp.	15	6	0	9	33:33	12-18
10. TSV. Hahnerberg	15	5	2	8	38:43	12-18
11. Tura Wuppertal	15	3	1	11	29:61	7-23
12. Grün-Weiß Blombach	15	3	0	12	34:53	6-24
13. TSV. Dahl	15	1	1	13	23:50	3-27

Polizei-TSV. Wuppertal — TSV. Dahl 1:2 (0:1)

Es mutet wie ein kleiner Karnevalsstreich an, daß ausgerechnet der TSV. diejenige Mannschaft ist, die den Langerfeldern zum ersten Punktsieg in dieser Spielzeit überhaupt verholfen hat. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß die Polizisten mit vier Ersatzleuten, darunter auch Schmidt, spielten mußten. Aber es ist schon so, daß es in der ersten Kreisklasse kaum eine launischere Mannschaft gibt als die des TSV. Dabei ist gerade diese Elf sowohl in körperlicher als auch spielerischer Hinsicht eine Einheit, die es mit jedem Gegner der Gruppe aufnehmen könnte, wenn sie nur immer die richtige Einstellung zum Gegner finden würde.

Und so war es auch gestern wieder einmal, wie es schon so oft der Fall war. Immer wieder griffen die Grün-Weißen an, aber weiter als bis zur gegnerischen Torbedeckung kamen sie nicht. Daran war nicht allein die Sicherheit der Abwehr von Dahl Schuld, sondern in weit höherem Maße das geradezu unverständliche Innenpiel des Polizei-Angriffs. Derweilen aber ging auch Dahl aus der Verteidigung heraus zum Angriff über. Ueberwiegend gab es kurz vor der Pause den ersten Treffer für die Langerfelder, da der Polizei-Torhüter mit der Abwehr zögerte. Wohl gleich der TSV. mit Kopfball durch den Mittelfürer wenige Minuten nach dem Wechsel aus, aber die schnellen und nie erlahmenden Gegenangriffe der Gäste brachten wiederum gegen Schluß ein zweites Tor, das vielleicht bei rascherem Eingreifen ebenfalls hätte verhindert werden können.

2. Kreisklasse

Es waren hier eigentlich vier Spiele vorgesehen, aber es konnte nur die Hälfte durchgeführt werden, da die Plätze durch den über Nacht eingetretenen Frost nicht in einwandfreier Verfassung waren. Die Ergebnisse der beiden ausgetragenen Treffen waren:

Viktoria 05 — Reichsbahn-TSV. 2:0 (2:0)
TSV. 02 — Union Wuppertal 1:3 (1:1)

Die Begegnung zwischen Viktoria und Reichsbahn sowie die zwischen TSV. und Union fiel also aus, so daß in der Tabelle sich wiederum nur wenig änderte:

1. Viktoria 05	10	10	0	0	40:10	20-0
2. Union Wuppertal	12	7	3	2	43:22	17-7
3. TSV. Wuppertal	10	5	2	3	31:26	12-8
4. TSV. Arien	10	4	3	3	29:26	11-9
5. TSV. 02 Wuppertal	11	5	1	5	35:30	11-11
6. VfL. Wuppertal	10	5	0	5	19:20	10-10
7. TSV. Nachfeld	9	1	2	6	15:41	4-14
8. Viktoria Wuppertal	10	1	2	7	11:32	4-16
9. Reichsbahn-TSV.	10	1	1	8	19:35	3-17

An der Rudolfstraße fehlte sich der Tabellenführer Viktoria mit dem auf gleichem Platz Hausrecht ausübenden Reichsbahn-TSV. 02 aus. Obwohl es im allgemeinen einen durchaus verteilten Spielverlauf gab, blieben die Rot-Weißen auch im zehnten Spiel der diesjährigen Meisterschaft ungeschlagen. Mit dem bereits bei der Pause feststehenden 2:0-Ergebnis wurden die Eisenbahner aber immerhin knapper als erwartet ausgeschaltet.

In Oberbarmen ging es zeitweise recht hart her, weil beide Mannschaften Anwartschaft auf den zweiten, ebenfalls aufsteigeberechtigten Tabellenplatz erheben. Union war dabei die erfolgreichere, wenn auch vom Glück etwas begünstigte Elf, so daß TSV. 02 wieder zurückfiel. Mit 3:1 nach unentschiedenem Halbzeitstand blieben die Punkte bei Elberfeld, deren hartnäckige Gegner in der Folge vermußtlich Zahn und Friesen sein werden.

2. Kreisklasse Niederrhein

Wettmann 28 — SCV. Wettmann 0:1 (0:0)
SV. Handerbach — VfL. Tönisheide 3:4
Weller 87 — SpVr. Schlupfthorn 7:2 (2:2)
Schw.-Weiß Reigels — SCV. Widdrath 8:0
Tus. Hettlerheide — SCV. Weller Ref. 0:3
Hilfsfischl

Mit vier Punktspielen war das Programm nicht besonders reichhaltig. Während die beiden Favoriten SCV. Wettmann und SCV. Tönisheide große Mühe hatten, ihre Gegner niederzuhalten, erlitt der Dritte im Bunde, Schlupfthorn, bei den Wellerer Vereinigten einen bösen Reinfuß. Die Schlupfthorner büßten damit ihre durch die Wellerer Verdrängung innegehabte Tabellenführung wieder ein.

Der Hockey-Bericht

Schwarz-Weiß Essen — Elberfelder Turngemeinde 2:1 (1:0)

Infolge der Verlegung des Kampfes auf Samstag waren beide Mannschaften nicht vollzählig zur Stelle. Zudem war der Platz in einer schlechten Verfassung, so daß kein zügiges Spiel, wie wir es gerade zwischen diesen beiden Gegnern gewohnt sind, zustande kam. Schon in der ersten Minute kam Essen zu einem Tor. Trotz großer Mühe gelang es der TSG, diesen Erfolg vor der Pause wieder wett zu machen. Nach dem Wechsel kamen die Wuppertaler ebenfalls sofort nach Anspiel zum Tor. Es bot sich dann eine große Siegeschance für den Halbkreis, der, vor dem leeren Tor stehend, den Ball daneben schoß. In den letzten Minuten drehten die Gastgeber noch einmal mächtig auf und kamen durch fallisches Stellungsspiel des Wuppertaler Torhüters noch zum Siegtor.